

# **Editionen in der Kritik X**

# Berliner Beiträge zur Editionswissenschaft

herausgegeben von  
Hans-Gert Roloff

Band 19

# Editionen in der Kritik

## Editionswissenschaftliches Rezensionsorgan

in Zusammenarbeit mit den Koordinatoren

Christa Jansohn (Anglistik) – Jörg Jungmayr / Hans-Gert Roloff / Marcus Schotte (Germanistik)

Matthias Thumser (Geschichte) – Thomas Gärtner (Klassische Philologie)

Florian Schaffenrath (Mittel-/Neulatein) – Michael Heinemann (Musikwissenschaft)

Walter Jaeschke (Philosophie/Soziologie) – Alfred Noe (Romanistik)

X

Herausgegeben von  
Alfred Noe

WEIDLER Buchverlag Berlin

1. Auflage 2018

© WEIDLER Buchverlag Berlin 2018  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-89693-699-8  
[www.weidler-verlag.de](http://www.weidler-verlag.de)

Die Koordinatoren sind für folgende Bereiche zuständig:

**Anglistik:**

Prof. Dr. Christa Jansohn, Lehrstuhl für Britische Kultur, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Kapuzinerstraße 16, D-96047 Bamberg  
E-Mail: [christa.jansohn@uni-bamberg.de](mailto:christa.jansohn@uni-bamberg.de)

**Germanistik:**

Dr. Jörg Jungmayr, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, D-14195 Berlin  
E-Mail: [jungmayr@zedat.fu-berlin.de](mailto:jungmayr@zedat.fu-berlin.de)

Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Hans-Gert Roloff, Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur, Habelschwerdter Allee 45, D-14195 Berlin  
*privat:* Schloß Bauer, Lindenallee 12, OT Bauer, D-17440 Zemitz  
Fax: 0049-38374-559957

Marcus Schotte, , Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, D-14195 Berlin

**Geschichte:**

Prof. Dr. Matthias Thumser, Freie Universität Berlin, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstraße 20, D-14195 Berlin  
E-Mail: [matthias.thumser@fu-berlin.de](mailto:matthias.thumser@fu-berlin.de)

Redaktion: Remigius Stachowiak, Freie Universität Berlin, Friedrich-Meinecke-Institut, Koserstraße 20, D-14195 Berlin

**Klassische Philologie:**

Prof. Dr. Thomas Gärtner, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln, D-50923 Köln  
E-Mail: [th-gaertner@gmx.de](mailto:th-gaertner@gmx.de)

**Mittel-/Neulatein:**

Ass. Prof. Dr. Florian Schaffenrath, Ludwig Boltzmann Institut für Neulateinische Studien, Langer Weg 11, A-6020 Innsbruck  
E-Mail: [florian-schaffenrath@neolatin.lbg.ac.at](mailto:florian-schaffenrath@neolatin.lbg.ac.at)

**Musikwissenschaft:**

Prof. Dr. Michael Heinemann, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, PF 12003, D-01001 Dresden  
E-Mail: [heinemann-gaenshirt@t-online.de](mailto:heinemann-gaenshirt@t-online.de)

**Philosophie/Soziologie:**

Prof. Dr. Walter Jaeschke, Ruhr-Universität, Hegel-Archiv, D-44780  
Bochum

E-Mail: [w.jaeschke@gmx.de](mailto:w.jaeschke@gmx.de)

**Romanistik:**

Prof. Dr. Alfred Noe, Institut für Romanistik, Campus AAKH Hof 8,  
Garnisongasse 13, A-1090 Wien

E-Mail: [alfred.noe@univie.ac.at](mailto:alfred.noe@univie.ac.at)

# Klassische Philologie

IOANNA KARAMANOU: Euripides, *Alexandros*. Introduction, Text and Commentary. (Texte und Kommentare 57). Berlin, Boston: De Gruyter 2017. XV + 381 S.

Ioanna Karamanou (im Folgenden: K.) legt die Fragmente des euripideischen *Alexandros* (aufgeführt innerhalb der sog. „trojanischen“ Trilogie im Jahre 415 a., zusammen mit dem *Palamedes*, den vollständig erhaltenen *Troerinnen* und dem Satyrspiel *Sisyphos*) in einer ausführlich kommentierten Sonderausgabe vor. Anderen fragmentarischen Tragödien hat der *Alexandros* voraus, dass weite Teile der Hypothesis in P.Ox. 3560 und umfangreiche Fragmente des Stückes in P. Stras. 2342-2344 erhalten sind.

In der Einleitung könnte man im Kapitel „Further Graeco-Roman Literary Receptions“ (S. 46ff.) etwas ausführlicher auf das Helena-Epyllion des spätantiken nordafrikanischen Dichters Dracontius (Nr. 8 in dessen Sammlung *Romulea*) eingehen, welches den einzigen ausführlichen Parallelbericht zu Euripides über den schicksalhaften Wiedereintritt des Paris in die trojanische Königsfamilie bildet.

Anders als in früheren Ausgaben werden wichtige Fragmente aus dem *Alexander* des Ennius nicht in die kritische Rekonstruktion des Euripides-Stücks einbezogen, sondern in einen Appendix (S. 292ff.) ausgelagert.

Einige kritische Anmerkungen zu den Testimonien und Fragmenten:

Test. 1, l. 17: Da der Satz offenbar mit Paris' gerichtlicher Verteidigung vor Priamos befasst ist, scheint mir Luppes ἀπολογ]ηθεις δὲ ἐπὶ τοῦ δυνά/στου, das ja eine Vorzeitigkeit gegenüber dem folgenden Verbum des Redens (s.u.) zum Ausdruck brächte, weniger passend (man erwartete vielmehr ἀπολογούμενος). Wenn der Buchstabe vor ]ηθεις auch ein ρ sein kann, würde ich κατηγορ]ηθεις bevorzugen – es sollte ja erst einmal gesagt werden, dass Paris überhaupt angeklagt wurde. Meine Kollegen Charikleia Armoni und Klaus Maresch aus der Kölner Papyrologie vermuten anhand eines Digitalisats des P.Ox. 3560 ein τ – dann müsste man wohl mit Coles ἐπερωτ]ηθεις oder mit Bremer ἀνερωτ]ηθεις lesen.

l. 18: Neben dem Verbum des Redens (συνηγορεῖτο, ἐδημηγορεῖτο oder ἐμαρτυρεῖτο, sämtlich Vorschläge von Coles) sähe man lieber als ῥαδίως ein Adverb, welches zum Ausdruck bringt, dass die Argu-

mentation des Paris triftig und zielführend war, vgl. die Fortführung mit καὶ τοὺς δι-/αβάλλοντας ἐκάστους ἔλαβε καὶ τῶν/ ἐπ' αὐτῷ τελουμένων ἀγώνων εἶάθη/ μετασχεῖν. Vielleicht καιρίως? Auf dem Digitalisat vermag ich von dem mutmaßlichen Adverb nichts außer Spuren der Buchstaben  $\omega$  zu erkennen.

Test. 7: Der Hygin-Text ist durch Druckfehler entstellt; lies *ad <d>duceret* und *illi indicant* statt *ille indicant*. Auch *Paris* als Genitivattribut zu *taurum* beruht auf einem Übertragungsfehler und ist in *Paridis* zu korrigieren.

fr. 6, 5s.: Der Chor hält Hekabe in einem aus Stob. IV 56, 20 zu ergänzenden Vers entgegen: παλαιὰ καινοῖς δακρύοις οὐ χρῆ στένειν. Die Erwiderung wurde von Schadewaldt (bei Snell) rekonstruiert als ξείνων τις, ἢ τεκοῦσ[α δ' οὐ λέγει τάδε. Nach K. entspricht aber ξείνων nicht den Spuren am Versanfang, wohl aber πενθῶν (Coles). Mit πενθῶν τις ἢ τεκοῦσ[α ist indes wenig anzufangen. Vielleicht πενθῶν τίς ἢ τεκοῦσ[α μεῖζον ἂν πάθοι; „Wer dürfte beim Trauern schlimmer leiden als eine Mutter?“. Der Sentenz des Chores hält Hekabe entgegen, dass die Trauer einer Mutter an solche Grenzen nicht gebunden ist. Zum Ausdruck vgl. Soph. fr. 636, 1 φεῦ φεῦ, τί τούτου χάρμα μεῖζον ἂν λάβοις; Arist. Nub. 1086 τί μὲν οὖν ἂν ἔτι μεῖζον πάθοι τούτου ποτέ;

In fr. 7 argumentiert eine Person, wohl gegenüber dem trojanischen König Priamos (ὦ νέμων πόλιν in l. 15), zugunsten einer Einrichtung von Leichenspielen für Paris. Die sprechende Person dürfte am ehesten Hekabe sein, die gemäß der Prothesis auf Priamos in dieser Richtung einwirkte (test. 1, l. 10ss.). Zu diesem Zeitpunkt sind die Leichenspiele noch nicht – sofern einmalig – abgeschlossen bzw. – sofern als regelmäßige Institution zu verstehen – etabliert (fr. 7, l. 10 οἴπερ ἴστανται πόνοι). Insofern wundert man sich, wenn in l. 8 offenbar im Perfekt von einer vollzogenen Ehrung des Paris die Rede ist (ὄν τετίμη[κ]ας τέκνων, „the child whom you have honoured“). Eher dürfte die Rede davon sein, dass Priamos bis jetzt dem Paris (indem er ihn aussetzte) ganz und gar keine Ehre erwiesen hat, was jetzt durch die Leichenspiele kompensiert werden soll. Etwa ἤκιστα τῶν σῶν] ὄν τετίμη[κ]ας τέκνων? Im nächsten Vers mag dann von einer Schändung des ganzen Geschlechts durch die Grausamkeit gegen Paris die Rede sein (ἤσχυ[ντ]αι γένος oder ἤσχυ[νθ]αι γένος?). Durch die Einsetzung der Leichenspiele könnte diese befleckende Schande getilgt werden (l. 11 τήνδ' ἀφαγνίζεις χθόνα).



fr. 15, 5: Der Bote berichtet über Paris' Erfolge bei den Wettspielen mit den Worten κρείσσω<v> (Crönert) πεφυκώς („being better by nature“). Natürlich weiß dieser Bote nichts von Paris' wahrer Identität, aber der wissende Zuschauer vermag der Formulierung κρείσσω<v> πεφυκώς einen Hinweis auf Paris' Abstammung zu entnehmen – so erklärt K. Andererseits wäre es auch möglich, an der Überlieferung festzuhalten und etwa folgendermaßen zu ergänzen: κρείσσω, πεφυκώς [κάκιον, οὔτος ἐκτελεῖ – dann würde der Bote gerade auf den Widerspruch zwischen der (vermeintlich) niederen Abkunft des Paris und seinen großartigen Taten reflektieren, vgl. fr. 18 a col. ii l. 10 πρόθυμ' ἔπρασσε δοῦλος ὄν. Allerdings scheint v bei κρείσσω auch in fr. 18 col. ii l. 12 ausgefallen zu sein (εἰ δ' ἐστὶ κρείσσω<v>, σοῦ κόλαζε τὴν φύσιν), so dass man wohl auch in fr. 15, 5 bei der Einfügung bleiben sollte.

fr. 18 a, col. i l. 7 s.

ἐγὼ δέ γ' (sc. αἰνῶ οὐδένα), ὅσ]τις σμίκρ' ἔχων ἐγκλήματα  
μεγάλα νο]μίζει καὶ συνέστηκεν †φόβῳ.

K. tendiert zu dem von Collard und Cropp konjizierten φθόνῳ. Natürlich hat Deiphobos, wie seine Mordintrige zeigt, faktisch keinerlei Furcht vor dem vermeintlichen Sklaven, aber Hektor kann ihm in hitziger Auseinandersetzung doch leicht vorwerfen, in Anbetracht seiner Misserfolge beim Agon in angespannte Furcht vor einem Sklaven verfallen zu sein. Zu dieser Deutung von συνέστηκεν φόβῳ würde geradezu hingeführt, wenn man am Versanfang anstatt μεγάλα νο]μίζει (Diggle) läse δεινὸν νο]μίζει (Crönert).

l. 11 s.

μάτην ἀθυ]μεῖς, Δηίφοβε τί γάρ με δεῖ  
; οὐ] καιρὸς ὠδίνειν φρένας.

K. nimmt wie die Früheren drei Kola an; Wilamowitz meinte zu der Lücke am Anfang von l. 12: „sensus τούτῳ φθονεῖν“. Es wäre aber auch möglich anzunehmen, dass die Worte τί γάρ με δεῖ/ ... ὠδίνειν φρένας zusammengehören und dass am Anfang von V. 12 ein relativer Ausdruck der Art „wo es nicht am Platze ist“ stand; e.g. τί γάρ με δεῖ,/ [ἔνθ' οὐδέν ἐστι] καιρὸς, ὠδίνειν φρένας;. Dann könnte Deiphobos mit pointierter Wortaufnahme antworten: [ἔνθ' οὔτι καιρὸς,] ραιδίως φέρεις τάδε./ [ράθυμος ὢν δὲ Φρ]υξὶν ἐμφανῆς ἔση.

col. ii, l. 11 s.

ψυχῆς ἐμαυτοῦ μὴ κατα[  
εἰ δ' ἐστὶ κρείσσων<ν>, σοῦ κόλαζε τὴν φύσιν,  
ὕφ' ἧς ἐνικῶ· κυριώτερος γὰρ εἶ.

Hektor weist Anfeindungen seines erzürnten Bruders zurück: „Wenn der fremde Hirt Dich im Agon besiegt hat, suche die Schuld bei Dir selbst.“ In l. 11 schlägt K. vor κατα[φρόνει; aber dann versteht man nicht, warum das reflexive Pronomen ἐμαυτοῦ gesetzt ist. Dieses grammatikalische Bedenken schwände, wenn man läse ψυχῆς ἐμαυτοῦ μὴ κατα[φρονεῖν λέγω, „dico, ne contemnas animum meum“.

Die Ausgabe zusammen mit dem reichhaltigen Kommentar stellt sicher eine Bereicherung der Forschung dar; die Stärke von K.s Edition ist die kritische Überprüfung der Rekonstruktionsversuche großer editorischer Vorgänger wie Bruno Snell und Richard Kannicht im Lichte erneuter papyrologischer Überprüfung und weitergehender Rekonstruktionsüberlegungen.

Köln

Thomas Gärtner

S.J. HEYWORTH/J.H.W. MORWOOD: A Commentary on Vergil, *Aeneid* 3. Oxford: University Press 2017. XII + 327 S.

Die neue kommentierte Ausgabe des dritten *Aeneis*-Buchs enthält einen eigens konstituierten Text, jedoch ohne kritischen Apparat. Auf S. 53 findet sich eine Liste von Stellen, wo ein Abrücken von der Überlieferung den Herausgebern erforderlich scheint.

Es folgen einige Bemerkungen zu einzelnen Partien:

8-12

... *vix prima inceperat aestas*

*Et pater Anchises dare fatis vela iubebat.*

10 *Litora cum patriae lacrimans portusque relinquo*

*Et campos ubi Troia fuit, feror exul in altum*

*Cum sociis natoque penatibus et magnis dis.*

Die im Text durchgeführte und im Kommentar (zu Vv. 10-12) begründete neue Interpunktion geht in die Irre. Eine beim Leser durch *vix prima inceperat aestas* geweckte Erwartung eines neueintretenden Ereignisses kann nicht durch den *Et*-Satz in V. 9 befriedigt werden; hiergegen spricht schon das Imperfekt *iubebat*, welches zeigt, dass *vix*

... *et* hier eben nicht im Sinne von *vix ... cum* gebraucht ist. Das wirklich neueintretende Ereignis kann nur der Aufbruch sein (*relinquo* V. 10, hist. Präsens statt Perfekt; vgl. Horsfall z.St.: „the decisive moment ... is clearly that of departure“), und daher muss an der Annahme eines *cum inversivum* festgehalten werden; der Punkt nach V. 9 ist zu beseitigen, und vor *feror* (V. 11) muss stärker interpungiert werden.

42f.

... *non me tibi Troia*  
*Externum tulit aut cruor hic de stipite manat.*

Im Kommentar wird der zweite Teil der Aussage gedeutet als „nor is it from the trunk of a tree that this blood is welling“. Weiter heißt es: „This oddly phrased sentence suggests the confused anguish of the ghost.“ Eher wird man doch bei *cruor hic* noch einmal *externus* aus *me .../ Externum* supplieren (vgl. Conington/Nettleship z.St.).

111ff.

*Hinc mater cultrix Cybeli Corybantiaque aera*  
*Idaeumque nemus, hinc fida silentia sacris*  
*Et iuncti currum dominae subiere leones.*

Wenn mit *mater* Cybele gemeint ist und der Cybelus (nach Servius) ein Berg in Phrygien ist (wie im Kommentar angenommen), so ergibt sich die Schwierigkeit, dass Cybele als Bewohnerin des Cybelus (*mater cultrix Cybeli*) strenggenommen nicht von Teucer aus Kreta importiert sein kann (Vv. 107ff.); die Worte *Hinc mater cultrix Cybeli* müssten also heißen: „Hierher (aus Kreta) stammt die Göttermutter, die jetzt (am neuen Ort) den Cybelus bewohnt.“ Attraktiv erscheint demgegenüber die Lösung des Heinsius, der weder *Cybeli* noch *Cybele* (dies die Hauptvarianten der Überlieferung), sondern *Cybelae* empfahl (denkbar wäre auch die griech. Genitivform *Cybeles*); dann bezeichnet *mater* nicht die Göttin, sondern die sie verehrenden Frauen (*mater* kollektiver Singular), und die Vv. 111f. summieren hendiadyoinartig nur verschiedene Aspekte des importierten Cybele-Kultes; die Göttin selbst tritt in V. 113 als *domina* mit ihrem Gespann hinzu. Wenn der Cybelus ein bekannter Kultberg ist, könnte man diese Deutung prinzipiell auch mit der überlieferten Lesart *Cybeli* vereinbaren.

In Vv. 150f. sind m.E. die Worte *visi ante oculos astare iacentis / In somnis* zusammenzunehmen und werden dann im Folgenden durch *multo manifesti lumine* näher ausgeführt. Das Komma nach *iacentis* sollte gestrichen werden.

253f.

*Italiam cursu petitis, ventisque vocatis  
Ibitis Italiam, portusque intrare licebit.*

Keines der im Kommentar angeführten stilistischen Argumente scheint mir gegen Kviçalas Interpunktion mit Doppelpunkt am Ende von V. 253 durchzuschlagen (vgl. Contes Apparat z.St.): Nur so tritt *Ibitis* als Bekundung des schließlich eintretenden Erfolgs mit dem nötigen Nachdruck dem Ausdruck des bloßen Erstrebens (*petitis*) entgegen.

414ff. (die Trennung Italiens und Siziliens)

*Haec loca vi quondam et vasta convulsa ruina  
415 (Tantum aevi longinqua valet mutare vetustas)  
Dissiluisse ferunt; cum protinus utraque tellus  
Una foret, venit medio vi pontus et undis  
Hesperium Siculo latus abscidit, arvaque et urbes  
Limite diductas angusto interluit aestu.*

Nach V. 417 sollte man einen Doppelpunkt setzen; das Hendiadyoin *vi et undis* steht poetisch für *undarum vi*. Zugleich werden dann die Ortsbezeichnungen *Hesperium* und *Siculo* in V. 418 am Anfang einer neuen Periode hervorgehoben.

In V. 419 schreiben die Herausgeber mit Emil Baehrens *Limite* für überliefertes *Litore*: „It is not a ‚shore‘ that divides fields and cities.“ Hier wäre jedoch die oft verkannte Bedeutung „Strandbereich des Meeres“ von *litus* zu erwägen, die gut zu *angusto ... aestu* passen würde (vgl. Otto Zwierlein: Kritischer Kommentar zu den Tragödien Senecas. Mainz 1986, S. 134).

458ff.

*Illa (sc. Sibylla) tibi Italiae populos venturaque bella  
Et quo quemque modo fugiasque ferasque laborem  
460 Expediet, cursusque dabit venerata sacerdos.*

Die Editoren drucken *sacerdos* nach Bentleys Konjektur für überliefertes *secundos*. Die Wiederholung des Verschlusses von V. 455 (*possisque sinus implere secundos*) nach fünf Hexametern besagt nichts gegen die Überlieferung, und das weitere Argument „the Sibyl is not the kind of power who can control the winds“ übersieht, dass man *cursusque ... secundos* nach V. 459 nicht auf von der Sibylle gewährte günstige Winde, sondern auf eine dank der ihrerseits gegebenen Hinweise erfolgreiche Reise beziehen wird. Die Klausel *venerata secundos* hebt hervor, dass dieser Erfolg abhängig ist von der ehren-

vollen Behandlung der Sibylle durch Aeneas. Eine karolingische Imitation der Überlieferung bietet Candidus von Fulda, *vita Aegili* II 11ff.:

*Si mihi vita comes fuerit, si spiritus intus  
Corpus alit, lingua et solitum si munus habebit,  
Progressusque dabit summa ac veneranda secundos  
Maiestas,/ ...*

593ff.

*Respicimus: dira inluvies immissaque barba,  
Consertum tegumen spinis; at cetera Graius,  
595 Et quondam patriis ad Troiam missus in armis.  
Isque ubi Dardanios habitus et Troia vidit  
Arma procul, ...*

Die äußere Erscheinung des Achaemenides wird in V. 595 durch ein Detail erweitert, welches die Trojaner erst viel später erfahren (Vv. 614f.). Da es in dieser Partie nur um die beiderseitige optische Wahrnehmung äußerer Erscheinung geht (V. 593 *Respicimus*; V. 596 *vidit*), zerreißt V. 595 den Zusammenhang und sollte mit Heyne und später Ribbeck getilgt werden. Der logische Anschluss ist absurd: „im übrigen war er äußerlich ein Grieche – und zwar (?) einstmals mit der Armee seiner Heimat gegen Troja geschickt.“ Heyne machte als Quelle der Interpolation die Sinon-Erzählung aus (Aen. II 87 *Pauper in arma pater primis huc misit ab annis*).

Das Komma am Ende von V. 677 ist wohl versehentlich gesetzt.

Wesentliche textkritische Fortschritte sind in dieser einen neuen Kommentar flankierenden Ausgabe nicht zu verzeichnen.

Köln

Thomas Gärtner

STEPHEN HARRISON: Horace. *Odes*, Book II. Cambridge: University Press 2017. 267 S.

Die hier anzuzeigende kommentierte Sonderausgabe des zweiten Buchs der horazischen Oden ist nicht als vollgültige kritische Ausgabe anzusehen, wie der Herausgeber auf S. 22f. ausführt: Die Gesamtheit der handschriftlichen Überlieferung, Teile davon und vereinzelte Handschriften werden jeweils mit vereinfachten Siglen bezeichnet. Der wissenschaftliche Neugewinn besteht also vor allem in der Auf-

nahme einzelner Konjekturen, die in dieser Kombination noch nicht in anderen Ausgaben berücksichtigt wurden.

Hier seien kurz die wichtigsten Neuerungen aus editionswissenschaftlicher Sicht durchmustert und kritisch besprochen:

II 1, 17ff.

*Iam nunc minaci murmure cornuum*  
*Perstringis auris, iam litui strepunt,*  
*Iam fulgor armorum fugacis*  
20 *Terret equos equitumque vultus.*  
*Audire magnos iam videor duces*  
*Non indecoro pulvere sordidos/ ...*

Harrisons im kritischen Apparat gemachter Vorschlag, *vultus* durch *pectus* zu ersetzen, setzt sich m.E. über das Kompositionsprinzip der Strophe hinweg: In den ersten beiden Versen (17f.) wird auf die akustische, in den letzten beiden (19f.) dagegen auf die optische Wirkung des von Pollio beschriebenen Bürgerkriegsgeschehens fokussiert. In diesem Sinne entspricht die Junktur *Terret ... vultus* als optisches Gegenstück exakt dem akustischen *Perstringis auris*, und es erscheint passend, wenn das Blitzen der feindlichen Waffen die Augen (*vultus*) der Reiter ebenso mit Schrecken erfüllt wie ihre Pferde (die von Harrison im Kommentar alternativ erwogene Auffassung von *vultus* als zweitem Subjekt nach *fulgor* wird zu Recht verworfen). Übrigens stammt die im Kommentar zitierte Parallele *simul in vultus micat undique terror* nicht aus Silius Italicus, sondern aus Val. Flacc. Arg. VIII 333.

In der nächsten Strophe wird diese optische ἔκπληξις dagegen wohl auf das dichterische Ich übertragen, das jedoch nicht die blitzenden Waffen, sondern die staubverschmierten Gesichter der *duces* schon vor sich zu haben meint; hier empfiehlt sich also sehr die Aufnahme der Konjektur *Videre* (V. 21) von Beroaldus. Das überlieferte *Audire* würde wohl den recht matten Sinn ergeben, dass Horaz antizipierend meint, schon jetzt in einer Rezitation (oder beim lauten Lesen?) über die staubgesichtigen Heerführer zu hören. Wenn er sich dagegen in die Situation versetzte, ihre Stimmen direkt zu hören (im Sinne der in Harrisons Kommentar angeführten Stelle Plaut. Aul. 811 *Certo enim ego vocem hic loquentis modo mi audire uisu' sum*), so wäre es schwer zu verstehen, warum dann gerade die optische Erscheinung der *duces* attributiv hinzugesetzt wird. Zu den Schwierigkeiten beider möglicher Deutungsvarianten der Überlieferung vgl. auch Nisbet/Hubbard z.St.

II 2, 13ff.

*Crescit indulgens sibi dirus hydrops,  
Nec sitim pellas, nisi causa morbi*

15 *Fugerit venis et aquosus albo  
Corpore languor.*

Peerlkamps Konjektur *pellas* für überliefertes *pellit* passt in der Tat besser zum popularphilosophischen Adressatenbezug des Gedichtes, der sich etwa auch in *regnes* (V. 9) bekundet, als die alternativ denkbare Herstellung eines abstrakteren Verbs in der dritten Person (etwa *perdet*).

II 2, 20: Nach meiner Auffassung gelingt es der *Virtus* nicht, das Volk von seinem falschen Sprachgebrauch zu entwöhnen, sondern sie demonstriert nur *ad oculos*, dass das Volk landläufig Begriffe wie *rex* falsch verwendet. Daher würde ich anstatt *Dedocet uti* mit einer jüngeren Handschrift *Edocet uti* schreiben (vgl. Latomus 72, 2013, 676).

II 5, 13: Harrison stößt sich an *ferox* als Attribut der *aetas*; er erwägt und verwirft den Austausch von *ferox* mit *fugax* (17) nach Cruquius und schlägt schließlich vor, den Eigennamen *Ferox* herzustellen und der Ode so einen Adressaten zu geben. M.E. lässt sich aber die „Frechheit“ der vorwärtseilenden Lebenszeit hinreichend durch ihr im Folgenden dargestelltes willkürliches Wirken (14f.) erklären (vgl. Kießling/Heinze z.St.): Sie nimmt dem Angesprochenen seine Jahre, bringt ihn also dem Tode näher, und fügt diese Jahre andererseits der Lalage hinzu, die damit ihre kindliche Unschuld verliert.

II 8, 17f.: Die im Text festgehaltene Wiederholung von *crescit* bietet trotz Harrisons Kommentar z.St. keine erkennbare Pointe. Lehrs' Herstellung von *ut sit* (die einzige in Harrisons Apparat verzeichnete Konjektur) beseitigt das dichterische Prädikativ *Servitus ... nova* zugunsten eines prosaischen Finalsatzes. Vielleicht darf man *Servitus s e m p e r nova* erwägen (vgl. Latomus 72, 2013, 676f.).

II 8, 23f.: Wenn es einen überzeugenden Beleg aus der erotischen Sprache für die Junktur *tua .../ Aura* i.q. „Dein Duft“ gäbe, würde niemand die Überlieferung anzweifeln. Harrison nennt im Apparat nur die Variante *tua .../ Cura* (empfohlen von Bentley z.St. – doch gerade der durch *cura* ausgedrückte emotionale Aspekt der Liebe passt schlecht zu Barine) und Schraders Konjektur *tua ne retarde <n>t / Ora maritos*, die er im Kommentar zu Recht als schwach ansieht (sowohl im Apparat als auch im Kommentar steht irrtümlich der Indikativ *retardant*). Ein genuin elegischer Ausdruck für weibliche Machtausübung ergäbe sich mit *tua ne retarde<n>t / Iura maritos* (vgl.

ThLL VII 2, 694, 9ff.; Prop. III 11, 2 *Et trahit addictum sub sua iura virum*), womit zugleich formal ein ringkompositorischer Rückgriff auf den Gedichtsanfang (*iuris tibi peierati*) gegeben wäre. Trotzdem sähe man am Gedichtsende lieber einen konkreteren erotischen Begriff.

II 10, 6: Ich würde *tutus* sc. *est* verstehen und danach einen Doppelpunkt setzen (vgl. Latomus 72, 2013, 677).

II 12, 9: Harrisons Vorschlag *tu ipse* für *tuque* ist ansprechend, aber vielleicht ist die Überlieferung weniger problematisch, als es im Kommentar dargestellt wird (wo Harrison recht deutlich auf den Spuren Nisbet/Hubbards zu wandeln scheint). Insofern *Nolis* (V. 1) eine allgemeine ästhetische Ablehnung zum Ausdruck bringt, ist Maecenas im ersten Argument, welches auf ein „man möchte doch nicht ...“ hinausläuft, eigentlich noch nicht präsent. Wenn dann das zweite Argument mit einem nachdruckvollen „und Du“ beginnt (und Maecenas in V. 11 namentlich angesprochen wird), ergibt sich aus der formalen Subjektgleichheit kein großes Problem. Mit Harrisons *tu ipse* ergäbe sich andererseits die Schwierigkeit, dass das zweite, einen spürbaren logischen Neuansatz implizierende Argument, mit welchem Horaz seine *recusatio* begründet, asyndetisch an das erste angeschlossen würde.

II 14, 25: Campbells in den Text gesetzte Konjektur *Degener* für *Dignior* wird im Kommentar m.E. völlig überzeugend begründet.

II 15, 14f.: Anders als Harrison im Kommentar z.St. möchte ich *privatis* nicht substantivisch auffassen und als *Dativus commodi* mit *excipiebat* (16) verbinden, sondern vielmehr mit Kießling/Heinze z.St. ein Attribut zu *decempedis* annehmen (*nulla decempedis/ Metata privatis .../ Porticus*).

II 17, 6: Das überlieferte *altera* wird im Kommentar richtig gegen Burmans *alteram* verteidigt.

II 19, 31: Harrison ändert überliefertes *Caudam* in *Cauda*, weil er *atterens / Caudam* nur entweder als „rubbing against the tail of the taurine Bacchus“ oder als „rubbing against his own tail“ verstehen zu können glaubt. Die m.E. tatsächlich vorliegende Bedeutung „seinen Schwanz an Bacchus anreiben“ (ThLL II 1127, 20ff. „i.q. terere, applicare aliq. ad aliq.“) bleibt völlig unberücksichtigt. Die Aussage *Cerberus Baccho caudam atterit* (in diesem Sinne verstanden) passt in den vorliegenden Kontext besser als *Cerberus Bacchum cauda atterit* (entsprechend Harrisons Texteingriff), weil Letztere durch die Hyperbel, dass Cerberus mit seinem Schwanz den Gott „anreibt“, eine



im Zusammenhang des Bacchus-Hymnus unpassende respektlose Grobheit gegen den Gott impliziert. Man sollte die Überlieferung beibehalten und bei *atterens* einfach *tibi* supplieren.

Die im Rahmen der Kommentierung gebotene Textausgabe liefert – obwohl sie eingeständenermaßen keine vollgültige kritische Neuausgabe ist – wichtige Impulse, welche die textkritische Diskussion um den Horaztext vorantreiben, auch wenn man nicht in jedem Fall zustimmen wird. Der Kommentar bildet ein wertvolles Supplement und Korrektiv zu seinem enzyklopädischer angelegten Vorgänger von Nisbet/Hubbard.

Köln

Thomas Gärtner

HANS-CHRISTIAN GÜNTHER: *Sulpiciae elegidia*. Text, Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen. (Studia Classica et Mediaevalia 13) Nordhausen: Verlag Traugott Bautz 2016. 53 S.

HANS-CHRISTIAN GÜNTHER: Zwei Liebesgedichte vom Ausgang der lateinischen Antike. Ausonius' *Bissula* und das *Pervigilium Veneris*. (Studia Classica et Mediaevalia 15) Nordhausen: Verlag Traugott Bautz 2017. 95 S.

In einem kleinen, in sehr großzügigem Format gedruckten Bändchen legt Hans-Christian Günther die sechs Elegien der Sulpicia, den ältesten Teil der *Appendix Tibulliana*, mit deutscher Nachdichtung und kurzem Kommentar vor. Das Bändchen versteht sich als Handreichung für ein breiteres Publikum.

Günther verfolgt mit seiner Ausgabe erklärtermaßen keinen wissenschaftlichen Anspruch (11). Insofern aber dem Text ein *Apparatus criticus* beigegeben ist, wird man ihn doch als kritische Ausgabe bewerten dürfen.

In 1 (IV 8) V. 6 wird Heynes in den Text gesetzter Vorschlag unrichtig wiedergegeben mit *Non tempestivam sic properare viae* (natürlich muss es *viam* heißen). Eine Alternative zu diesem etwas schwerfällig anschließenden epexegetischen Infinitiv wäre, den Vokativ *nimum Messalla mei studiose* fortzuführen mit *Nec tempestivae* (= *Et intempestivae*) *saepe †propinque† viae* etwa in dem Sinne *et qui saepe intempestivam viam mihi suades* (frei nach Scaliger).

Bezüglich V. 8 bin ich nicht sicher, ob das *quamvis* der Hauptüberlieferung nicht zu halten ist in dem Sinne „Hier (in Rom) lasse

ich, von Dir (Messalla) fortgeführt, mein Gemüt und meinen Sinn, wie sehr Du mich auch nicht nach meinem Gutdünken verfahren (d.h. hierbleiben) lässt“. Günther druckt wie Tränkle mit codd. recc. *quoniam* statt *quamvis*; sprachlich ist *quamvis* mit Indikativ ohne Anstoß.

Weitergehende kritische Erwägung ist vielleicht in 2 (IV 9) angebracht:

*Scis iter ex animo sublatum triste puellae?  
Natali Romae iam licet esse tuae.  
Omnibus ille dies nobis genialis agatur,  
Qui necopinata nunc tibi forte venit.*

In V. 2 ist *tuae* (*tuo* codd.) sicher die beste Lösung. In V. 4 folgt Günther wohl der Argumentation von Tränkle, der *necopinata* (Heyne) für überliefertes *necopinanti* für nötig hält, „weil nur so *forte* als modaler Ablativ empfunden wird“, obwohl *necopinatus* (anders als überliefertes *necopinans*) in der Dichtung nirgends belegt ist. In der Tat befriedigt alleinstehendes *forte* i.q. „zufällig“ nicht, so dass man wohl besser nur der zweiten Hälfte von Heynes Konjektur *necopinata ... sorte* folgt: Die gemeinsame fröhliche Geburtstagsfeier kommt nun *sorte*, d.i. aus schicksalhafter Bestimmung (in dem Sinne, dass sie Sulpicias leidenschaftliche Liebe vorwärtsbringen soll) zu dem noch ahnungslosen Cerinthus: *Qui necopinanti nunc tibi sorte venit*.

In V. 3 folgt Günther den codd. recc., die *genialis* für *natalis* in der Hauptüberlieferung bieten. Wenn man dagegen die an sich nicht zu beanstandende Wortaufnahme *ille dies ... natalis* akzeptiert, könnte man das gesuchte Prädikativum in dem Sinne „voller Freude“ (das nach Tränkle in der *Recentiores*-Variante *genialis* bestehen soll) hinter dem befremdlich störenden *Omnibus* („von uns allen“, „d.h. im Kreise unserer Verwandtschaft“?) suchen, welches es unmöglich macht, *nobis* im Sinne feierlicher Zweisamkeit zu verstehen:

*Candidus ille dies nobis natalis agatur,  
Qui necopinanti nunc tibi sorte venit.*

„Ungetrüb (Spitzenstellung!) soll von uns (beiden) jener Geburtstag verbracht werden, der jetzt zu Dir, der Du noch nichts davon ahnst, bestimmungsgemäß kommt.“ Dass Sulpicia die heranrückende ungetrübte Geburtstagsfeier als schicksalsbestimmt ansieht, passt gut dazu, dass sie sich bereits optimistisch gegenüber Cerinthus als *tua* bezeichnet.

In 3 (IV 10, 1f.) scheint in der nicht ganz luziden Nachdichtung das durch Voranstellung vor *ne* betonte *subito* allzu wenig berücksichtigt („Es ist mir angenehm, dass Du in Deiner Sorglosigkeit Dir *jetzt schon*

Vieles in bezug auf mich erlaubst, damit ich nicht etwa *plötzlich unerwartet* als Törichte übel zu Fall komme“; dabei ist wohl an den Fehler gedacht, den Sulpicia durch eine längerfristige Verbindung mit dem inferioren Cerinthus machen würde, wie Tränkle z.St. ausführt). In V. 6 ist vielleicht doch die eine grammatische Konstruktion erleichternde alte Humanistenkonjektur *cura* statt *causa* zu erwägen.

Wo Günther in der Einleitung von Tränkle abweicht, tut er das nicht zum Vorteil. Wenn etwa S. 16 gemutmaßt wird, Sulpicia sei noch „unter 20“ Jahren, so ist das kaum vereinbar mit 5 (IV 12), 3 *Siquicquam tota commisi stulta iuventa*; eine 18jährige kann kaum in dieser Form auf ihre gesamte *iuventa*, die bis etwa ins 40. Lebensjahr währt, umfassend zurückblicken.

Auf S. 22f. ist mehrfach *Sulpicia* zu *Suplicia* verschrieben. Auf sonstige, nicht ganz seltene Druckversehen ist hier nicht einzugehen.

In einem ganz ähnlich konzipierten Bändchen werden Ausgaben des kleinen Gedichtzyklus *Bissula* von Ausonius über ein junges germanisches Mädchen und des (unsicher datierten) *Pervigilium Veneris* vereinigt.

In der *Bissula* vermisst man die textliche Sorgfalt, die eigentlich selbstverständlich sein sollte, zumal wenn man ein so kleines Korpus ediert: In dem einleitenden Prosabrief ist die Anrede *Paule* vor *carissime* ausgefallen, ebenso eine syntaktisch erforderliche Präposition (*quantum tibi <in> me iuris esset*). In der Einleitung (S. 20 *ad domesticum* [richtig *domesticae*] *solacium cantilenae*) findet sich noch eine weitere Korruptel zum Einleitungsbrief.

Kritisches: Eher als mit Scaliger *et* zu tilgen (*cum* [sc. *poematia*] *sine metu* [*et*] *arcana securitate fruerentur*; Prete tilgt die drei Worte *sine metu et*) sollte man mit vielen Herausgebern einen Wortausfall vor *et* annehmen (<*laterent*> Peiper), am einfachsten *sine metu <essent> et* (*essent* als *eet* mit doppeltem Abkürzungsstrich geschrieben und dann vor *et* quasi-haplographisch ausgefallen?).

Die Übersetzung betreffend: *caligantia* in der Fügung *proferre ad lucem caligantia* (sc. *poematia*) *coegisti* heißt nicht „aus dem Dunkel“ sondern „schwindlig werdend“ (in Bezug auf die das plötzliche Licht nicht gewohnten Gedichtchen).

In Stück 1 wird V. 1 metrisch entstellt durch den erneuten Ausfall von *Paule* hinter *voluisti* (übrigens erhielte man, wenn man hier *voluisti* durch *petisti* ersetzte, in dem ganzen Stück durchgehend korrekte trochäische Tetrameter); dann ist noch *Bissulae* metrikwidrig in *Bissullae* verschrieben.

In V. 2 fehlt das metrisch wie syntaktisch erfordernte *in* vor *Suebae gratiam*.

Stück 2, V. 1: *lecture* statt des Druckfehlers *lectura* zu lesen.

V. 4 *Nos Thymelen sequimur* übersetzt mit „Thymele ist’s, der uns führt“, obwohl Thymele laut Kommentar (S. 82) eine „Tänzerin“ ist.

V. 9: Die bedenkliche Verbalfolge *si dormiet et putet* (Heinsius *ut* für *et*; Green hier *dormiat* und in der Protasis *sapiat*) würde ich in Übereinstimmung mit dem Futur II in V. 8f. (*si quis / Legerit*) folgendermaßen korrigieren:

*Sed magis hic sapiet, si dormierit (dormiet et codd.): putet ista  
Somnia missa sibi.*

Stück 3, V. 5: *erile* im Zusammenhang der gewählten Textrekonstruktion mit „(k)eines Herrn“ statt „(k)einer Herrin“ wiederzugeben.

V. 6: *ipsa* in *ispa* verschrieben.

Stück 5, V. 6: *Quique erit ex illis (sc. rosis et liliis) color aeris, ipse sit oris*. „Farbe der Luft“ bleibt mir dunkel. *aemulus* (abgekürzt *aemls*) statt *aeris*, so dass *aemulus ipse sit oris* zu verbinden wäre? Der Begriff wird in V. 2 des folgenden Stücks aufgegriffen.

Das *Pervigilium Veneris* ist zum Glück weniger von Druckfehlern verwüstet; dennoch ist in V. 67 *mundumque* statt *mundum* (als Influenzfehler aus vorausgehendem *iussitque*) in den Text geraten.

V. 9: Statt *Pontus* lies *pontus*; Venus ist nicht im Schwarzen Meer entstanden.

V. 53f. Inwiefern *fontium/ ... montes* (Sannazarius) gegenüber *montium/ ... fontes* (Scriverius) überlegen sein soll (Kommentar, S. 89), sieht man nicht leicht. In jedem Fall muss das überlieferte *montium / ... montes* abgeändert werden, damit die Bergnymphen nicht doppelt erwähnt werden. Normalerweise wirkt ein Influenzfehler nach unten, und *fontes* ist als Objekt zu *incolunt* keineswegs unpassend, wie Günther meint. Als Beleg dafür, dass Wassernymphen als *in* der Quelle lebend gedacht werden, genügt der Hylas-Mythos.

V. 74: Überliefert ist nicht *patrem* (wie nach Günthers Apparat), sondern *matrem*. Hier mag man in der Tat die von Günther aufgenommene und auf Scaliger zurückgeführte Konjektur (*mater*) erwägen; dann würde Venus prädikativ in hyperbolischer Form als *Romuli mater* bezeichnet (in welcher Rolle sie gut neben seinem – leiblichen – Vater Mars stünde); damit würde das dreimal wiederholte *ipsa* (69. 70. 72), welches die Verdienste der Venus um die Römer hervorhebt, zu einer weiteren Pointe übersteigert. Shackleton Bailey geht in seiner Ausgabe der *Anthologia Latina* (Nr. 191) mit Camerons Konjektur

*Romuli parem* (zu *nepotem Caesarem*) einen ganz anderen Weg. Weiter problematisch ist *proque prole posterum* im vorigen Vers, was Günther mit SB zu *atque prolem p.* abändert; denkbar wäre auch *cumque prole p.* (dann *proque* Antizipationsfehler), so dass *et* vor *nepotem Caesarem* „auch“ hieße.

Das Metrum des *Pervigilium Veneris* gibt Anlass zu weitergehenden Überlegungen: Bis auf relativ wenige Ausnahmen (vgl. die Sonderausgabe des *Pervigilium Veneris* von L. Catlow, Brüssel 1980, S. 36) handelt es sich um korrekt gebaute trochäische Tetrameter; von den Ausnahmen kommt eine durch eine sehr plausible Konjektur des Pithoeus zustande (V. 35 *in armis* statt *inermis*), eine andere könnte man leicht durch eine Konjektur desselben Gelehrten beseitigen (V. 60 *vernus* statt *vernus*). Grundsätzlich wird auf Verschleifungen verzichtet – mit Ausnahme ausgerechnet des Refrainverses, der gleich zwei Elisionen enthält (der Refrainvers also anderer Provenienz?).

Vielleicht hätte es sich in beiden Bändchen in Anbetracht der Zielsetzung Günthers eher empfohlen, sich jeweils an eine etablierte Textausgabe anzuschließen (dann möglichst ohne Übertragungsfehler).

Köln

Thomas Gärtner

A.J. BOYLE: *Thyestes*, Seneca. Ed. with Introduction, Translation and Commentary. Oxford: University Press 2017. CXLV + 561 S.

A.J. Boyle legt – nach diversen anderen senecanischen Tragödien – nunmehr den *Thyest* in einer zweisprachigen lateinisch-englischen Ausgabe mit Kommentar vor.

Der editorische Teil enthält einen „Selective Critical Apparatus“, der in sehr benutzungsunfreundlicher Weise hinter dem Text steht (81-87). Die Abweichungen von der Oxford-Ausgabe Otto Zwierleins (im Folgenden: Zw.) sind auf S. 88f. zusammengestellt.

Einige Einzelheiten:

3f. *Quis male deorum Tantalo vivas domos  
Ostendit iterum? ...*

Die von Zw. präferierte E-Variante *visas* passt eindeutig besser zu *Ostendit iterum*. Boyle beruft sich im Kommentar z.St. dagegen auf das Prinzip der *lectio difficilior*.

18: „Wenn es irgendeine noch grausamere Höllenqual gibt – *quaere* (Boyle: ‚find it‘)“. Ich bezweifle, dass der Totenschatten des Tantalus, welcher der ihn führenden Furie nur widerwillig folgt, diese auffordert, eine noch schlimmere Marter für ihn zu suchen bzw. zu finden. Eher wird er um Verschonung für sich selbst bitten, mit unmittelbar folgendem Verweis auf seine Nachkommenschaft, die noch viel schuldbeladener ist. Ich erwäge, das überlieferte *quare* nicht – wie bislang üblich – in *quaere* (nach Billerbeck/Somazzi nicht auf Ascensius, sondern auf Marmita zurückzuführen), sondern in *parce* zu ändern (SHT 11 A 3, 2010, 33f.).

51 *Nox alia fiat, excidat caelo dies.*

Boyle druckt *alia* statt *alta*, verweist im Kommentar auf das Prinzip der *lectio difficilior* und übersetzt: „Let night mutate“. Aber im Thyest-Mythos hat sich eben keine Nacht verändert, sondern der Tag ist durch die Flucht der Sonne zur tiefen Nacht geworden. Daher gibt es keinen Zweifel, dass *alta* vorzuziehen ist. Zw. (Kritischer Kommentar zu den Tragödien Senecas. Mainz 1986, 294) hat sich bereits mit Heinsius' Ausdeutung der Variante *alia* in dem Sinne „duplicetur nox“ auseinandergesetzt.

57-59

... *dextra cur patrum vacat?*  
*Nondum Thyestes liberos deflet suos?*  
*Et quando tollet? ...*

Nicht nur der ständige Wechsel des Subjekts (57: die Rechte des Atreus; 58: Thyest; 59: wieder Atreus bzw. seine Rechte?), sondern auch der chronologische Ablauf der geschilderten Ereignisse (57/59: die eigentliche Mordtat; 58: die Reaktion Thyests darauf) befremdet. Boyle im Kommentar: „this shifting, obscure language seems well suited to a Fury caught up in the details of her own script.“ Ich möchte die rechte Hand des Atreus durchgehend zum Subjekt machen; zu diesem Zweck ändere ich *Thyestes ... deflet* in *Thyestae ... defert*. „Warum ist die Rechte des Onkels noch untätig? Führt sie dem Thyest noch nicht seine Kinder zu? Wird sie sie endlich irgendwann einmal [*Ecquando* Ascensius] aufheben (zugleich: töten)?“. Vgl. SHT 11 A 3, 2010, 36f.

85f.: Mit der Aufforderung der Furie an Tantalus (*concute insano ferum/ Pectus tumultu*) wird offenkundig Verg. Aen. VII 338 (Iuno zur Furie: *fecundum concute pectus*) überboten. *insano ferum/ ... tumultu* muss sich also auf die Brust des Tantalus beziehen – Boyle be-

zieht *pectus* trotzdem auf dessen Nachfahren und übersetzt „strike their breast-hearts with mad turmoil“. Damit folgt er einer Erwägung Tarrant's z.St., die dieser jedoch sogleich wieder verwarf.

171f.

... *stat miser (sc. Tantalus) obvios*  
*Fluctus ore petens ...*

Die wenig berücksichtigte A-Variante *vocans* scheint mir sehr erwägenswert. Der besondere Reiz in dem Ausdruck *obvios / Fluctus ore vocans* liegt darin, dass hier *ore vocans* gerade nicht im üblichen Sinne nur verbalen Herbeirufens verwendet ist, sondern in der Bedeutung *ore patulo invitare*. Die Variante *petens* (E) geht wohl auf das Konto desselben Textredaktors, der in V. 685 (*Post terga iuvenum nobiles revocat manus*) *revocat* (A) zu *religat* (E) trivialisiert hat.

240: Dem von Boyle gedruckten *est certi nihil* ist Heinsius' bei Zw. aufgenommene Konjektur *et certi nihil* vorzuziehen (von Boyle als „unnecessary“ angesehen), die in rhetorisch effektiver Weise an die vorausgehende Aufzählung anknüpft.

248: Statt *impetratur* empfiehlt sich *impetretur* (Avantius), das besser an *perimat* (247) anknüpft.

271f.

*Dignum est Thyeste facinus et dignum Atreo –*  
*Quod uterque faciat ...*

Auch der Gedankenstrich am Ende von V. 271 vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, dass *Quod uterque faciat* gedanklich nichts hinzugibt und nur die eine bei *dignus* übliche Konstruktion (Ablativ) durch die andere (konsekutiver Relativsatz) variiert. Insofern das *Quod* vor *uterque* nur in E überliefert ist, darf man auch andere Monosyllaba erwägen. Geradezu prädestiniert zum Ausfall vor *uterque* ist *Ut*:

*Dignum est Thyeste facinus et dignum Atreo,*  
*<Ut> uterque faciat ...*

„Ein Verbrechen, das sowohl des Th. als auch des A. würdig ist, besteht darin, dass jeder von diesen beiden tätig ist (sc. Atreus als Mörder, Thyest als frevelhafter Esser).“ Vgl. SHT 11 A 3, 2010, 37ff.

299ff.

... *si nimis durus preces*  
300 *Spernet Thyestes, liberos eius rudes*  
*Malisque fessos gravibus et faciles capi*  
*Praecommovebunt. hinc vetus regni furor,*

*Illinc egestas tristis ac durus labor  
Quamvis rigentem tot malis subigent virum.*

Das Objekt zu *Spernet (preces)* als Subjekt bei dem singulären *Praecommovebunt* zu supplieren mag möglich sein, aber darüber hinaus stößt man sich daran, dass in V. 302 ohne logischen Anschluss von der Beeinflussbarkeit der Kinder zu den eigenen Motiven Thyests übergegangen wird. Die E-Lesart *Prece commovebo*, verbunden mit einer Lücke von zwei Halbversen dahinter (Axelson, Zw.), scheint die bessere Lösung. Im Kommentar bezeichnet Boyle die E-Variante als „unmetrical and repetitious“; das metrische Argument erledigt sich mit der Annahme der Lücke, und *Prece commovebo* ist nach *preces/Spernet* keine unpointierte Wiederholung.

320: Warum die Frage, die keinen logischen Fortschritt enthält und nur der Bestätigung dient, mit *Ipsosque* beginnen soll, versteht man nicht. Zw. liest richtig *Ipsosne* nach einer Variante.

325ff.

*... consili Agamemnon mei  
Sciens minister fiat et patri sciens  
Menelaus adsit ...*

Mit der Überlieferung *patri .../ Menelaus adsit* würde *consili ... mei / ... minister fiat* nur variiert; dagegen bringt Bentleys von Zw. aufgenommene Konjektur *fratri sciens / Menelaus adsit* den entscheidenden Aspekt heraus, dass Menelaus in voller Kenntnis der Intrige dem feindlichen Onkel entgegentreten soll.

409: *Celebrata iuveni stadia* nicht „the racecourse thronged by youth“ (sehr ähnlich Tarrant), sondern „die von mir (sc. Thyest) als Jüngling oft besuchte Laufbahn“ (im Kommentar immerhin als Alternative erwogen).

452: Die bei Boyle mit dem Argument der Alliteration *capitur ... cibus* verworfene Konjektur *scyphus* (Axelson, Zw.) schärft die Antithese zu *Venenum in auro bibitur* (453) erheblich. Dieselbe Korruptel begegnet in einem Teil der von Boyle verzeichneten Überlieferung in V. 916.

456: *tremet* verlangt als Objekt eine bedrohliche Instanz, also *imminentem* (sc. *domum*) gemäß Bentleys Konjektur (aufgenommen bei Zw.), nicht *eminentem*.

466f.

*... nec somno dies  
Bacchoque nox iungenda pervigili datur.*



Die E-Variante *iungenda* fügt sich sehr pointiert zu *somno dies* („der Tag wird zur [üblichen] Schlafenszeit hinzugefügt“), doch passt andererseits weitaus weniger zu *Bacchoque nox ... pervigili* („die Nacht zum schlaflosen Wein[genuss] hinzufügen“?). Das in A überlieferte *ducenda* ergibt dagegen einen ziemlich neutralen, aber auch vergleichsweise unpointierten Ausdruck, der zu beiden Gliedern passt („verbringen mit“). Vielleicht gilt es, konjunktural noch einen anderen Ausdruck zu finden, der sich zumindest mit den umstehenden Worten pointiert verbindet. Bentleys *tangenda* empfiehlt sich kaum. Dagegen würde *trahenda* im Sinne der zeitlichen Ausdehnung gut mit dem danebenstehenden *pervigili* korrespondieren und sich zudem durch Verg. Aen. I 748f. *Nec non et vario noctem sermone trahebat/ Infelix Dido* empfehlen. Mit *somno dies* ergäbe sich ein leichtes Zeugma; hier müsste man *trahenda* in dem abgeschwächten Sinn *ducenda* verstehen.

680: In Boyles Übersetzung scheint *cum* fälschlich als Präposition, nicht als Konjunktion verstanden zu sein.

687f.

*Non tura desunt, non sacer Bacchi liquor  
Tangensque salsa victimam culter mola.*

Besser als „berühren“ passt „bestreuen“ zum Opfersalz („smear“ in Boyles Übersetzung, vgl. auch Tarrant: „this passage is unusual in specifying that the *culter* was used to daub the victims with the mixture“). Vielleicht ist *Spargensque* für *Tangensque* herzustellen, vgl. Verg. ecl. 8, 83 *Sparge molam*; Hor. sat. II 3, 200 *spargisque mola caput ... salsa*; Sen. Oed. 335 *Et sparge salsa colla taurorum mola*.

715f.

*... et saevum scelus  
Iuvat ordinare ...*

Besser *tantum* (A) *scelus*; gerade die Größe des Verbrechens macht das „Organisieren“ erforderlich. Vgl. auch in ganz ähnlichem Zusammenhang 689f. *Servatur omnis ordo, ne tantum nefas / Non rite fiat*. Zw. betrachtet dagegen *tantum* hier als Influenzfehler aus V. 689.

776f.

*O Phoebe patiens, fugeris retro licet  
Medioque ruptum merseris caelo diem,/ ...*

Auch hier scheint *ruptum* ein Rückschritt gegenüber der bei Zw. akzeptierten Recentiores-Variante *raptum*. Sowohl *Medioque ... caelo*

als auch *merseris* fügen sich wesentlich besser zu der Vorstellung, dass der Tag „hinweggerafft“ wird, als dazu, dass er „zerbricht“. Tarrant z.St., der ebenfalls *ruptum* präferiert, denkt an die Sonnenbahn, aber diese Deutung passt wiederum genauso wenig zu *merseris*.

In V. 1018 (*Phlegethon harenas igneus totas agens*) sollte man mit *Delrius tortas agens* lesen; die Gewalttätigkeit dieser umwälzenden Wirkung des Flusses wird in *violentus fluat* (1019) fortgeführt. Andererseits wäre *harenas ... totas* recht matt nach *Acheronte toto* (1016). Tarrant präferiert *tostas* von Raphelengius.

1020: Die Apostrophe an die *Tellus*, die Thyests gesamte Rede durchzieht (1006ff.) ist hier mit der A-Lesart *iaces* (so Zw.) fortzuführen; die von Boyle im Kommentar dagegen angeführte „objectivity of third-person statement“ kommt in diesem Zusammenhang nicht in Betracht. Auch der Übergang zu *fugere superi* (1021) gestaltet sich mit *iacet* nicht einfacher, wie Boyle meint. Im Gegenteil ist gerade der Übergang von einer erfolglosen Apostrophe (*iaces*) zu einem resignierenden Resümee (*fugere superi*) dramatisch wirksam.

Im Ganzen scheint mir der editorische Teil (der hier im Fokus zu stehen hat) keine nennenswerten Fortschritte gegenüber der maßgebenden Ausgabe Zw.s hervorzubringen (die ja auch Boyle selbst als Referenzpunkt nimmt). Insbesondere bei Konjekturen nimmt Boyle im Kommentar häufig eine etwas unkritisch wirkende, ablehnende Haltung ein („unnecessary“ u.ä.); bei der Variantenwahl zwischen A und E treibt gelegentlich (vgl. oben zu 3f. und 51) das Prinzip der *lectio difficilior* eigenartige Früchte derart, dass gerade die etwas weniger passende und einleuchtende Variante in den Text genommen wird.

Der Kommentar, der wesentlich ausführlicher ist als sein Vorgänger von R.J. Tarrant (1985), wird sich sicherlich als Arbeitsinstrument etablieren; eine differenzierte kritische Abwägung ist indes nicht seine Stärke.

Köln

Thomas Gärtner

KYLE GERVAIS: Statius, *Thebaid 2*. Ed. with an Introduction, Translation, and Commentary. Oxford: University Press 2017. LIV + 374 S.

Kyle Gervais legt das zweite Buch der statianischen *Thebais* mit Einleitung, englischer Übersetzung und ausführlichem Kommentar vor.

Die Angaben über die Lesungen einzelner Handschriften im kritischen Apparat beruhen nicht auf eigenen Kollationen, sondern auf der Ausgabe von J.B. Hall (xxiif.). Auf S. xxivff. wird unter der Überschrift „Textual differences“ eine hilfreiche synoptische Zusammenstellung abweichender Lesarten im Vergleich zu den Gesamtausgaben von D.E. Hill in den Mnemosyne-Supplementen (1983) und Hall (2007f.) sowie zu der eigenen, textkritischen Wert beanspruchenden Loeb-Ausgabe von Shackleton Bailey (2003) geboten.

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf den kritischen Text, die Übersetzung und den Kommentar (was sachlich meistens nicht zu trennen ist):

26ff.:

*Illos ut caeco recubans in limine sensit  
Cerberus atque omnes capitum subrexit hiatus,  
Saevus et intranti populo, iam nigra tumberat  
Colla minax, iam sparsa solo turbaverat ossa,/ ...*

V. 26 nimmt Bezug auf das zuvor geschilderte Geschehen (Mercur und Laius verlassen die Unterwelt), V. 27 schildert die Reaktion des Cerberus hierauf, welche wiederum im Sinne eines *argumentum a minore ad maius* plausibel gemacht wird durch die Wildheit, welche Cerberus selbst gegen Eintretende (erst recht aber gegen solche, welche die Unterwelt verlassen) an den Tag legt (V. 28a); in den beiden anaphorischen *iam*-Sätzen (V. 28b/29) werden mit dem Imperfekt bzw. Plusquamperfekt einzelne Aspekte von Cerberus' Reaktion ekphrastisch ausgestaltet.

Diese natürliche Struktur der Partie wird zerstört, wenn Ereignis und Reaktion des Höllenhunds in einem subordinierten Temporalsatz (26f.) durch *atque* koordiniert werden, wie es in der bei Gervais (vgl. dessen Kommentar zu 26-31) präsentierten Überlieferung der Fall ist. *surrexit* wird leicht zum Hauptverb, und man kann mit einem Doppelpunkt nach *populo* die beiden *iam*-Perioden zu einem eigenständigen Gefüge machen, wenn man nur der einfachen Konjektur Ungers (*aeque* statt *atque*; ohne Kenntnis Ungers ebenfalls konjiziert bei Mueller) folgt, die zudem *omnes* die sehr erwünschte Nuance „alle (drei) Schlünde zugleich“ gibt.

67f.: Gervais beschäftigt sich in seinem Kommentar z.St. im Anschluss an frühere Kommentatoren mit den Problemen, warum man das Blut des Laius nie von dessen Wagen abgewischt hat bzw. warum Oedipus an diesem Wagen nicht bereits sein Verbrechen des Vatermords erkannt hat bzw. wie der Wagen des ermordeten Königs über-

haupt von Phokis zurück in seinen thebanischen Palast gelangte. Solche Probleme lösen sich schlagartig, wenn man annimmt, dass Oedipus nach seinem Vaternord nichtsahnend den Wagenstuhl des erschlagenen Feindes mitsamt den Blutflecken als Spolium in seinem neuerworbenen Palast ausgestellt hat. (Wenn Laius den Wagen nur auf Reisen benutzte, musste ihn die das Haus hütende Iocasta schwerlich erkennen, und nach der Aufdeckung des Vaternords und der Selbstblendung des Oedipus wird kaum jemand an die Beseitigung des pietätlosen Spoliums gedacht haben.) Damit hat Oedipus gewissermaßen den Vaternord auch noch sakral monumentalisiert, und es wird leicht verständlich, dass Laius durch diese Ostentation seines blutbefleckten Wagens in seinem eigenen Haus so verschreckt wird, dass er beinahe die Flucht ergreift (69).

Möglicherweise schwebte diese Deutung auch Wakefield bei seinen Konjekturen *nexa* bzw. *fixa* vor, die für eine ausgestellte Weihgabe sprachlich typischer sind als das überlieferte *celsis ... nixa columnis* (zu *fixa* vgl. Corn. Gall. fr. 3, 3f. *multorum templa deorum/ Fixa legam spolieis divitiora tueis*; Ov. met. VIII 154 *spoliis decorata est regia fixis*). Gervais glaubt offenbar im Anschluss an die bei Mulder zitierte Stelle Hom. Il. 24, 268f., dass der Wagenstuhl einfach nur als Gebrauchsgegenstand aufgehängt und verwahrt wurde; dann ergeben sich in der Tat die aufgeworfenen Fragen.

Zur Positionierung eines im Krieg erworbenen Spoliums an einer Säule vgl. Verg. Aen. XII 92ff. *Exim quae mediis ingenti adnixa columnae / Aedibus astabat, validam vi corripit hastam, / Actoris Aurunci spolium*. Ob *adnixa* in dieser Partie das bei Statius überlieferte *celsis ... iuga nixa columnis* stützt, bleibt ungewiss, da man eine Lanze viel leichter als einen Wagenstuhl an eine Säule „lehnen“ kann.

Bemerkenswert ist übrigens, dass das Prototypon der Hexameterklausel *infectos etiamnum sanguine currus* (68), nämlich Verg. Aen. XI 88 *Rutulo perfusos sanguine currus* ebenfalls dem Feind abgenommene Spolien bezeichnet, in diesem Fall dem getöteten Pallas als Grabspenden beigegebene, noch von rutulischem Blut besudelte (Streit)Wagen. Ein zertrümmerter Rennwagen wird als Spolium ausgestellt gemäß Sen. Thy. 660 *Fractique currus, spolia Myrtoi maris*. Im Lichte solcher Stellen lag es für Statius nahe, den Vaternord des Oedipus zu vergrößern durch das neue Mythologem, dass er den blutbefleckten Wagen seines Vaters in dessen altem und seinem neuen Palast ausstellte.

69f.: Entgegen Gervais' Interpunktion sollte man nach *abit* keinen Doppelpunkt setzen, sondern *Paene* auf beide Satzteile beziehen (was im Kommentar z.St. immerhin als Möglichkeit erwogen wird): Beinahe hätte Laius in Anbetracht des ausgestellten Wagens die Flucht ergriffen, in welchem Falle ihn dann weder Jupiters Befehl noch Merkurs Zauberstab hätte zurückhalten können. Die von Gervais favorisierte Deutung („Laius is driven on not by Jupiter or Mercury, but by the very sights that threatened to scare him off“) widerspricht geradezu dem vorausgehenden *Paene retro turbatus abit*. Laius' Widerwillen gegen den Anblick seines Hauses und insbesondere des darin zur Schau gestellten blutigen Wagens (vgl. oben zu V. 67f.) ist so stark, dass er sich beinahe dem Willen Merkurs und Jupiters widersetzt hätte. Solcher Beinahe-Widerstand einer an die Oberwelt geholten Totenseele hat sein Vorbild wohl im Prolog des senecanischen *Thyest*, wo der Totenschatten des Thyest am liebsten der Furie, die ihn in die Oberwelt zu seinem Vaterhaus führt, entweichen würde, um in die Unterwelt zurückzugelangen (Sen. Thy. 67ff.).

71ff.

*Et tunc forte dies noto signata Tonantis  
Fulmine, praerepti cum te, tener Euhie, partus  
Transmisere patri ...*

Natürlich kann der Blitzschlag Jupiters gegen Semele als „bekannt“ (vor allem durch die Erzählung Ovids, vgl. Gervais im Kommentar z.St.) bezeichnet werden. Weitaus eher als die in Gervais' Apparat verzeichnete Variante zu *noto (ficto)* oder die Konjekturen *torto* (Lachmann), *moto* (Bährens) bzw. *toto* (Damsté) empfiehlt sich aber ein oxymorisches Adjektiv zu *fulmine*, welches die Besonderheit dieses Blitzschlags (den sich Semele letztlich durch ihre fordernde Verpflichtung Jupiters selbst herbeiwünschte) bezeichnet, nämlich *voto .../ Fulmine* (vgl. Ov. met. XI 128 über den ähnlich verhängnisvollen Wunsch des Midas: *quae modo voverat, odit*). Damit wäre zugleich auch eine sehr geringe paläographische Entfernung zur Hauptüberlieferung *noto* gegeben.

130: Sowohl *et iam parat ungues* (Bährens) als auch *atque apparat ungues* (Gervais) wirkt wie eine Trivialisierung der stilistisch anspruchsvolleren Überlieferung *et temperat ungues*.

136f.: *Rorantes excussa comas multumque (vultumque* Gervais nach Gifanius) *sequenti / Sole rubens* (sc. *Aurora*) kann sinnvoll verstanden werden in Bezug auf eine weit fortgeschrittene Morgenröte,

die bereits allen Tau verloren hat und sich schon erheblich von dem ihr nachfolgenden Sonnengott rötet.

149f.: *locumque, / Quo serere arcana aptum (sc. est) atque evolvere curas* ist syntaktisch ohne Anstoß, doch Halls *Conserere* empfiehlt sich nicht nur durch die dann dichterisch-kühne Konstruktion von *aptum* mit Infinitiv (vgl. ThLL II 333, 1ff.), sondern auch durch die pointierte Antithese zwischen den beiden Komposita *Conserere* und *evolvere*.

177: Ein völlig neutral gedeutetes *ferentem* von der Fortuna ergibt im vorliegenden Zusammenhang keinen Sinn; man wird es entweder als Metapher von günstigen Winden ableiten (was Gervais im Kommentar ablehnt, doch vgl. Mulder z.St. mit Verweis auf Sen. epist. 22, 4 *subsistere nec instare fortunae ferenti*) oder obelisieren müssen (*faventem* Lachmann).

184ff. (wenn Adrast König von ganz Griechenland wäre)

*Non fugeret diras lux intercisā Mycenās,  
185 Saeva nec Eleae gemerent certamina valles,  
Eumenidesque aliis aliae sub regibus, et quae  
Tu potior, Thebane, queri ...*

Die Ellipse von *essent* bei *Eumenides ... aliae* ist m.E. erträglich (vgl. 653f.; VIII 392), so dass die bei Gervais diskutierten Änderungsversuche nicht erforderlich sind. Erwägenswert wäre vielleicht eine Änderung von *quae* am Ende von V. 186 in *quam* (*quas* druckt Hall nach einer handschriftlichen Lesart), so dass den „Eumeniden“ (kühne Metonymie für „strafwürdige Gräueltaten“) der anderen griechischen Könige, die besonders von den Thebanern zu beklagende „Eumenide“ des Vaternmords gegenüberträte.

189f.

*... anne aliquis soceros accedere talis  
190 Abnuat? ...*

Gervais übersetzt „would anyone refuse to assent to such a father-in-law?“ und stellt im Kommentar richtig fest, dass *accedere* eigentlich mit dem Dativ (oder mit *ad* cum acc.) stehen sollte. Ich vermute, dass *soceros* gar nicht Objekt zu *accedere*, sondern vielmehr Subjektsakkusativ ist und *accedere* in der Bedeutung „als Verbündeter beitreten“ verwendet ist (vgl. ThLL I 262, 79ff.: „socius / comes accedo“). Polynices sieht in seinem künftigen Schwiegervater sogleich einen Verbündeten im Kampf um die thebanische Herrschaft. Zur Konstruktion von *abnuere* mit AcI vgl. ThLL I 114, 23ff.

235: *teneros lacrimae iuvere parentes* leuchtet nicht ein (warum sollten sich die so zärtlichen Eltern über die Tränen ihrer Töchter freuen?), am ehesten verstünde man eine auf die Töchter selbst bezügliche Umschreibung wie *teneros ... pavores* (Barth) oder *teneros ... pudores* (zum Plural vgl. app. Verg. Dirae 156; hier wäre der Plural umso nachvollziehbarer, als es sich um zwei Personen handelt); vgl. 353 *tenerumque dolorem*.

240: Heißt *longa tuendo* „if you looked for a long time“ (Gervais) oder „wenn man sie aus weiter Distanz betrachtet“? M.E. kann kaum gemeint sein, dass man die Göttinnen Diana und Minerva trotz langer Betrachtung nicht voneinander unterscheiden könnte.

251f.

... *innuptam †limine† adibant*

*Pallada ...*

Hier obelisiert Gervais zu Recht; auch die ominöse Bedeutung der Türschwelle im Altertum rechtfertigt kaum einen solchen isolierten Ablativ *limine* (trotz Klotz z.St.: „*limine* propterea additum puto, quod castitatem violaturis ipsum templum inire nefas erat“). Vielleicht reicht die Korruptel weiter, so dass es ursprünglich geheißen hätte *innuptae limen adibant / Divae* und eine zu *Divae* beigeschriebene Glosse die Überlieferung verwirrt hätte.

316ff.

*Tunc quos excedens hilares, quis regis iniqui  
Praecipuum cultum, et profugo quos ipse notarat  
Ingemuisse sibi, per noctem ac luce sub omni  
Digerit ...*

*quis regis iniqui / Praecipuum cultum* ist Gervais' recht aufwändige Änderung für überliefertes *quis cultus iniqui / Praecipuus ducis*. Damit wird eine Glättung der Konstruktion erreicht, insofern man dann *notarat* in beiden vorausgehenden Relativsätzen supplieren kann. Alternativ käme vielleicht die Aussonderung der Worte *quis cultus iniqui / Praecipuus ducis et profugo* als erweiternde Binneninterpolation in Betracht (Hill setzt den mittleren Relativsatz in Parenthese; Sandstroem wollte *quia* für *quis*). Damit würde nicht nur die Syntax geglättet, sondern auch eine einfache Zweiteilung zwischen Leuten, die sich über die Verbannung des Polynices freuten (*hilares*), und solchen, die sie beklagten (*Ingemuisse sibi*), erreicht, wie sie der psychischen Situation des Exulanten am ehesten entsprechen dürfte.

326f.

*Cum profugo (sc. tauro) placuere tori cervixque recepto  
Sanguine magna redit fractaeque in pectora quercus/ ...*

Da in den beiden ersten Gliedern jeweils von einem Körperteil des Stieres die Rede ist (*tori* bzw. *cervix*), an welchem sich sein Wiedererstarken ablesen lässt, wird man *pectora* nicht ändern oder zu einem abstrakt-bildlichen Begriff schwächen dürfen, indem man am Ende des Verses etwa nach einer Variante *vires* oder mit Köstlin *virtus* schreibt. Wenn man sich nicht mit der Ellipse *fractae* sc. *sunt* abfinden will (so Gervais im Kommentar), könnte man den Ausfall eines Hexameters nach V. 327 annehmen, in welchem etwa gesagt würde, dass das ständige Niederstämmen von Eichenbäumen mit der Brust den Stier gewaltig abgehärtet hat. Auf diese Weise ließe sich ein Trikolon mit beständig wachsenden Gliedern erreichen.

341f.: Wenn das Bett der jungen Eheleute einige Zeit nach der Hochzeit noch nicht richtig warm geworden wäre (Gervais übersetzt *necdum post flammea toti / Intepuere tori* mit „our bed has not yet fully warmed after the bridal“), so wäre dies ein recht ungünstiges Urteil über die frische Ehe. Es wird vielmehr heißen, dass das Ehebett noch nicht „lauwarm geworden“ ist, d.h. dass noch nicht einmal die allererste Liebessehnsucht gestillt ist (diese Alternativdeutung im Kommentar verworfen); auch in V. 377 bezeichnet *intepere* eine relative Abkühlung.

351: *Iuno venit* wird im Kommentar richtig als Präsens gedeutet, aber in der Übersetzung fälschlich als Perfekt wiedergegeben („came“).

357ff.

*... te fortior annis  
Nondum cura decet. scit et haec Saturnius olim  
Fata parens ...*

Gervais folgt zu Recht Hall mit der Herstellung des Indikativs *scit* (überliefert ist hauptsächlich *sciat* statt *scit et*); erst neben dem Indikativ kommt *olim* recht zur Geltung („Jupiter kennt dieses Geschick schon lange“), welches wiederum eine Antithese zu *Nondum* bildet (Argia soll sich nicht schon in ihrem jugendlichen Alter voreilig um Dinge kümmern, welche die Götter längst in der Hand haben). Aber im Sinne dieser Antithese sollte man *sciat* mit leichterer Verbesserung in *scit at* verändern.



392: In der Übersetzung wäre eher „just but harsh“ als „harsh but just“ zu schreiben (*iustis miscens tamen aspera*).

422f.

*Parcior eloquio et medii reverentior aequi  
Inciperes ...*

Wie *inciperes* zeigt, geht es insbesondere um den sehr harschen Auftakt von Tydeus' Rede (393f. *Si tibi plana fides et dicti cura maneret / Foederis*, ohne jede höfliche Anrede an den thebanischen König); daher möchte ich (mit Hall) die breiter bezeugte Variante *alloquio* bevorzugen. Die im Kommentar zu V. 418f. ausgeführten „verbal links“ zu Verg. Aen. XI 380ff. scheinen mir dagegen nicht ausschlaggebend. Dort wird durch *eloquio* ein ganz anderer Aspekt herausgehoben, nämlich dass Drances überhaupt Reden schwingt, während andere kämpfen müssen.

471ff.: Dass sich das Partizip *saxa obvia volvens etc.* nicht auf die *Pelopea phalanx*, sondern auf den Eber beziehen soll, scheint mir schon deswegen unwahrscheinlich, weil Eber üblicherweise solche Kampftechniken nicht benutzen. Umgekehrt ist in dem Gleichnis eine differenzierte Verdeutlichung der Kampfweise der menschlichen Jäger sehr am Platze, da so auf der Realebene der bevorstehende Angriff der fünfzig Thebaner gegen Tydeus antizipiert wird.

485ff.

*... nocturnaue proelia saevus  
Instruit, et sanctum populis per saecula nomen  
Legatum insidiis tacitoque invadere ferro  
(Quid regnis non vile?) cupit ...*

Die in Gervais' Apparat verzeichnete Variante *putat* für *cupit* empfiehlt sich ihrerseits nicht, könnte aber auf ein dahinterstehendes *parat* (mit Infinitiv i.q. „schickt sich an“) verweisen, das gut zu *Instruit* passen und im Gegensatz zu *cupit* nicht nur den bloßen Wunsch bezeichnen würde.

514: Gervais folgt Housmans Konjektur *strictosque in vulnera dentes* für überliefertes *fractosque i. v. d.* Ich bin nicht ganz sicher, ob die Überlieferung nicht gehalten werden könnte, in dem Sinne, dass sich die Zähne der Sphinx an den Wunden früherer Opfer abgenutzt haben (etwa: „in <die Zähne selbst> zerbrechender Weise in Wunden hineingerammt“).

535: Gervais ändert *quidve occultatis in armis* mit Watt zu *quidve occulti estis i. a.* (vielleicht noch eher empfähle sich dann *quidve oc-*

*cultati itis i. a.*). Aber das überlieferte *occultatis* („was habt ihr da zu verbergen in eurer Bewaffnung“?) bringt die sinistre Ahnung des Tydeus besser zum Ausdruck und sollte gehalten werden.

595: Die Überlieferung *Geticae si fas est credere Phlegrae* („wenn man der Geschichte vom getischen Phlegra glauben darf“) ist beizubehalten; Gervais stellt mit Schrader *Getica ... Phlegra* her und verbindet dies als trivialen *Abl. locativus* mit dem Hauptsatz.

612

... *tantamque dolent rarescere turbam.*

Die Variante *plenamque* scheint mir einen anschaulicheren Gegensatz zu *rarescere* zu bieten.

618: Insofern der Thebaner Chromis aus einer am Bacchus-Kult begeistert teilnehmenden Familie stammte (er ging aus einer Frühgeburt hervor, da seine hochschwängere Mutter einen Stier umherzerterte, V. 615f.), wird man die Wendung *audax iaculis et capti pelle leonis* weder mit *strati ... leonis* (Jortin) noch mit *caesi ... leonis* (Hall, dies die einzigen Konjekturen in Gervais' Apparat) verbessern, sondern viel einfacher mit *rapti ... leonis* (im Sinne eines bakchischen *σπαραγμός*).

636ff.: Die Wendung *lancea ... / ... pectora telo / Conserit* überzeugt trotz der in Gervais' Kommentar gegebenen Parallelen nicht (z.B. in Theb. I 330f. stehen nicht wie bei *lancea ... telo* Synonyme unpointiert nebeneinander, sondern vielmehr Genus und Species mit *Cithaeron ... montem*). Naukes Konjektur *leto* schafft einfache Abhilfe.

710ff.

*Huic (sc. quercui) humiles galeas perfossaque vulnere crebro  
Inserit arma ferens, huic truncos ictibus enses  
Subligat et tractas membris spirantibus hastas.*

*humiles* ist Halls bei Gervais in den Text genommene Konjektur für das überlieferte *leves*. Hall entnahm die Anregung zu dieser Verbesserung Theb. XII 701, wo von der notdürftigen (und lustlosen) erneuten Wiederbewaffnung der thebanischen Armee unmittelbar nach dem Ende des Kriegs gegen die Argiver die Rede ist; hier symbolisiert die Junktur *humiles galeae* anhand der Helme mit abgeschlagenen (und nicht erneuerten) Helmbüschen (so wird *humiles* im Allgemeinen ausgedeutet) die geringe Kampfmoral der Thebaner. Diese Ausdrucksweise lässt sich kaum unmittelbar auf die Spolien des Tydeus übertragen.

Allerdings haben alle in der ausgeschriebenen Partie erwähnten Waffen ein Attribut der Zerstörung bzw. Beschädigung bei sich (in

V. 712 bevorzuge ich die Variante *fractas* statt *tractas*: die Speere sind in den noch atmenden Leibern [von Tydeus' Feinden] gebrochen). Daher muss *leves* in der Tat als korrupt angesehen werden; als naheliegende Verbesserungen empfehlen sich *laesas* oder *laceras* (Latomus 71, 2012, 453).

Einige kleine Versehen im kritischen Apparat: Zu V. 182 fehlt vor *intus* die Verszahl; vor *prospectat* müsste „194“ (nicht „193“) stehen; zu V. 447 fehlt vor „*et codd.*“ wiederum die Verszahl; zu V. 469 „*edd. ante Gronovius (sic)*“; vor *urgentem* müsste „646“ (nicht „647“) stehen.

Auch wenn man nicht jeder einzelnen textkritischen Entscheidung zustimmen wird, muss man doch das Erscheinen einer neuen kommentierten Ausgabe, welche die neueren Forschungsergebnisse (der letzte Kommentar zu Theb. II stammt von H.M. Mulder und ist auf das Jahr 1954 datiert) bündelt und kritisch sichtet, begrüßen; sie wird für alle Detailfragen zum zweiten *Thebais*-Buch zur ersten Anlaufstelle werden.

Köln

Thomas Gärtner

ANTONY AUGOUSTAKIS: Statius, *Thebaid* 8. Ed. with an Introduction, Translation, and Commentary. Oxford: University Press 2016. LXXVII + 449 S.

Antony Augoustakis präsentiert Einleitung, englische Übersetzung und Kommentar zum achten Buch der *Thebais* des Statius. In der Darbietung der Textüberlieferung schließt er sich an J.B. Hall an (lxxiiiff.), dem er insbesondere darin folgt, dass er die Handschriften in der Regel einzeln bezeichnet und nicht dem berühmten Puteaneus (P) eine anonyme, nicht näher spezifizierte Vulgata (ω) entgegenstellt, wie es zuvor in Statius-Ausgaben allgemein etabliert war. Auf S. lxxiv findet sich ein *Conspectus* abweichender Lesarten, der die Ausgaben von Augoustakis, Lesueur, Hill, Hall und Shackleton Bailey berücksichtigt.

Zu Text, Übersetzung und Kommentar:

5: *corpus novum* heißt in Bezug auf Amphiaraus nicht „strange body“, sondern „frischer (d.h. ungestorbener) Körper“ (wogegen sich Aug. im Kommentar wehrt). Auch später übersetzt Aug. *novus* im

Kontext von Amphiaraus' Geschick stereotyp mit „strange“, etwa in V. 19 (*novo ... telluris hiatu* „a strange fissure of the earth“ – eher „neuartig“), ebenso V. 101 (*subeo nova fata* „I endure this strange fate“ – besser „neuartig“ oder „einzigartig“).

36: Ein altes textkritisches Problem. Der Puteaneus bietet den singulären Singular *unde mina*, die übrige Tradition *unde minae* (mit Hiatus vor dem folgenden *uter*, der wiederum geschlossen würde durch Poyntons *minae* <*aut*>). Gronovius (und nach ihm andere) konjizierte *unde minas*, womit das Problem des Hiatus ebenfalls behoben wäre; allerdings hat die elliptische Frageform *unde cum accusativo* sonst immer den Sinn, dass der Sprecher die im Akkusativ bezeichnete Sache sehnlich erwünscht (Kühner/Stegmann II 552 erklären die Konstruktion durch eine Ellipse von *petam*), was im Falle von *unde minas* ganz widersinnig wäre (vgl. meine Dissertation: *Klassische Vorbilder mittelalterlicher Trojaepen*. Stuttgart/Leipzig 1999, S. 105, Anm. 85). Auf diese Schwierigkeit geht Aug., der *unde minas* von Gronovius druckt und übersetzt „whence the threats“, auch im Kommentar nicht ein.

Rebus sic stantibus kann man m.E. nur entweder *unde minae* lesen (und den Hiatus akzeptieren) oder Poyntons <*aut*> aufnehmen oder eine neue Möglichkeit suchen, um zugleich einen angemessenen Sinn zu erlangen und den Hiatus zu schließen. Vielleicht kann man Gronovs Konjektur modifizieren zu:

*Quae superum labes inimicum impegit Averno*  
35 *Aethera? quis rupit tenebras vitaeque silentes*  
*Admonet? unde minans uter haec mihi proelia fratrum?*

„... Von wo aus (oder: Aus welchem Grund) drohend zettelt welcher meiner beiden Brüder diesen Krieg gegen mich an?“ In der idiomatischen Form dieser doppelzieligen Frage (vgl. Kühner/Stegmann II 497; Hofmann/Szantyr II 459f.) würde die naheliegender Weise mit *quis* (V. 35) gestellte Frage nach dem Urheber sogleich im folgenden Satz durch ein auf die beiden (mit Pluto verfeindeten) Brüder fokussierendes *uter* modifiziert. Im Zusammenhang ganz ähnlichen Brudershasses formuliert der Chor des senecanischen *Thyestes* seine Frage nach dem Urheber des vom Boten angekündigten Leids mit den Worten (640) *Non quaero quis sit, sed uter*.

60: Mit „but the force of the harsh law was stronger“ übersetzt Aug. eigentlich Halls Konjektur und nicht die Überlieferung: *sed durae melior (maior Hall) violentia legis*. Shackleton Bailey übersetzt die Überlieferung mit „but the harsh law's violence took a better way“.

69f.: Aug. übersetzt „let these be the first sign of my hatred“, aber das Possessivum *noster* dürfte ein echter Plural sein, also die göttlichen Brüder Plutos mit einschließen. Im Übrigen würde ich nicht *nostrique haec omina sunt / Prima odii* lesen, sondern mit dem Hauptteil der Überlieferung *nostrisque h. o. s. / Pr. odiis*. Der poetische Plural gibt der Aussage nicht nur größeres Gewicht, sondern greift auch auf die programmatischen *fraterna odia* des *Thebais*-Prooemiums zurück, die sich ja im feindlichen Verhältnis der göttlichen Brüder spiegeln.

94: *Neve ira dignare hominem et tua iura timentem*. „... and do not deem a man worthy of your anger, especially one who respects your laws“. *et* ist hier wohl nicht epexegetisch, sondern in der Bedeutung „auch“ eng mit *tua* zu verbinden („einen Menschen, der auch Deine Rechte [nicht nur diejenigen Deiner verhassten Brüder] fürchtet.“)

115: *toto ... funere* nicht „together with my funeral procession“ (eine solche hat Amphiaraus gewiss nicht bei sich), sondern „mit unversehrtem Leichnam“. Besser Shackleton Bailey: „with everything there was to bury“.

152: Das in fast der gesamten Überlieferung bezeugte *nam* kann gegen *iam* (Aug. nach einer einzelnen Handschrift und Sandstroem) gehalten werden. Die Gedankenverbindung ist: „Vom Verschlucktwerden des Amphiaraus durch die Erde berichten seriöse Zeugen. Denn die (unseriöse) Fama übertreibt auch hier wieder einmal maßlos.“ Vgl. Vahlen (*Opuscula academica* I 101): „*ea vis est eius particulae [nam], non ut rei positae causa afferatur, sed quod haec posita sit, altera praeterita, id vero explicetur*“ (schon bei Klotz im Apparat zitiert).

162: Nach Aug.s Apparat hätte Hall am Versanfang *Quae tibi* (codd.) durch *Quaenam tibi* ersetzt, was das Metrum sprengen würde. In Wirklichkeit schrieb Hall *Quaenam ibi*.

170: Im Apparat müsste deutlich gesagt werden, dass Halls Konjektur *mora* für überliefertes *timor* an die Änderung des darauffolgenden *omnia* in *carmine* (Ritchie, der an Halls Ausgabe mitwirkte) gebunden ist, da sonst ein unzulässiger Hiatus entsteht.

186ff.:

*Tu Tyrias acies aversaque signa vacasti  
Sternere; tunc etiam media de morte timendum  
Hostibus infestaque abeuntem vidimus hasta.*

*tunc* ergibt keinen steigernden Anschluss, wie man ihn erwarten müsste (Amphiaraus nicht nur im regulären Kriegsgeschehen heraus-

ragend, sondern besonders auch noch in seiner Todesstunde); *nunc* (Barth) befriedigt nicht, da sein „Tod“ schon Vergangenheit ist (außerdem würde damit V. 189 *Et nunc te quis casus habet?* antizipiert); Aug. druckt *teque* nach Hall. Deutlicher würde die Steigerung durch *quin etiam*.

213f. *non ferre videtur/ Remus aquas* „the oars seem not to tolerate the waters“. *ferre .../ ... aquas* heißt vielmehr „das Meerwasser bewegen“.

236 .../ *Harmoniam. nullis deest sua fabula mensis*. Das ungewöhnlicher Weise zweisilbig und spondäisch gemessene *deest* (verteidigt im Kommentar von Aug.) führt zu verschiedenen Änderungsversuchen, die den Rest des Verses erweitern, um ein einsilbiges *deest* zu ermöglichen. Alternativ könnte man auch einfacher *deest* in *deerat* ändern (in gleicher metrischer Position in silv. II 1, 136).

295: *Convenitque deis* in Bezug auf den neuen Priester Thiodamas wohl nicht „had communion with the gods“, sondern „wurde von den Göttern gebilligt“ (im Kommentar als Alternative immerhin erwogen).

320ff.

*Omne homini natale solum, nec te, optima (sc. Terra), saevo  
Tamque humili populos deceat distinguere fine  
Undique ubique tuos ...*

Inwiefern die „Grenze“, mit welcher die Erde die (durch den Verlust des Amphiaraus dezimierten) Argiver grausam von den Thebanern (die keinen Verlust erleiden) unterscheidet, „so niedrig“ ist, bleibt unverständlich (Shackleton Bailey erklärt „so base a line“ mit „If there is to be any discrimination, it should be by merit, not mere locality“ – aber das ist wohl zu modern gedacht). Ich erwäge *Tam similes* für *Tamque humili* bzw. (Vulgatvariante) *Tamque humiles* (Lat. 71, 2012, 463), woran passend im folgenden Vers durch die Worte *Undique ubique tuos* angeknüpft wird. Möglicherweise hat das darüber stehende *homini* die Korruptel begünstigt.

372: Ist *axis* tatsächlich „the pole“ oder Synonym für das zuvor genannte Sternbild *Plaustrum*?

477: *quod* offenbar Druckfehler für *quos*.

488ff.:

*... finduntur utroque  
Tempora dividuique cadunt in brachia crines,  
490 Et non hoc metuens inopino limite vita  
Exiluit ...*

Die Variante *limine* (die im Kommentar mit völlig andersartigen Stellen in Verbindung gebracht wird, welche den Anfang eines jugendlichen Lebens bezeichnen) kommt nicht in Betracht; es geht um den unverhofften Weg, auf welchem das Leben (d.i. die Seele) austritt, nämlich durch die Wunde des gespaltenen Schädels. V. 490f. ist wohl dem berühmten Schlussvers der Aeneis (*Vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras*) verpflichtet, und das Thema *indignata* wird mit Blick auf die ungewohnte Austrittspforte variiert: „Und sein Leben, welches dies (d.h. diese Todesart) nicht fürchtete, entsprang auf unvermutetem Wege“. *Vita* ist Subjektiv, nicht etwa separativer Ablativ neben *Exiluit* wie gemäß den Übersetzungen von Aug. und Shackleton Bailey. Die weitgehenden Änderungen Halls, die Aug. in seinem Kommentar diskutiert, sind nicht angebracht.

493: Die asyndetische Aufzählung der von Haemon erlegten Feinde sollte durch Haupts *victis*<*que*> vervollständigt werden.

507: Als Alternative zu Halls *etsi* (*nec si* codd.) habe ich (Lat. 71, 2012, 463f.) *licet* erwogen. Dieser Konzessivsatz muss m.E. mit dem Folgenden verbunden werden.

514: Aug. übersetzt die Aposiopese *Tu patrem (patriam P) caelumque mihi* – mit „you reconciled me with my father and the heavens“ (Shackleton Bailey etwas anders: „You gave me father und heaven“). Im Kommentar spricht er sich gegen die Variante *patriam* aus und beruft sich auf Verg. Aen. I 78f. (Aelus zu Juno) *tu sceptrā Iovemque/ Concilias*; an der Relevanz dieser Parallele für die Deutung der Statius-Stelle wird man zweifeln dürfen. Hercules war gar nicht darauf angewiesen, dass ihn Minerva mit seinem Vater Jupiter versöhnte, da er mit diesem nie in Streit geraten ist. Was Minerva für ihn tun konnte, war lediglich, seine Erhebung in den Götterhimmel zu betreiben. Insofern wird man *patriam (P) caelumque* als Hendiadyoin auffassen und annehmen, dass der Satz etwa mit einem *dedisti* hätte fortgesetzt werden sollen.

544: Die in Aug.s Apparat stehende Variante *duplex iactura coloni* zu *d. i. colenti* lässt sich leicht zu *iactura coloni*<*s*> verbessern, was man wiederum mit Stat. Theb. XI 117 *plangunt sua damna coloni* stützen könnte.

595f.: *magno furor est in sanguine mergi / Nec nisi regnantis cervice recumbere tauri*. Hier heißt *magno ... in sanguine* nicht „in much blood“, sondern „in bedeutendem Blut“, d.h. „im Blut eines bedeutenden Beutetiers“ („in mighty blood“ Shackleton Bailey).

613: *gravis hinc mixti cunctatio voti* (Barth) in Aug.s Text scheint mir ein Fehlgriff statt des überlieferten *miseri ... voti*. Wenn man (wie die beiden Schwestern) nur die Wahl hat, sich in seinen Wünschen für den einen Bruder und damit gegen den anderen zu entscheiden, so darf man diese Entscheidung mit Fug und Recht als ein *miserum votum* bezeichnen.

619: Die Variante *Adnarrant tectis* bezieht das Haus der Vögel, das ja nicht eigentlich Adressat, sondern Schauplatz ihrer klagenden „Rede“ ist, besser in den Satz ein als die von Aug. präferierte Variante *Enarrant tectis*. Dass *adnarrare* nirgendwo vor Statius in der antiken lat. Dichtung belegt ist, spricht so wenig gegen diese Lesart wie der entsprechende Befund gegen *assibilare* in Theb. V 578 *Implorantem animam dominis assibilat aris*.

624: Die Variante *animis* statt *animi* (Aug. nach P) gibt dem Satz *Claraque per somnos animis simulacra venire* eine Allgemeinheit, die gut zu *mortalibus* (622) passt.

626: Die wenig glücklichen in Aug.s Apparat verzeichneten Versuche von Barth und Garrod beseitigen die auf den ersten Blick umständlich wirkende Wendung *Tractarem sensu*, die indes mit Bedacht gewählt ist: Ismene will sagen, dass sie an das Eheszenario, welches sie in ihrem Traum vor sich sah, wachend selbst im tiefsten Frieden nicht in Gedanken gerührt hätte.

654: M.E. besteht kein Anlass, die Vulgata *lacrimasque in lumina fudit* mit Aug. durch die spärlich bezeugte Lesart *lacrimasque in vulnera fudit* zu ersetzen: Ismene hat den Auftrag erhalten, die Augen des ihr bestimmten Bräutigams nach dessen Tod zu schließen (653 *Declinare genas*), und vergießt bei der Erfüllung dieses Auftrags Tränen über die Augen des Toten (zum Motiv vgl. Sil. It. Pun. II 122f. *parvaque oculos iam in luce natantes/ Irrorat lacrimis*), wobei die besondere Pointe des Ausdrucks darin liegt, dass die Tränen in diesem Fall in Augen hineinfließen; *in vulnera* scheint demgegenüber trivial.

Hinter den beiden Varianten *in vulnera* und *in lumina* steht in Aug.s Apparat, getrennt durch Doppelpunkt, „*inque lacrimas lumina fudit* Garrod“. Der Leser rätselt, wie ein Philologe diese völlig unmetrische Wortfolge als Konjektur vorschlagen konnte. In Wirklichkeit handelt es sich bei diesem Wortlaut um keine Konjektur Garrods, sondern um ein Glossem: Garrod meinte, man könne auf die Variante *vulnera* verzichten („*frustra, si intellegas inque lacrimas lumina fudit*“), wenn man in der Vulgata die Präposition *in* nicht mit *lumina*, sondern mit *lacrimas* verbinde (was sprachlich kaum möglich ist).



Daraus wird in Aug.s Apparat eine (völlig unmetrische) Konjekture Garrods!

667f.: *totidem, totidem heia gregatim / Ferte manus* „bring so many, so many forces, come on, in groups“. *gregatim* ist sonst nirgends in der antiken lat. Dichtung belegt. Man wird stattdessen die Vulgata *gregati* aufnehmen, hierzu *totidem* als Prädikativ verstehen („zu so vielen zusammengebracht“) und *Ferte manus* als *inferte manus* (i.q.  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$ , nicht „forces“) ausdeuten. „Ich habe schon einmal 50 besiegt: Rottet euch nun in gleicher Zahl zusammen und greift mich an!“

701ff.

... *unum acies circum consumitur, unum  
Omnia tela vovent: summis haec ossibus haerent,  
Pars frustrata cadunt, partem Tritonia vellit,  
Multa rigent clipeo ...*

Das überlieferte und von Aug. akzeptierte *vellit* würde erst durch das folgende *rigent clipeo* verständlich, in dem Sinne, dass Minerva die Speere von dort hinauszieht; dass die Göttin die Geschosse aus Tydeus' Körper zieht, ist kaum gemeint (in diesem Fall sollte das Glied mit *vellit* auch unmittelbar hinter *summis haec ossibus haerent* stehen). Man wird Barths *pellit* aufnehmen müssen, das einen passenden Gegensatz zu *frustrata cadunt* bildet. Der Sinn ist: „Nur wenige Geschosse treffen den Körper des Tydeus, und diese nur oberflächlich; andere verfehlen ihr Ziel, werden von Minerva zurückgestoßen oder bleiben auf Tydeus' Schild haften.“

737: *fort(asse)* im kritischen Apparat vor einer in den Text aufgenommenen Lesart mutet eigenartig an.

736ff.

... *non ossa precor referantur ut Argos  
Aetolumve larem; nec enim mihi cura supremi  
Funeris: odi artus fragilemque hunc corporis usum,  
Desertorem animi. caput, o caput, o mihi si quis  
Apportet, Melanippe, tuum! ...*

Um den hier verneinten gewöhnlichen Wunsch eines Sterbenden nach Überführung seiner Gebeine in die Heimat (736f.) mit dem hier von Tydeus geäußerten ungewöhnlichen, der auf die Befriedigung seiner kannibalischen Gelüste zielt (739f.), unmittelbar zu konfrontieren, sollte man die dazwischentretenden Worte *nec enim .../ .../ Desertorem animi* als eine den Verzicht auf den üblichen Wunsch begründende Parenthese auffassen. Tydeus wünscht nicht, dass seine eigenen

Gebeine nach Hause transportiert, sondern dass diejenigen seines Mörders zu ihm hingbracht werden.

Zu V. 739: Hier müsste im Apparat gesagt werden, dass sich die Angabe „*o codd. : huc Hall*“ auf die zweite der beiden Interjektionen *o* in diesem Vers bezieht.

753: Das in der Vulgatüberlieferung gebotene *trahique* (*trahitque* P) ist dem von Håkanson konjizierten und bei Aug. aufgenommenen *trucesque* vorzuziehen. Die Verbindung zwischen dem AcP *singultantia .../ Ora* und dem AcI *trahique oculos* als syntaktisch etwas heterogenen Objekten zu *vidit* ist nicht besonders hart. Was die Bedeutung von *trahi* anbelangt, so möchte ich das Verb nicht im Sinne von *distrahi* (Watt gemäß Aug.s Kommentar) deuten, sondern vielmehr nach OLD s.v. 16 b („to prolong the condition of an invalid“) im Sinne eines zeitlichen Hinhaltens (die Augen halten sich nur noch mühsam offen bzw. am Leben); der Ausdruck *trahique oculos* wird drei Verse später geradezu erklärt durch *Lumina ... adhuc dubitantia figi*. Eben deshalb, weil sich Melanippus in demselben unmittelbar präletalen Zustand befindet wie Tydeus selbst, erkennt dieser sich selbst in seinem gleichfalls sterbenden Feind wieder (*seseque agnovit in illo*).

Bei einem sprachlich schwierigen Autor wie Statius darf man kaum erwarten, dass man mit einem Editor bzw. Kommentator in allen Entscheidungen übereinstimmt. Dessen Aufgabe besteht vor allem darin, die Vorschläge Früherer zusammenzutragen und dem Leser eine eigene Entscheidung zu ermöglichen. Dies gelingt Aug. fast immer; in einigen wenigen Fällen hat er jedoch, wie gezeigt, in seiner Übersetzung das statianische Idiom nicht ganz getroffen oder in seinem textkritischen Apparat die Vorschläge Früherer missverständlich wiedergegeben.

Köln

Thomas Gärtner

NEIL W. BERNSTEIN: Silius Italicus, *Punica* 2. Ed. with an Introduction, Translation, and Commentary. Oxford: University Press 2017. LIV + 318 S.

Die Ausgabe, welche Bernstein seinem Kommentar zum zweiten Buch der *Punica* des Silius Italicus voranstellt, bietet einen Text, der frei gestaltet ist auf der Grundlage der führenden Teubneriana von Jo-

sef Delz (li); die – relativ wenigen – Abweichungen von Delz sind auf S. lif. zusammengestellt.

Dieser Text bildet – zusammen mit der englischen Übersetzung und dem ausführlichen Kommentar – die Grundlage der folgenden kritischen Bemerkungen:

18ff.

*Haud dictis nunc esse locum, strepere omnia clamat  
Tyrrhenae clangore tubae gemituque cadentum.*

20 *Dum detur, relegant pontum neu se addere clausis  
Festinent; notum, quid caede calentibus armis,  
Quantum irae liceat, motusve quid audeat ensis.*

Im Kontext der sich mit harschen Befehlen an die römischen Gesandten wendenden *Oratio obliqua* wirkt *notum* sc. *esse* eigentümlich schwach und geradezu schulmeisterlich im Munde des vor Kriegsglut rasenden Hannibal. Es hilft auch nicht, die Vv. 21b/22 als auktoriale Parenthese zu verstehen (dann *notum* sc. *est* zu supplieren). Auch Summers' in Bernsteins Apparat mitgeteilter Vorschlag *notum quis* (sc. *Romanis*) ändert nichts Wesentliches, mag man *notum quis* sc. *esse* im Sinne der *Oratio obliqua* oder sc. *est* im Sinne eines auktorialen Zusatzes supplieren. Ein passender Anschluss an die Aufforderung *relegant* und *Festinent* ergibt sich indes, wenn man *notum* in *noscant* ändert (die Verderbnis ist als Minuskelkorruptel durchaus denkbar). Erst dann werden die nach Spanien kommenden Gesandten in passender Weise aufgefordert, anhand der ihnen vor Augen stehenden Ereignisse zu erkennen, was ein laufender Krieg bedeutet.

37ff.

*Conditur extemplo telorum nubibus aether,  
Et densa resonant saxorum grandine turres.  
Ardor agit, provecta queat dum cernere muros,*

40 *Ante oculos profugae Martem exercere carinae.*

Bernstein schreibt am Anfang von V. 40 *Ante oculos* nach einem brieflichen Vorschlag von Gervais für überliefertes *Inque oculis*. M.E. lässt sich die Schwierigkeit des *-que* besser und einfacher beheben, indem man mit Heinsius die Vv. 39 und 40 versetzt. Dann bleibt dem Leser erspart, das Subjekt zu *queat* nachträglich aus dem Genitivattribut eines Präpositionalausdrucks im folgenden Vers erschließen zu müssen. Außerdem fügt sich die psychologisierend erklärende Perikope 40/39 passend mit *-que* an die beiden kürzeren Perikopen, welche äußerliche Symptome des Kriegseifers schildern (37 und 38).

51ff.

... *Rhoeteius immo*  
*Aeternum imperitet populis saeculisque propaget*  
*Regna ferox ...*

Da *Rhoeteius* sonst nirgends als Substantiv belegt ist, wird man doch mit Bauer und Delz *Rhoeteius .../ ... populus* präferieren müssen.

68f.

*Haec ignara viri vacuoque adsueta cubili*  
*Venatu et silvis primos defenderat annos.*

Wenn es sich nicht um die Königin Asbyte handelte, würde man *defenderat* so ausdeuten, dass eine in ungünstigen Verhältnissen geborene Frau ihre ersten Lebensjahre mühsam durch die Erträge ihrer Jagdkunst finanzierte. Da solche Bedürftigkeit im Falle der Asbyte kaum wahrscheinlich ist, scheint *defenderat* verdächtig. Auch eine Ausdeutung von *defenderat* im Sinne einer Verteidigung gegen mögliche Freier (wie sie Drakenborch versuchte, vgl. Bernsteins Kommentar z.St.) befriedigt nicht.

Bernstein notiert im Apparat die Versuche *deperderat* (Lefebvre), *impenderat* (Burmans) und *exeperat* (Heinsius). Weitgehend sinn- gleich mit Heinsius' Vorschlag, aber näher an der Überlieferung, wäre *extenderat*, womit sich zugleich eine bemerkenswerte Parallele zwischen Asbyte und ihrem Widersacher Mopsus ergäbe, von dem es wenig später heißt (102f.):

*Verum ut opum levior venatu extendere vitam*  
*Abnuit ...*

98: Das von Heinsius hergestellte Plusquamperfekt *rueratque* bezeichnet den sofort eintretenden Erfolg von Mopsus' Jagdkunst so treffend, dass es m.E. den von Bernstein im Kommentar referierten Versuchen, den in seinem Text stehenden Konjunktiv Imperfekt *rueretque* zu rechtfertigen, vorzuziehen ist.

122 *parvaque oculos iam luce natantes / Irrorat lacrimis* liegt so nahe an der (in Bernsteins Kommentar verzeichneten) Parallele Stat. Theb. II 638f. *ille oculos etiamnum in luce natantes / Sistit*, dass die Einfügung eines mit der vorausgehenden Zeitadverbiale verschliffenen *in (iam <in> luce natantes* Livineius) sehr wahrscheinlich wird. Übrigens erfährt auch das bei Statius gelegentlich angefochtene Zeitadverb *iamdudum* eine Bestätigung durch die silianische Parallele. Es handelte sich um eine der zahlreichen, eine unmittelbare Abhängig-

keit nahelegenden Parallelen zwischen Silius und Statius, bei denen die Prioritätsfrage bislang, soweit ich sehe, ungeklärt ist.

179ff.

180 *Qui (sc. Eurydamas) thalamos ausus quondam sperare superbos  
(Heu demens!) Ithacique torum; sed enim arte pudica  
Fallacis totiens revoluto stamine telae  
Deceptus mersum pelago iactarat Ulixen.  
Ast Ithacus vero ficta pro morte loquacem  
Affecit leto, taedaeque ad funera versae.*

Wenn man die Partie etwas anders interpungiert, wird die zweimalige Täuschung des homerischen Freiers (welche hier den Tod seines Nachfahren auf dem Schlachtfeld vor Sagunt präfiguriert) wesentlich deutlicher:

180 *Qui thalamos ausus quondam sperare superbos  
(Heu demens!) Ithacique torum: sed enim arte pudica  
Fallacis totiens revoluto stamine telae  
Deceptus (sc. est); mersum pelago iactarat Ulixen:  
Ast Ithacus vero ficta pro morte loquacem  
Affecit leto, taedaeque ad funera versae.*

248f. *Pernici velox cursu rapit incita membra / Et celeri fugiens perlustrat (ter lustrat Heinsius) moenia planta.* Heinsius Konjektur wird empfohlen durch eine sich dann ergebende Homerreminiszenz in historischem Kontext: Il. 22, 165f. ὡς τὸ τρίς Πριάμοιο πόλιν πέρι δινηθήτην/ καρπαλίμοισι πόδεσσι.

279: Wenn Hanno seine Rede nach Heinsius und Livineius mit *Cuncti equidem* (überliefert ist das Neutrum *Cuncta quidem*) begänne, würde man eine Fortführung mit einem kontrastierenden *ego*, nicht jedoch mit *Haud tamen abstiterim* (281) erwarten.

299ff.

300 *An nunc ille novi caecus caligine regni  
Externas arces quatit aut Tiryntia tecta?  
Sic propria luat hoc poena nec misceat urbis  
Fata suis ...*

Für das schwierige *Sic* (v. 301) erwog Bährens *Ut*, Chory *Dis*. Der Überlieferung näher und logischer schiene mir *Sed*.

326: *Quantum heu, Carthago, donat tibi sanguinis Hannon!* heißt nicht „how much blood Hanno gives you“, sondern „wieviel Blut(vergießen) erspart Dir H.“, vgl. ThLL s.v. *dono* V 1, 2015, 36ff. „non auferre, eripere“. Bernstein verweist im Kommentar zwar richtig auf

*donare* i.q. *remittere*, spricht aber andererseits von „Hanno’s pledge of his blood to avert war with the Romans“ und verweist als Parallele auf Luc. Phars. II 312 *Hic redimat sanguis populos. sanguinis* bei Silius bezeichnet das Blutvergießen, welches Hanno Karthago ersparen will, aber eben nicht das Blut Hannos.

333: Heinsius’ Konjektur *minari* (historischer Infinitiv) würde hervorragend die Divergenzen der Überlieferung erklären (*minatur* als nachvollziehbares, die Syntax erklärendes Glossem, *minaci* und *minati* als mechanische Korruptelen); zudem würde der historische Infinitiv gut zu der Hanno unterstellten vielfachen geschäftigen Agitation passen.

338f.

*Mortalem, mihi crede, licet formidine turpi  
Frigida corda premant, mortalem sumimus hostem.*

Subjekt zu *premant* könnten nur die Römer sein, die Hanno nach Gestars Meinung so übermäßig beeindruckt haben (vgl. V. 337 *virum = virorum*). Dass die Römer nun innerhalb einer einzigen Perikope einerseits im Plural (als bei *premant* zu supplierendes Subjekt), andererseits im Singular (*hostem*) erscheinen, gibt dem Ausdruck eine befremdliche Dunkelheit (Delz sieht darin hingegen eine für Silius typische „synesis numeri“). Diese Dunkelheit verschwindet schlagartig, wenn man die in der Editionstradition der *Punica* weit verbreitete Lesart von L<sup>2</sup>, nämlich *tremant*, aufnimmt. Die Unterstellung von Feigheit gegenüber Hanno (*licet formidine turpi / Frigida corda tremant*) wird in V. 360 (*ponat formidinis aestus*) weiter fortgeführt. Zum Gesamtausdruck vgl. I 470f. *frigida nautis / Corda tremunt*.

347ff.

*Indole non adeo segni sumus. adspice, turmae  
Quot Libycae certant annos anteire labore  
Et nudis bellantur equis ...*

Da es um die *indoles* und nicht um die numerische Masse geht, möchte ich anders als Bernstein Bothes Konjektur *Quo[t] ... labore* folgen.

352 *atque animo patria arma movebat*. Insofern es um den noch jugendlichen Hannibal geht, der „in seinem Geist (bereits) die väterlichen Waffen bewegte“ und nicht um einen Erwachsenen, der „im Geiste seines Vaters Krieg führte“, muss man die O-Variante *patrio* zurückweisen.

353f.

*Proinde polo crescant Alpes, astrisque coruscos  
Appenninus agat scopulos ...*

*astris* gehört nicht etwa als Ablativ zu *coruscos* („let the Apennines lift crags flashing with stars“), sondern ist als zu *polo* paralleler Richtungsdativ mit *agat scopulos* zu verbinden.

Warum die unmetrische und offenbar auf einem Irrtum beruhende Lesung *Proinde paullo cr. Alp.* des Dausqueius im Apparat mitgeschleppt wird, versteht man nicht recht.

376f.

*Hic Hannon reddi propere certamine rapta  
Instat et auctorem violati foederis addit.*

Abänderung von *addit* in zu *reddi* grammatisch konzinnes *addi* (Gronovius) ist überflüssig, da *addit* kausativ bzw. mit idiomatischer Verkürzung im Sinne von *addi iubet* gesagt sein kann.

403ff.

*Haec aere et duri chalybis perfecta metallo  
Atque opibus perfusa Tagi per singula laetis*

405 *Lustrat ovans oculis et gaudet origine regni.*

So gestaltet Bernstein den Text nach einem kleinen Teil der Überlieferung. Der weitaus größere Teil hat *gaudetque o. r.*, teils mit interpolierten Monosyllaba (*gaudetque et o. r.* oder *gaudetque in o. r.*). Möglicherweise bietet die von Bernstein präferierte Lesung nur oberflächliche Heilung (insofern sie das Zustandekommen von *gaudetque* in der Hauptüberlieferung unerklärt lässt). Delz obelisiert in der Teubneriana und erwägt in Gn. 55, 1983, 219 *gaudetque <ante omnia signis / Caelati clipei gestisque ab> origine regni*. Zu Recht verweist er auf das Fehlen eines Übergangs von den Geschenken im Allgemeinen zum im Folgenden beschriebenen Schild.

An Bernsteins Apparatgestaltung ist zu bemängeln, dass die von ihm aufgenommene Variante *et gaudet* als letzte unter den Varianten genannt wird.

435f.: *Iuxta, triste decus, pendet (pendit Summers) sub imagine regni / Regulus*. Zu Summers' Verbesserungsvorschlag sollte man hinzusagen, dass er *decus* in dem Sinne von *poenam decoram* als Objekt zu *pendit* ziehen wollte (CR 13, 1899, 298f.). Abgesehen von dieser abwegigen Konstruktion rechtfertigt schon V. 343f. (*cum robere pendens / Hesperiam cruce sublimis spectaret ab alta sc. Regulus*)

das intransitive *pendere*. Bernsteins Kommentarnote schließt mit einem Verweis auf die „complementary scene“ VI 682f. *et seras tibi, Regule, poenas / Xanthippus digni pendebat in aequore leti*, wo *pendebat* jedoch wieder anders als hier vom transitiven *pendere* (*poenas*) abgeleitet ist.

459ff.

... *tandem aequore vano*

460 *Avertunt oculos frustrataque litora damnant*  
*Et propius suprema vident ...*

Mit der Konjektur *damnant* für überliefertes *ponunt* folgt Bernstein einer „Nachlese“ Delzens (MH 54, 1997, 165) zu seiner Teubneriana. M.E. wäre er besser bei der in der Teubner-Ausgabe beibehaltenen Überlieferung geblieben. Der in der Tat sehr kühne Sprachgebrauch *frustrataque litora ponunt* i.q. *spem falsam de litore conceptam deponunt* ist sorgfältig präpariert durch *aequore vano / Avertunt oculos*. Das Niederlegen einer Hoffnung passt nicht nur besser als das „Verdammen“ derselben zum Abwenden der Augen, sondern bereitet auch besser den Übergang zum Blick auf das finale Verderben (461); sobald man die Augen vom Strand abwendet und alle Hoffnung niederlegt, hat man den Blick frei für den bevorstehenden Untergang.

463: Im Apparat müsste gesagt werden, dass Schraders Konjektur *ardentia* für überliefertes *durantia* aus metrischen Gründen zwingend mit der bei Bernstein nicht im Text stehenden Variante *miseris* für *miserere* zu verbinden ist. In Rossbachs Vorschlag ist *lento* für *lenta* zu schreiben (Attribut zu *tabo*).

466f. *iam lurida sola / Tecta cute* sc. *ossa*. Hier kann *lurida* aus metrischen Gründen nicht zum Ablativ *cute* gehören („covered only by lurid skin“).

605f.

*Huc, quicquid superest captis, clipeosque simulque*  
*Infaustos iaciunt enses ...*

Da die Saguntiner noch nicht „eingenommen“ sind, erwäge ich *clausis* statt *captis* (die Korruptel begünstigt durch das nachfolgende *clipeis*?). Über in andere Richtung gehende Verbesserungsversuche vgl. Bernsteins Kommentar z.St., wo *captis* u.a. durch das eigentlich vielmehr mit *clausis* vergleichbare *obsessis* bei Tac. hist. II 4 gestützt werden soll.



612f.

*Inde opus aggressi, toto quod nobile mundo  
Aeternum invictis infelix gloria servat.*

Bernstein übersetzt den Relativsatz mit „(a deed), which unfortunate glory preserves eternally for unconquered people“. Wenn man demnach hinter *invictis* die Vertreter der rezipierenden Nachwelt, für welche (d.h. zu deren Belehrung) der Ruhm die Tat der Saguntiner verewigt, verstehen muss, so begreift man auch Heinsius' Konjektur *victis* für *invictis* (im Apparat Bernsteins), insofern sich ja der Kollektivselbstmord eher als ein Exempel für Besiegte als für Unbesiegte eignet (Letztere werden sich kaum umbringen). Übrigens wollte Heinsius den Exempel-Charakter dieses Nachruhms noch verdeutlichen, indem er zusätzlich den Konjunktiv *servet* herstellte (also „eine Tat, welche ... der Ruhm ... bewahren möge“). Doch grundsätzlich versteht man an dieser Deutung nicht, warum dann der Ruhm, als Lehrer für die Nachwelt gedeutet, das Attribut *infelix* erhält.

Ich vermute, dass mit *infelix gloria* vielmehr der sehr ambivalente Nachruhm des saguntinischen Kollektivselbstmords gemeint ist, der die auf der ganzen Welt bekannte Tat zugunsten der Saguntiner selbst bewahrt, die mit Fug und Recht als *aeternum invicti*, „für alle Zeiten unbesiegbar“, bezeichnet werden (in dieser Richtung Bernstein im Kommentar z.St.). Also „(die Tat), welche ihr unglücklicher Nachruhm für die auf ewig unbesiegbaren (Saguntiner) bewahrt“.

614ff.

*Princeps Tisiphone lentum indignata parentem*  
615 *Pressit ovans capulum cunctantemque impulit ensem*  
*Et dirum insonuit Stygio bis terque flagello.*

Die schon gemäß Delzens Teubneriana in eigentümlichem kollektivem Singular stehenden „zögerlichen Eltern“ (*lentum ... parentem*), über die sich Tisiphone empört, verstehe ich nach wie vor nicht recht. In Exemplaria Classica 13, 2009, 77 habe ich nicht etwa, wie Bernstein im Kommentar sagt, die schwach bezeugte Variante *parentum* empfohlen, sondern für *paventem* die Konjektur *pavorem* versucht, so dass in der Junktur *cunctantemque impulit ensem* gewissermaßen die polaren Gegensätze *lentum ... pavorem* und *Pressit ovans capulum* zusammengeführt und aufgehoben würden.

648f.

*.../ Donec transacto tremebunda per ubera ferro  
Tunc etiam ambiguos cecidit super inscia natos.*

Wenn eine Mutter nach ihren beiden Söhnen stirbt, sollte dieses Hinzutreten nicht mit *Tunc etiam* („auch zu diesem Zeitpunkt“), sondern mit *Ipsa etiam* ausgedrückt werden.

Bernsteins eigenständig konstituierter Text wird zusammen mit dem diesen erklärenden Kommentar die Silius-Forschung zu weiteren Ergebnissen anregen. An der Gestaltung seines *Apparatus criticus* bleibt in einigen Fällen eine gewisse Nachlässigkeit zu bemängeln (vgl. auch oben zu 403ff. und 463); in den Einträgen zu den Versen 1; 366; 531; 562 werden durch Doppelpunkte Textvarianten voneinander getrennt, die nicht deckungsgleich füreinander eintreten könnten.

Köln

Thomas Gärtner

R. JOY LITTLEWOOD: A Commentary on Silius Italicus' *Punica* 10. Oxford: University Press 2017. LXXIX + 265 S.

Littlewood legt das zehnte Buch der *Punica* des Silius Italicus, welches die vernichtende römische Niederlage in Cannae schildert, in einer neuen zweisprachigen, lateinisch-englischen Ausgabe mit ausführlichem Kommentar vor (bereits 2011 erschien ihre kommentierte Ausgabe des siebenten *Punica*-Buches).

In ihrer Ausgabe schließt sich L. völlig an die Teubneriana von Josef Delz an (lxxvi Stemma nach Delz; lxxviiff. Siglenliste und Literatur: „ex praefatione Josephi Delz ea excerpsi quae ad librum decimum pertinent“). Dementsprechend sind auch Text und Apparat wörtlich von Delz übernommen; der wörtliche Anschluss geht so weit, dass das „ego“, welches Delz von einer eigenen Konjektur (im Apparat zu V. 530) verwendet, ebenfalls übernommen wird. Das eigentlich Ärgerliche an dieser Verfahrensweise besteht nun darin, dass Delzens unverändert adaptierter Text und Apparat gelegentlich durch Druckversehen entstellt werden (einiges hierzu s.u.); der Leser hat also keinerlei über Delz hinausgehenden Mehrwert außer gelegentlichen Irrtümern. Hinzu kommt, dass der Apparat drucktechnisch als Anmerkungsapparat gestaltet ist und die einzelnen kritischen Anmerkungen von durchlaufenden Anmerkungsnummern und nicht etwa – wie es im Apparat zu dichterischen Texten üblich ist – von den Verszahlen eingeleitet werden, so dass man ständig die Anmerkungs-zählung mitberücksichtigen muss. Es wäre wohl technisch kein allzu großer Aufwand gewesen, die Fußnotenzahlen zu verbergen und stattdessen

Verszahlen einzusetzen. Ein weiteres Ärgernis besteht darin, dass sich die in Absätze eingeteilte englische Übersetzung ständig gegenüber den Absätzen des lateinischen Textes in nicht unbeträchtlichem Maße verschiebt, so dass man oft vor- oder zurückblättern muss, um zur Übersetzung eines bestimmten lateinischen Passus zu gelangen. Auch der Seitenumbruch des kritischen Apparats misslingt öfter, und die Spatia zwischen einzelnen Worten sind im Apparat höchst unregelmäßig. All dies ist wenig benutzerfreundlich.

Es folgen einige kritische Bemerkungen, die sich de facto auf Delzens Text und die Übersetzung bzw. den Kommentar von L. beziehen.

45f. *neque enim certamine sumpto / Tempestas tanta et rabies impune fuisset*. Es handelt sich um eine Überlegung der Juno darüber, dass das Wüten des Aemilius Paulus nicht ohne Schaden für ihren Hannibal ausgehen würde, wenn es zu einem Zweikampf käme. Da hier nicht gemeint ist, dass einer oder beide Heerführer einen solchen Kampf von sich aus aufnahmen, sondern nur an dessen Zustandekommen gedacht wird, übersetzt L. kontextgerecht „if they had joined in single combat“. Entsprechend sollte man dann aber auch das Lateinische verbessern zu *certamine iuncto*.

67: Wenn L. übersetzt „So Hannibal is filled with battle-rage, is he?“, übersetzt sie offenbar die in Delzens Apparat verzeichnete Variante *furit*. Im Kommentar erklärt sie dagegen das im Text stehende *sinit* (*Quippe sinit Poenus, qui nunc contraria bella / Ipsi ferre Iovi valeat* „Suppose the Carthaginian allows that he’s (such a man who is) strong enough to attack Jupiter himself“, mir nicht recht verständlich). Der Sache nach muss Paulus einen höhnischen Kommentar zur Aussage des von Juno fingierten Metellus (53f. *nunc Hannibal ipsi/ (Tam laetus bello est) ausit certare Tonanti*) geben, und in diesem Zusammenhang passt m.E. besser *furit* als hyperbolische, innerhalb der Replik auf den vermeintlichen Metellus zugleich höhnische Bezeichnung von Hannibals Gefährlichkeit. *sinit* könnte man allenfalls verstehen in dem Sinne *Hannibal sinit me pulchre obire, quod tu vetas*.

V. 91 bleibt unübersetzt, ebenso wie *heu barbara virtus* in V. 146. 173ff.

... *iacet ingens Phorcys ab antris*  
*Herculeae Calpes, caelatus Gorgone parmam,*  
175 *Unde genus †tristisque deae† manabat origo.*

Eher als Delzens *tristisque viro m. o.* möchte ich *tristisque domus m. o.* („und der traurige Ursprung seines Hauses“) versuchen, vgl.

Verg. Aen. VII 371f. *Et Turno, si prima domus repetatur origo, / Inachus Acrisiusque patres mediaeque Mycenae*. Vielleicht entstand *deae* aus einer Abbreviatur von *domus*.

279: Vor *calcaribus* sollte (auch gemäß Delz) eine starke Interpunktion stehen.

296f. *nec sufficientibus irae / Rictibus* (im Tigergleichnis für den sterbenden Paulus) wird ungenau wiedergegeben mit „since her e f f o r t s do not match her fury“. Man mag außerdem überlegen, ob *extrema ... lingua* (297) tatsächlich heißt „with the tip of her tongue“ oder poetischer erklärt werden kann als „mit sterbender Zunge“ (so Bothes Übersetzung).

306f.: In der Schlusswürdigung des Aemilius Paulus (*quem, soli si bella agitanda darentur, / Aequares forsan Fabio*) liegt eben keine Apostrophe an diesen vor, wie sie L. übersetzt („if the conduct of the war had been entrusted to you alone, perhaps you would have been the equal of Fabius“). *Aequares* ist an ein allgemeines „man“ gerichtet.

In V. 310 ist *truncus capitis* Adjektiv zu *exercitus*, und *truncus* heißt „beraubt“, nicht „like a headless trunk“.

Am Ende von V. 334 fehlt das notwendige (bei Delz gesetzte) Komma nach *cohortes*.

In V. 372 (*Quos inter motus somni vanosque tumultus*) möchte ich lieber nach einer alten Variante *variosque tumultus* lesen. So kommt der innere Zwiespalt Hannibals zwischen seinem Ehrgeiz und dem sich aus dem Traum ergebenden Befehl zur Mäßigung besser zum Ausdruck; zudem ist der (von Juno geschickte) Traum und somit auch der sich aus ihm ergebende Aufruhr Hannibals gerade nicht „nichtig“ (*vanos*). Die Junktur *varius tumultus* begegnet bei Silius in IX 230, zudem zweimal bei Statius (Theb. I 516; V 348); *vanus tumultus* dagegen nur einmal bei Statius (Theb. III 426, vom nichtigen Getöse der Fama).

412: *pater* wiederum ein sinnentstellender Druckfehler für *patet*.

420ff.

*Dux erat exilio collectis Marte Metellus,  
Sed stirpe haud parvi cognominis. is mala bello  
Pectora degeneremque manum ad deformia agebat  
Consulta ...*

„The leader of the exiles was Metellus, an unwarlike man although he came from an illustrious family.“ „unwarlike“ hat kein Pendant im lateinischen Text; vermutlich schwebt L. Shackleton Baileys Konjekturen *contemptus* (oder Summers' *non laetus*) statt *collectis* vor, die der

Fortführung *Sed stirpe haud parvi cognominis* einen geeigneten Gegenbegriff voranzustellen sucht. Delz verteidigt das überlieferte *exilio collectis* mit Verg. Aen. II 798 (*Collectam exilio pubem*) und vermutet den Ausfall zweier Halbverse nach *collectis*; diese Lücke soll (nach Shackleton Baileys Ansatz) mit <... *contemptus*> *Marte* enden.

Mit etwas weniger Aufwand könnte man die Korruptel auch hinter der Adversativpartikel *Sed* am Anfang von V. 421 suchen: Entweder ersetzt man *Sed* einfach durch *Vir* oder – besser – man schreibt [*Sed*] *Stirpe* <*ipse*> *haud p. c.* Nach *Stirpe* konnte *ipse* leicht haplographisch ausfallen, und *Sed* wäre dann ein Versuch, den Vers notdürftig zu flicken. Mit *ipse* würde die Persönlichkeit des Metellus selbst den sich um ihn sammelnden Landflüchtigen entgegengesetzt.

Im Apparat zu V. 440 ist *antestare* zu *antesrare* verschrieben, zu V. 462 *mulctata* zu *muletata* (Scanfehler?).

595f.: *ut hostis / Nequiquam ... ausit ...* In der Übersetzung wird *Nequiquam* („vergeblich“) offenbar mit *nequaquam* verwechselt („so that the the enemy will not dare ...“).

608ff. (Gleichnis für die Rückkehr Varros nach Rom)

*Haud secus ac, fractae rector si forte carinae*  
*Litoribus solus †vacuis† ex aequore sospes*  
 610 *Adnatet, incerti trepidant, tendantne negentne*  
*Iactato dextras, ipsamque odere salutem*  
*Unius amissa superantis puppe magistri.*

L.s Formulierung „Delz’s conjecture of *vacuis* for the corrupt part of line 609“ (im Kommentar z.St.) offenbart eine grundsätzlich fehlerhafte Wahrnehmung der Überlieferungslage.

Was die Sache betrifft, scheint mir die Obelisierung von *vacuis* nicht erforderlich. Wenn man sich den Strand (*Litoribus* 609) zugleich als die Heimat der umgekommenen Seeleute denkt, kann er ohne weiteres als „leer“ (von seinen Bewohnern) bzw. „verödet“ (Bothe übersetzt: „zum öden Ufer“) oder „verwaist“ bezeichnet werden (*viduis* wäre eine mögliche Alternative, aber Abänderung von *vacuis* ist völlig überflüssig). In dieser Bedeutung leuchtet sowohl die Juxtaposition *solus vacuis* (der Steuermann als einziger aus der Besatzung, der an den <sonst> verwaisten Strand zurückkehrt) als auch das antithetische Verhältnis zwischen *vacuis* und *sospes* (der Strand verweist, aber der Steuermann wohlauf) ein.

In der Übersetzung zu V. 611 wird *odere* zu Unrecht in den abhängigen Fragesatz einbezogen („and whether they should shun“).

In Anbetracht der Tatsache, dass sich in der Übersetzung mehrfach Reflexe von Varianten finden, die nur im Apparat von Delz, aber nicht im lateinischen Text stehen, wird die Frage um so drängender, warum sich L. nicht die (geringe) Mühe gemacht hat, zumindest an einigen (leicht aufzuzählenden) Stellen von Delz abzuweichen und so den lateinischen Text der von ihr für richtig gehaltenen Übersetzung anzupassen. Da dies aber unterblieben ist, muss man leider feststellen, dass hier ein möglicher (und in Anbetracht der Materialfülle des Kommentars durchaus erreichbarer) editorischer Fortschritt im Text des zehnten *Punica*-Buches verschenkt wurde. Der Kommentar wird sich natürlich als wissenschaftliches Arbeitsinstrument etablieren.

Köln

Thomas Gärtner

*C. Marius Victorinus: Commenta in Ciceronis Rhetorica, accedit incerti auctoris Tractatus de attributis personae et negotio.* Ed. THOMAS RIESENWEBER. (Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana 2012) Berolini et Bostoniae: De Gruyter Verlag 2013. XXVIII + 264 S.

THOMAS RIESENWEBER: *C. Marius Victorinus, „Commenta in Ciceronis Rhetorica“* Bd. 1: Prolegomena; Bd. 2: Kritischer Kommentar und Indices. (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 120) Berlin, Boston: De Gruyter Verlag 2015. XX + 862 S.

Auf die Anfertigung der drei anzuzeigenden Bände hat Thomas Riesenweber acht Jahre verwendet (vgl. Prolegomena, XI): Die Ergebnisse imponieren und ließen bei dem Rezensenten den Eindruck entstehen, dass der bescheidene Victorinus-Kommentar in die Hände eines hochbegabten Philologen gefallen ist. Zunächst hatte R. eine kritische kommentierte Ausgabe von Ciceros *De inventione* geplant. 2006 erschien eine Ausgabe des Victorinus-Kommentars, die R.s Aufmerksamkeit auf sich lenkte: Die Herausgeberin war eine junge italienische Forscherin, Antonella Ippolito (Marius Victorinus, *Explanatioes in Ciceronis rhetoricam*, ed. A. Ippolito, Turnhout 2006; zuvor musste der Leser auf die alte, seinerzeit verdienstvolle Ausgabe von K. Halm, Lipsiae 1863, zurückgreifen). R. hat Ippolitos Arbeit zu scharf kritisiert (besonders in *Gnomon* 81, 2009, 25-32; vgl. hingegen P.M. Suárez-Martínez: *Exemplaria classica* 18, 2014, 273: ‚también muy meritoria edición de A. Ippolito‘ und J. Zetzl, *Bryn Mawr Clas-*

sical Review 2016.05.18). Wer die drei Bände liest, findet Ippolitos Namen oft zitiert, manchmal sogar mit Zustimmung. Unter solchen Umständen hätte wissenschaftliche Fairness genauso wie Höflichkeit empfohlen, einen anderen Ton anzuschlagen. Obwohl R.s Leistungen Ippolitos bescheidenere Arbeit bei weitem übertreffen, hatte Ippolito in wichtigen Punkten die Erforschung der Überlieferung gefördert. R.s größtes Verdienst auf diesem Gebiet ist die Entdeckung eines zweiten Überlieferungszweiges ( $\lambda$ ). Seit Halm hatte die Handschrift D (Köln, Dom- und Diözesanbibliothek, 166, um 700 oder später) als *codex optimus* gegolten. In der Tat ist der *Coloniensis* unser ältestes vollständiges Textzeugnis und gleichzeitig das zuverlässigste (er wurde erstmals von Halm benutzt, und dank der Benutzung dieser Textquelle überragt die Halmsche alle vorherigen Ausgaben). Ippolito hatte eine Handschrift italienischer Herkunft (O: Oxford, Bodl. Libr., D'Orville 152, um 1460?) zum ersten Mal herangezogen, doch der Wert dieses Zeugnisses war der Forscherin entgangen. R. hat festgestellt, dass O (zusammen mit Bl<sub>2</sub>: Berlin, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Lat. oct. 197, aus Rom, 3. Viertel des 15. Jahrhunderts – diese Handschrift enthält leider nur Auszüge aus Victorinus' *Commenta* –, Q: Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Lat. XI 15, Italien, 13./14. J., sowie den Lesarten, die Marinus Becichemus von Scodra, 15./16. J., in einer verlorenen Handschrift las) einen von D unabhängigen Zweig der Überlieferung darstellt. Diesen Befund hat der deutsche Philologe mit so beweiskräftigen Argumenten untermauert, dass kein Zweifel daran berechtigt ist (vgl. auch O. Zwierlein: *Bryn Mawr Classical Review* 2016.05.09). Dabei handelt es sich offensichtlich um die erste wirkliche Revolution auf diesem Gebiet nach der Entdeckung des *Coloniensis* durch Halm. R. hat nicht nur die genannten Handschriften als Vertreter einer von D unabhängigen Überlieferung ( $\lambda$ ) eingestuft, sondern ist auch jedweder erhaltenen Spur dieser Überlieferung nachgegangen. Neben Victorinus überliefert O auch ein anonymes *Compendium de rhetorica*, das aus Victorinus und anderen Schriftstellern schöpft. Die Datierung dieser Schrift ist umstritten; man hat sie sogar dem römischen Humanisten Pomponius Laetus (1428-1498) zugeschrieben, aber eine frühere Datierung scheint viel wahrscheinlicher: R. setzt die Zusammenstellung dieses Traktats in die Zeit zwischen Alkuin und Eugenius Vulgarius. Nach R.s Analyse kann als sicher gelten, dass dem anonymen Rhetor die  $\lambda$ -Überlieferung zur Verfügung stand. Eines der überraschendsten Ergebnisse dieser gründlichen and glänzenden Erforschung ist ausge-

rechnet die Feststellung, dass Eugenius Vulgarius aus der  $\lambda$ -Überlieferung geschöpft hat: Es scheint mir auch sehr wahrscheinlich, dass dieser süditalienische Gelehrte, der den Ruhm seiner Teilnahme an der *Controversia Formosiana* verdankt, den Anreiz, die seltsamen Wörter *inpectorare* und *obmallare* zu benutzen, in unserem *Compendium* gefunden hat (Prolegomena, 430ff.). Nach eingehender Überprüfung aller Indizien (wobei auch der Archetypus der *Ars rhetorica* des Iulius Victor nach Norditalien versetzt wird; die letzten Herausgeber, Giomini-Celentano, hatten ihn in der Nähe der Hofbibliothek Karls des Großen verortet), hält R. für wahrscheinlich, dass der Hyparchetypus  $\lambda$  in Italien entstanden sei. R. hat nicht nur diesen neuen Zweig der Überlieferung ans Tageslicht gebracht, sondern auch die inneren Beziehungen der Nachkommenschaft des anderen Hyparchetypus ( $\mu$ , eine nordeuropäische bzw. fränkische Handschrift) weitestgehend geklärt. Die meisten Handschriften (einschließlich des *Coloniensis*) gehören zu  $\mu$ , aber viele dieser Handschriften kontaminieren die D-Überlieferung mit einem verlorenen  $\Delta$ . Die starke Kontamination hat leider die Verhältnisse oft verdunkelt, aber der Schluss scheint zwingend, dass es neben dem *Coloniensis* eine andere  $\mu$ -Handschrift gegeben hat ( $\Delta$ ), dank derer die meisten  $\mu$ -Textzeugnisse viele Fehler des *Coloniensis* vermeiden.

Die Verhältnisse aller Textzeugnisse werden vom Herausgeber sorgfältig und scharfsinnig diskutiert; ich habe alle Argumente R.s nachgeprüft, und ich bin zur festen Überzeugung gelangt, dass R.s Stemma das einzig mögliche ist.

Nur flüchtig diskutiert R. (Prolegomena, 37), welchen Text von Cicero Victorinus vor sich hatte: Er erwähnt mit Zustimmung das Urteil von F. Richter (,De Mario Victorino Ciceronis Rhetoricorum librorum qui vocantur *De inventione* interprete‘, Gottingae 1923), der behauptete, das Exemplar von Victorinus sei von hoher Qualität und stehe den *integri* nahe. Über die Qualität des von Victorinus gelesenen Textes wage ich kein Urteil (doch dass sie unsere Überlieferung überragte, glaube ich nicht). 1994 erschien eine neue Ausgabe von *De inventione* (Cicéron, *De l'invention*, texte établi et traduit par G. Achard, Paris). Ich habe den neuen Victorinus-Text mit den Apparaten von Stroebel und Achard verglichen: Die folgenden Bindefehler zwischen Victorinus und unserer direkten Überlieferung sind mir aufgefallen (die Siglen der Cicero-Handschriften sind bei Stroebel und Achard auffindbar):



9, 23: *aspexerat* Cic. : *inspexerat* Cic. P<sup>2</sup> h Vict.; 11, 3: *agros*  
 Cic. : *agris* Cic. S m Vict.; 13, 1: *hoc nec tacita videtur* Cic. : *vide-*  
*tur hoc nec tacita* Cic. i Vict.; 18, 8: *a mendacio* Cic. : *mendacio*  
 Cic. P<sup>2</sup> S m h Vict.; 18, 22: *hinc* Cic. : *hic* Cic. P S<sup>1</sup>Vict.; 21, 21 *eo*  
*quidem* Cic. : *eo* Cic. h Vict.; 22, 18: *abutuntur* Cic. : *perverse abu-*  
*tuntur* Cic. P<sup>2</sup> f h Vict.; 23, 17: *dicimus* Cic. : *dicamus* Cic. V P<sup>2</sup> S  
 m h legi nequit f Vict.; 34, 19: *et finem et officium* Cic. : *et officium*  
*et finem* Cic. f : *officium, finem* Vict.; 39, 1: *tribui* Cic. : *distribui*  
 Cic. S I Vict.; 46, 22: *quae* Cic. : *quam* Cic. P<sup>3</sup> S<sup>3</sup> f<sup>1</sup> non legitur S<sup>1</sup>  
 Vict.; *ibidem*: *dicitur* Cic. : *dicit* Cic. H<sup>2</sup> P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> Vict.; 48, 30: *eius*  
 Cic. : *eius quaelibet* Cic. S<sup>2</sup> m h Vict.; 51, 20: *aut praemii* Cic. : *et*  
*praemii* Cassiodorus Vict.; 52, 4: *iure* Cic. : *iuris* Cic. H<sup>2</sup> P<sup>2</sup> S I  
 Vict.; 53, 15: *culpa* Cic. : *culpa vi* Cic. P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> I Cassiodorus Vict.;  
 56, 11: *quaestio* Cic. : *oratio* P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> f<sup>2</sup> : *ratio* Vict.; 57, 7: *in ceteris*  
*quidem* Cic. : *ceteris quidem in* Cic. f Vict.; 57, 8: *reperiuntur* Cic. :  
*reperientur* Cic. f Vict.; 57, 17: *tum his omnibus in causa repertis*  
 Cic. : *his omnibus in causa repertis tum* Cic. f Vict.; 64, 16: *negare*  
 Cic. : *negare te* Cic. S<sup>2</sup> f Vict.; 64, 22: *praesenti* Cic. : *praesentia*  
 Cic. f Vict.; 71, 22: *quod* Cic. : *quod scitu* Cic. P S<sup>2</sup> I Vict.; 80, 5:  
*quae* Cic. : *quae autem* Cic. P<sup>2</sup> m f Vict.; 83, 13: *arguamus* Cic. :  
*arguimus* Cic. P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> m h Vict.; 84, 27: *omnes ... confirmantur* Cic. :  
*omnis ... confirmatur* Cic. S<sup>(2)</sup> f h Vict.; 89, 13: *an infacetus* Cic. :  
 om. Cic. h Vict.; 89, 22: *apud quem* Cic. : *apud quos* Cic. h Vict.;  
 96, 13: *facultas* Cic. : *facultates* Cic. f Vict.; 108, 3: *pactio* Cic. : *ac-*  
*tio* Cic. P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> m f h<sup>2</sup> Vict.; 109, 1: *aliquid* Cic. : *aliquod* Cic. P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> f  
 Vict.; 111, 11: *reprehenditur* Cic. : *reprehendetur* Cic. f Vict.; 121,  
 1: *rei non* Cic. : *non rei* Cic. P<sup>2</sup> i Vict.; 123, 23: *concedere* Cic. : *con-*  
*cedi* Cic. P<sup>2</sup> S<sup>2</sup> f h Vict.; 131, 3: *profuit* Cic. : *fuit* Cic. P<sup>2</sup> f Vict.;  
 133, 22: *quod* Cic. ipse et eius cod. f Vict. : *id quod ceteri* Cic. codd.;  
 138, 14: *aliquod* Cic. : *aliquid* Cic. S f Vict.; 139, 10: *ex contrariis*  
 Cic. : *contrariis* Cic. P<sup>2</sup> f non legitur S<sup>1</sup> Vict.; 142, 18: *ostendetur*  
 Cic. : *ostenditur* Cic. m h<sup>1</sup> Vict.; 144, 2: *nam* Cic. : *nam* (vel *num*)  
*quid* Cic. S m h Vict. : *quid* Iul. Vict.; 144, 2-3: *quaerat sic id* Cic. :  
*sic id* om. Iul. Vict. Vict.; 149, 18: *proficiscamur* Cic. : *proficiscemur*  
 Cic. f Vict.; 153, 21: *et in* Cic. : *et* Cic. h Vict.; 159, 10: *ex omnibus*  
 Cic. : *ex ipsius* Cic. S<sup>2</sup> h : *ex ipsius omnibus* Vict.; 160, 28-29: *deinde*  
*cenarit* Cic. : *cenarit* Cic. P<sup>2</sup> f Vict.; 161, 7: *desint* Cic. : *desunt* Cic. f  
 Vict.; 162, 11: *easdem* Cic. : *eas* Cic. i Vict.; 175, 5: *quocum* Cic. :  
*quicum* Cic. f Vict.; 176, 6: *venit* Cic. : *veniret* Cic. S<sup>2</sup> m f Vict.;  
 176, 11: *ratio* Cic. : *ratio est* Cic. m<sup>2</sup> f Vict.; 177, 5: *utrisque* Cic. :

*utrique* Cic. H<sup>2</sup> S<sup>2</sup> f h Vict.; 184, 16: *habere* Cic. : *haberi* Cic. S I Vict.; 190, 3: *nam in* Cic. : *nam et in* Cic. i Vict.; 197, 14: *defendet* Cic. : *defendit* Cic. P f Vict.; 199, 12: *ipsa* Cic. : *ipsa quippiam* Cic. S<sup>2</sup> m Vict.; *ibidem*: *derogat* Cic. : *deroget* S<sup>2</sup> m f Vict.

Es bestätigt sich, dass Victorinus einen Text vor sich hatte, der den *integri* nahestand: Während kein bedeutender Bindefehler zwischen Victorinus und den Vertetern der *mutili* (nämlich dem *Herbipolitanus* und dem *Vaticanus*) vorhanden ist, teilen Victorinus und die *integri* viele bedeutende Fehler. Auch der *Parisinus* (P) und der *Sangallensis* (S), die die Überlieferung der *mutili* und der *integri* kontaminieren, stimmen oft mit Victorinus überein. Hervorzuheben sind jedoch vor allem die zahlreichen Bindefehler zwischen Victorinus und dem *Florentinus* (f: Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Pl. 50. 45, 10. Jh.) sowie dem *Hartwicensis* (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm. 14272-II, 11. Jh.): Victorinus hat einen Text gelesen, der demjenigen dieser Handschriften sehr ähnlich war.

R. erweist sich nicht nur als hervorragender Erforscher der Überlieferung, sondern auch als hochbegabter Konjekturekritiker. Dabei wurde er von zwei erfahrenen und glänzenden Textkritikern, R. Jakobi und O. Zwierlein, unterstützt. Hier gebe ich eine Auswahl der eindrucksvollsten Konjekturen, die die drei Gelehrten beigesteuert haben:

12, 9: <*aliud*> add. R.; 15, 11-12: *immo ... referamus* del. R.; 22, 7: *homines* Zwierlein : *omnibus* ω; 25, 12: *de post magnis* transp. R.; 30, 17: *posset* R. : *possit* ω; 35, 29: *principium ... conclusio* del. R.; 38, 15: *inquit* del. R.; 38, 17-18: <*non ... sed illo*> add. R.; 39, 26 *certum* <*quiddam*> R. Zwierlein : *certam* ω; 46, 3 <*si*> add. R.; 53, 10: *postulatur* R. : *deprecatur* ω; 53, 18 <*causam tranfert*> add. R.; 56, 16-17: *consistit* Zwierlein : *versatur* ω; 59, 23-24: *definitionis numerum* R. : *definitionem numeri* ω; 66, 6: <*vitia ... exordiorum*> add. R.; 68, 31: *post continentur* lac. ind. Jakobi; 75, 7: *qua vestimur* del. R.; 77, 15: *post* Zwierlein : *positae* ω; 78, 21: <*id*> add. R.; 82, 2: <*si*> add. R.; 83, 26: *id* R. : *ut* ω; 90, 23: <*consideremus*> add. R.; 92, 4 <*et*> add. Zwierlein; 92, 16 *vel si* Zwierlein : *vel* μ : *si* λ; 93, 10: <*et nunc esse*> add. R.; 95, 1: *hac* R. : *hoc* ω; 95, 20-21: *et hoc ... dicitur* del. R.; 95, 25-26: *et quaecunque ... impulsio est* del. R.; 97, 23: <*aut menstruum*> ex. Cic. add. R.; 98, 11: *numeratas* R. : *nominatas* μ : *deest* λ; 102, 7: *quidem* R. : *quaedam* ω; 103, 16 <*verborum*> add. Zwierlein; 104, 4: <*simili*> *similia* R. : *-lia* μ : *-li* β δ<sup>R</sup> Q : *-le* A<sup>ac</sup> O; 108, 20: <*id*> add. R.; 110, 10: <*si*> add. R.; 115, 7 <*sic*> add. R.; 120, 21: *accipi*<*a*>*mus* R.;

120, 23: *id est* del. R.; 122, 23: *induxit* Zwierlein : *inducit* ω; 124, 31: <*Thebanorum*> add. Jakobi; 132, 22-23: *denique ... dicuntur* del. R.; 136, 14: *facimus* del. R.; 137, 5: *cum autem ... inducetur* add. R.; 143, 22: <*facit*> add. Zwierlein; 150, 12: <*a*> add. R.; 150, 21: <*attributis*> add. R.; 158, 22: <*ac*> add. R.; 159, 25: <*accepta*> add. Zwierlein; 163, 3: *ista* R. : *istud* ω; 163, 21: <*quid*> *dam* R.; 163, 27: *lis* Zwierlein : *ius* ω; 164, 5: <*dis*> *similitudine* R.; 164, 16: *id est fides sine arte* del. R.; 164, 23: <*ex*> add. R.; 164, 24: *habeant* R. : *tribuant* ω; 167, 21-22: *definitiva* del. R.; 168, 8: <*ipsa*> add. R.; 170, 31: <*ex locis*> add. R.; 172, 23-24: *ex post vires* transp. R.; 173, 11 <*et*> add. R.; 175, 12: <*iuris*> add. R.; 178, 25: <*ut nascatur iudicatio*> del. R.; 179, 9: <*illud ... quaestione est*> del. R.; 180, 24: <*doceamus*> add. R.; 182, 29: <*in*> add. R.; 185, 24: <*sed*> add. R.; 186, 19: *adempta* R. : *in tua* ω : *dempta* Anon. Monac. Capperonnier; 191, 28: *quae ipsa quinque sunt* del. R.; 194, 3: <*si*> add. R.; 194, 31-195, 1: *si videbunt* R. : *si debebunt* ω; 196, 31: <*tempus et in omne*> ex Cic. add. R.; 200, 18: *sint* Zwierlein ex Cic. : *sunt* ω; 200, 25-26: *hac lege* R. : *hanc legem* ω; 203, 9: *aut adhiberi aliquam* Zwierlein : *aut adhibere aliquam* λ : *adhibere aliquam aut (ad D<sup>ar</sup>)* μ; 203, 9: *adversarii ante velint* transp. R.; 204, 28: *ex scripto* Zwierlein : *extra scriptum* ω; 205, 10: <*cum*> add. R.; 206, 18: *purum* <*et*> *solum* R. praeentibus D<sup>pc</sup> α (*purum solum* <*et*>); 207, 2 *aliquo* Zwierlein : *alio* μ : *deest* λ; 207, 11: *distant* R. : *constant* μ : *deest* λ; 207, 24 <*et*> add. Zwierlein; 210, 24: *dat* R. : *at* Q : *ac* O : *desunt* D<sup>pc</sup> α; 211, 16: *nisi si velint fame perire* ex Cic. R. : *nisi v. se f. p.* D<sup>pc</sup> α : *nisi v. f. p. se* λ

Da ich überzeugt bin, dass es noch zahlreiche Stellen gibt, deren Verderbnis den bisherigen Herausgebern entgangen ist, werden jetzt einige dieser Stellen im Einzelnen besprochen:

6, 25-26: *sed quando aliquid duae res agunt, triplici modo agunt: aut aequales sunt, aut nunc ista plus praestat, nunc illa.* Die Logik dieses Gedankens lässt viel zu wünschen übrig. Ich vermute, dass etwas ausgefallen ist, wie z.B.: *agunt: <aut semper una praestat>, aut aequales.*

11, 26-28: *quod quidem honestum utilitati semper adiunctum est et utilitas honestati. Hoc etiam Socrates ait, nihil esse utile, quod non honestum sit, nihil honestum, quod non utile sit.* Der Unbeholfenheit des ersten Satzes würde die leichte Änderung von *et* in *ut* sehr helfen. Th. Gärtner erwägt alternativ <*ut*> *et*.

13, 12-19: *videamus utrum hoc sola sapientia fecerit, an sapientia, sed cum eloquentia. [...] sapientia igitur sola duobus modis aliquid persuadet: aut cum tacet et aliquid facit et id, quod facit, quia bonum est, alter imitatur, id est, ut quidquid tacitus fecerit sapiens, id alter re, non verbis ductus imitetur; aut cum aliquid faciendum vel non faciendum verbis persuadet, et hoc duplici modo: nunc naturalibus verbis, nunc per eloquentiam.* Ich verstehe nicht, wie die Gelehrten *sapientia igitur sola duobus modis aliquid persuadet* hingenommen haben; es ist offenkundig, dass sich Victorinus hier nicht nur auf die *sapientia sola* bezieht, wie *aut cum aliquid faciendum vel non faciendum verbis persuadet* beweist. Ich schlage vor, *sola* vor *duobus* zu tilgen.

15, 23-24: *non coacti viribus corporis, sed in his iam fecerat eloquentiae persuasio voluntatem.* Der Ausdruck *facere voluntatem* wäre für sich betrachtet unanfechtbar, aber hier ändert die Beredsamkeit den Willen der Zuhörer. Ich würde schreiben *iam flexerat eloquentiae persuasio*. Th. Gärtner schlägt für den Fall, dass *fecerat* nicht zu halten ist, alternativ *<af>fecerat* vor.

17, 30: R.'s eigene Konjekture *cum* (statt *quoniam*) sollte im Text stehen (hat sich das ursprüngliche *cum* an das vorhergehende *quodam* assimiliert?).

23, 14-16: *necessario ergo, priusquam eloquentiae praecepta traderet, exhortatus est ab honesto, ab utili, a possibili, et debere ab hominibus et posse eloquentiam comprehendere.* Dem *honesto* entspricht *debere*, dem *possibili* *posse*, aber dem *utili* fehlt ein Verb. Ich konjiziere *hominibus <et prodesse> et posse*.

38, 1: Ich finde *recte ergo* etwas befremdlich. Bisher ist nichts aufgetreten, wonach der Leser erwartet, dass Victorinus dem gezogenen Schluss zustimmt.

39, 15-17: *ita et quod ait: ‚si Carthaginem reliquerimus incolu- mem, num quid sit incommodi ad rem publicam perventurum‘. Et hic deliberativa potest esse: deliberat senatus, an Carthagini parcat.* Den Ausdruck *et hic deliberativa* erkenne ich nicht. Man schreibe *et haec deliberativa*, vgl. 39, 12-13: *ergo ne et hanc coniecturam principalem posse esse credamus bonone animo sint erga populum Romanum Fregellani.*

41, 5: Zwierleins glänzende Konjekture *neglegamus* müsste im Text stehen.

43, 18-19: *id porro, quod diversum est, tunc omnino diversum est, si inter se et rebus et exitu distet.* Vielleicht *re et exitu*? Vgl. die folgenden Zeilen, wo *exitus* immer mit *res* (Singular) verbunden wird.

51, 14: Gewiss schrieb Victorinus nicht *definivit*; zwischen R.s vorzüglichen Vorschlägen *definitum* bzw. *definivit* ist es schwierig zu entscheiden; Am besten hätte R. das überlieferte Wort inter cruces gesetzt.

52, 6-7: Den Satz *et quia iuris ... est* vermag ich nicht zu verstehen.

58, 10-11: *itaque ut definiat exordium, a genere incipit: ,exordium est‘, inquit, ,oratio‘; omnis enim pars oratio est.* Es liegt nahe zu ergänzen *pars <orationis> oratio est*. In der Tat ist das *exordium* ein Teil der *oratio* (vgl. 57, 26-27).

58, 18-20: Das Stück *ut hic de ... ,dictionem‘* ist mir verdächtig; die Definition des *exordium* wurde vor wenigen Zeilen gegeben!

60, 20: Zwielerins *<id>* müsste im Text stehen.

62, 6-8: *ab iudicum persona vero duobus ex locis benivolentiam comparamus, si eorum bene gesta sine adulatione proferamus.* Der Ausdruck *sine adulatione* lautet zu stark. Er scheint Aufrichtigkeit zu empfehlen, was dem vorliegenden Zusammenhang fremd ist. Ich würde *sine <nimia> adulatione* ergänzen, vgl. *De inv.* 1, 22 (nämlich die Quelle unserer Stelle): *ut ne qua assentatio nimia significetur.*

65, 7-9: *postremo docet, quo pacto benivolentiam nobis a iudicibus comparemus, si forte ipsi iudices defatigati fuerint multos audiendo. Primo, inquit, oportebit polliceri brevius te quam fueras esse dicendum.* Bis Ippolito hatten die Herausgeber die alten Konjekturen *te quam paratus fueras esse* aufgenommen. Ippolito hat das überlieferte *fueris* restituiert, doch *paratus* im Text belassen. M.E. hätte sich R. den Entscheidungen der vorigen Herausgeberin anschließen müssen: Während der Indikativ in der *oratio obliqua* dem Victorinus' Sprachgebrauch entspricht (infolgedessen ist *fueras* zulässig), lässt sich die Auslassung von *paratus* durch keine wirkliche Parallele stützen; der Zusammenhang erfordert ein Wort, das betont, dass der Redner auf etwas verzichtet, das er vorbereitet hatte.

65, 14-16: *fabulae sunt, quas fere videmus extitisse ex Phaedris, Medeis, Clytaemestris, aliisque similibus. Apologi sunt ex rebus humilibus conpositae quaedam formae ac species ad vivendum, ut extat illa de mure et leone.* Die Bedeutung von *ad vivendum* ist hier problematisch; ich schlage vor, *ad iuvandum* zu schreiben, vgl. *Hor. Ser.* 1, 4, 22-24 (*cum mea nemo / scripta legat vulgo recitare timentis ob hanc rem, / quod sunt quos genus hoc minime iuvat*).

69, 16-22: *verum ne nos perturbet, quod et in illa narratione, quae in negotiis est, saepe etiam persona describitur [...], et in illa rursus narratione, quae de personis est, gesta etiam narrantur – ne, inquam, nos perturbent, quia mixta sunt, sed animadvertere debemus, quid*

*propter quid dicatur. Saepe enim persona describitur, ut negotium pateat, saepe gesta narrantur, ut apertius qualis sit persona videatur.* Ich finde *sed animadvertere* unerträglich (einen *sed*-Hauptsatz nach einem *ne*-Finalsatz würde ich nicht einmal dem armen Victorinus zutrauen); ich würde schreiben: *id animadvertere*.

78, 19-21: *fecit hoc Cicero pro Tullio: ,dicam‘, inquit, ,vim factam a P. Fabii familia: adversarii non negant‘. Hic proposuit, quod adversarii fateantur.* Man muss *fate<b>antur* schreiben.

79, 8-9: *partitur tamen Tullius non causam, sed orationem, dicendo [in] crimen, audaciam et potentiam.* Vor R. hatten die Herausgeber versucht, die offenbare Verderbnis auf eine andere Weise zu heilen: Halm genauso wie Ippolito behalten *in* bei, und ändern *dicendo* in *dividendo* (so Halm) bzw. *diducendo* (Ippolito, die hier einem Vorschlag von G. Di Maria gefolgt ist). Di Marias Vorschlag ist auf den ersten Blick vorzüglich, aber gegen ihn spricht die Tatsache, dass es sich bei *diducere* um ein ἄπαξ im *Corpus Victorinianum* handeln würde. R. beruft sich auf 78, 34-79, 1 (*distributio de frumento, quam fecit dicendo emptum, decumanum, aestimatum*), und ich würde mich dieser Lösung anschließen.

81, 19-24: *huic ,animal‘ praeposuit, ut speciem faceret id, quod ,homo‘; cum id ipsum genus vellet ostendere, quod ,homo‘ est, subiicit huic speciem ,Troianum‘, ,Thebanum‘. Nonne videtur esse vitiosum quod, cum ,homo‘ substantia sit, ,Troianus‘ [autem] vel ,Thebanus‘ accidens? etenim parum recta subiectio est sub eo, quod substantia sit, id, quod est accidens, conlocari.* R. folgt hier Stangl, der *autem* getilgt hat; R. selbst hat auch eine andere Möglichkeit erwogen, nämlich *cum* statt *autem* zu tilgen. Man könnte auch an eine andere Lösung denken, nämlich *quod* (nach *vitiosum*) zu tilgen. Auf diese Weise würde sich *vitiosum* auf das ganze Stück *huic ,animal‘ ... ,Thebanum‘* beziehen. Vielleicht hat das vorhergehende *quod homo* die Verdoppelung des *quod* verursacht.

81, 26: Trotz allen Bemühungen R.s, die  $\mu$ -Überlieferung zu rechtefertigen (Kommentar, 138), würde ich mit  $\lambda$  *et in genere* weglassen.

82, 7-8: *quamobrem ,Troianus‘ et ,Thebanus‘ accidentia sunt; accidunt enim substantiae cuilibet, aut ,homini‘ aut ,equo‘.* Nicht nur Männer und Pferde werden *Troiani* oder *Thebani* (!); man muss schreiben: *ut ,homini‘ aut ,equo‘*, vgl. 92, 24 (*ut ,poeticae aut geometricae‘*); *De inv.* 1, 36 (*ut virtutis aut artis*); 214, 4 (*ut litteratura aut geometria*), oder *<ut> aut ,homini‘ aut ,equo‘*, vgl. 209, 12 (*ut aut asperitas aut crudelitas*); 211, 14 (*ut aut ,nisi hoc sit‘ aut ,ut hoc sit‘*).

86, 6: *nomen porro maiorum est tractum ex familia vel sanguine, ut ‚Tullius‘ ex Tulliis, ‚Cornelius‘ ex Corneliis. Cognomen autem proprium personae est, ut ‚Cicero‘, ut ‚Scipio‘.* Ist *maiorum* vielleicht eine Glosse, die erklären musste, dass sie das *nomen* gemeinsam mit den *maiores* hatten, während jeder sein eigenes *cognomen* trug?

87, 14: Zu Recht hat R. eine Lücke vor *nec natura* angezeigt. R. würde sie mit *<nec Deus prior est>* ergänzen, aber das vorhergehende *potuit* legt nahe, *<nec Deus prior fuit>* zu konjizieren.

89, 3-5: *aetatem autem, inquit, inspicere debemus, utrum puer sit an grandior an senex.* Vielleicht schrieb Victorinus wie Cicero (*De inv.* 1, 35) *<natu> grandior* (vgl. 118, 29-119, 1).

90, 2-4: *itaque qui liberales litteras discit, duplices habere debet magistros: qui faciant virum bonum et qui faciant dicendi peritum et his duobus plenus orator.* Ich würde schreiben *peritum: ex his duobus plenus orator.*

90, 22-25: *hoc quasi naturae esse magis videtur, ut <consideremus> ‚servus quis an liber sit‘; servi enim saepe nascuntur. Sed ut taceamus ut multi semper ex fortuna servi sint, etiam illos, qui nascuntur, ex fortuna servos esse manifestum est.* Aus paläographischen Gründen würde ich statt *<consideremus>* *<videamus utrum>* ergänzen (vgl. unten Zz. 29-30). Für *semper*, drucken die Herausgeber das von der  $\gamma$ -Familie bezeugte *saepe* (Kommentar 149). R. hat *saepe* sogar aus dem Apparat verbannt (!), aber seine Erklärung (‚immer gibt es zugleich auch viele, die aufgrund ihres Schicksals Sklaven sind‘) überzeugt mich nicht (ebenso wenig überzeugend finde ich seine paläographischen Argumentationen).<sup>1</sup> Ich hätte ohne Bedenken *saepe* aufgenommen, vgl. 108, 16-17 (*saepe enim malum eventum amor habet, saepe bonum*); 146, 11 (*frequenter ... frequenter*).

92, 2: Zwierleins *habitus <animi>* müsste im Text stehen.

93, 28-29: *est tertium genus facti, quod extra negotium est, ex quo ad id factum, de quo quaestio est, trahitur argumentum.* Das Stück *ex quo ad* ist nicht einhellig überliefert: *ex quo ad* E<sup>Pr</sup>  $\eta$   $\gamma$  : *a quo ad*  $\theta$  Halm dub. : *sed de quo ad*  $\lambda$  : *ad quod* D. Wenn die  $\lambda$ -Überlieferung hier, wie so oft, etwas Ursprüngliches bewahrt hat, könnten wir schreiben: *sed ex quo ad in factum* (vgl. 94, 4-5, schon im Apparat R.s, und 117, 25: *hic ‚tumultus‘ signum est, sed signum, quod sub aurium sensum cadat*).

95, 26-28: *harum nunc utramque causam Cicero hic tetigit: ‚per quam quamobrem‘, inquit, ‚et cuius causa factum sit quaeritur‘; ‚quamobrem‘ ratiocinatio est, ‚cuius causa‘ impulsio est.* Man muss er-

gänzen ‚*per quam <et> quamobrem*‘ (vgl. Cic. S. 34, 8 Stroebel), denn weder die Cicero-Überlieferung (Victorinus’ Lemma enthält das *et*, Z. 18) noch die Zitierweise des Victorinus rechtfertigen die Auslassung der Konjunktion.

98, 27-99, 1: *praesens vero tempus in duo dividunt, in praesens et magis praesens. Praesens tempus est: ‚Nunc, nunc insurgite remis‘* (*Aen.* 5, 189). Das vergilianische Beispiel bezieht sich offensichtlich auf das *tempus magis praesens*; deswegen haben η γ <*magis*> *praesens tempus est* ergänzt, was Halm vernünftigerweise aufgenommen hat.

102, 7: R.s Apparat lautet: *sed quaedam. Haec quidem scripsi : sed quaedam in (in add. γ) hoc, quaedam N cett. edd. M.E. hat R. den Text glücklich hergestellt, aber aus dem Apparat versteht man kaum, was überliefert ist. Es handelt sich um einen der wenigen Makel in diesem sonst vorbildlichen Apparat (vgl. auch meine Anmerkung zu 134, 13-20).*

106, 1-2: Ippolitos Tilgung von *Roscius ... species est* müsste aufgenommen werden (R.s Gegenargumente überzeugen mich nicht).

111, 18-20: Das Zitat aus Cicero (*Verr.* 2, 2, 150) passt nicht in den Zusammenhang, weil es sich auf die *complexio per necessarium* bezieht. R. schlägt vor, *Cicero <per necessarium>* zu ergänzen, aber es ist vielleicht einfacher anzunehmen, dass *ita et in Verrinis Cicero ... pecunias contulerunt* ursprünglich vor *ita hic exemplum* (Z. 17) stand: Der gleichartige Anfang *ita* (Zz. 17, 18) kann die Verwechslung verursacht haben.

111, 32-112, 1: *Hic multa enumeravit, sed exclusis duabus rebus reliquam tertiam confirmavit.* Vielleicht ist zu ergänzen: *duabus <rei> rebus*, vgl. 111, 28 (*multis rei rebus exclusis*); 111, 29-30 (*omnibus rei rebus exclusis*, sogar zweimal); 112, 3-4 (*multis rei rebus sublatis*); 112, 4-5; 112, 8 (*huius rei omnes res sustulit*).

112, 10-12: *SIMPLEX AUTEM CONCLUSIO EX NECESSARIA CONSECUTIONE CONFICITUR] Et in hoc necessarium est argumentum, sed in una re positum, et ideo ‚simplex conclusio‘ nominatur.* Cicero nennt drei *argumenta necessaria: per complexionem, per enumerationem, per simplicem conclusionem.* Laut Victorinus unterscheiden sich die drei *argumenta*, indem das erste genauso wie das zweite *in rationibus necessariis* (111, 12, 23), während das dritte *in una re* läge. Den Ausdruck *in hoc* verstehe ich nicht; ich würde *in* tilgen, vgl. 118, 9-12 (*credibile est, inquit, argumentum [...]. hoc credibile in eo esse diximus*).



113, 10-114, 2: *itaque ut probabilia argumenta faciamus, primum nobis patria inspicienda est, in qua sumus, et eius patriae inspiciendi mores; deinde inspicienda est civitas, quae pars patriae est: omnis enim civitas habet proprios mores; deinde inspiciendum est tempus: tempora enim saepe mutantur; postremo etiam eius, apud quem dicimus, cognoscenda natura est, ut secundum mores eius probabilia argumenta faciamus.* Ich finde *tempora ... mutantur* befremdlich; Victorinus bemüht sich zu zeigen, dass sich die *mores*, kaum die *tempora* ändern. Vielleicht muss man *tempore enim <mores> saepe* schreiben. Th. Gärtner erwägt, ob ein Sprichwort wie *tempora mutantur, et nos mutamur in illis* anzitiert wird.

114, 19: vor *quoniam* Komma, nicht Kolon.

115, 24: den Ausdruck *quae ad aliquid sunt* verstehe ich nicht.

115, 29-33: *apud Rhodios portorium res vilis erat et Hermocreon vir amplissimus id conduxit portorium; defenditur quod rem turpem non fecerit. Facis itaque argumentum per eas res, quae sub eandem rationem cadunt: 'nam si Rhodiis turpe non fuit locare, ne Hermocreonti quidem turpe est conducere'.* Was bedeutet *res vilis erat*? Der Zusammenhang erfordert etwas Positives, aber das Adjektiv *vilis* passt dazu nicht. Die Überlieferung bietet *vilis λ : vilis utilis μ*. Die vorigen Herausgeber hatten *portorium, res vilis, utilis erat* gedruckt, aber R. hat diese Lösung zu Recht zurückgewiesen (Kommentar, 193). Wurde vielleicht *utilis* von jemandem hinzugefügt, dem die Unebenheit der Gedankenfolge aufgefallen war? Vielleicht müssen wir *res <non> vilis* schreiben?

116, 4-6: Das Stück *verum est ... necesse est* verstehe ich nicht.

117, 18-22: *itaque quidquid sub hos sensus cadit, cum <ad> argumentum fuerit attractum, signum est. Quod signum per se, non ad se valet, sed ex eo aliud proficiscitur, id est, aliud adseritur, ut puta, si agatur, an nescio quis ex itinere venerit, et dicas: 'illum constat ex itinere venisse; nam in calceis eius multus pulvis est'.* Was bedeutet *per se, non ad se valet*? Ich vermag diesen Text nicht zu verstehen. Das *argumentum quod sub sensus cadit* wird im Folgendem als *parum validum* bezeichnet (vgl. Zz. 26ff.: *verum hoc argumenti genus, id est signum, non satis ad fidem valet [...] non validum*). Ich glaube, dass *ad se* korrupt ist; man könnte *non ad rem valet* oder *non satis valet* konjizieren.

118, 24: Die Vermutung, dass vor *religiosum* das Lemma ausgefallen ist, ist so wahrscheinlich, dass sie einen Platz im Apparat (wenn

nicht sogar im Text) verdient hätte (R. äußert diese Vermutung nur im Kommentar, 198).

119, 4-5: Ist *iudicatio stringitur* in Ordnung?

123, 12-13: ‚*Quare nisi et tu vir optimus fueris et tu femina lectissima, id est, nisi in gratiam regressi fueritis, semper et tibi uxor lectissima et tibi vir optimus deerit*‘. R. druckt das ganze Stück, als ob es die Gedanken des Cicero widerspiegelte, aber die Worte *id est, nisi in gratiam regressi fueritis* scheinen ein Zusatz von Victorinus zu sein. Ich habe sogar den Verdacht, dass sie interpoliert sind (vgl. 124, 24-26, wo wir keine Spur solch eines Gedankens finden).

124, 27-30: *dedit supra philosophicae inductionis exemplum, dat nunc in rhetorica, non quo, inquit, diversa praecepta sint, sed ne quis forte praeceptum in philosophicam datum in rhetorica videre non possit*. R. (Kommentar, 209-210) verteidigt *nunc in rhetorica* mit den folgenden Argumenten: ‚Victorinus scheint um der *variatio* willen *in rhetorica* statt *rhetoricae* (sc. *inductionis exemplum*) zu schreiben. Es ist daher nicht nötig, Verdrängung von *rhetoricae* durch *in rhetorica* aufgrund des Einflusses von 29 *datum in rhetorica* [...] anzunehmen und *rhetoricae* durch Konjektur herzustellen‘. Meine Frage lautet: Ist *dare exemplum in aliqua re* belegt? Wenn nicht, würde ich *nunc in rhetorica*<*m*> schreiben, vgl. 124, 29 (*praeceptum in philosophicam datum*); 133, 5-6 (*in confirmationem ... praecepta tradidimus*).

126, 15: Vielleicht *sed si <se> confitetur inimicum*?

127, 15-20: *illi, inquit, qui tripertitam argumentationem esse contendunt, eodem modo quidem tractant argumentationem (nam et propositiones habent et adprobationes et rursus adsumptiones cum adprobationibus suis), sed haec bina conectunt et reddunt singula, ut propositionem cum adprobatione sua simul iungant et dicant solam propositionem*. Hier folgt R. der  $\lambda$ -Überlieferung: *dicant solam propositionem*  $\lambda$  : *rursum* (-us D<sup>ar</sup>) *adsumptione* (*sumptione* D<sup>ac</sup>) *unum efficiat* (-ant D<sup>ar</sup>) D : *rursum* (-us  $\theta$  L) *adsumptionem et adprobationem eius* (*approbationem cum adsumptione*  $\theta$ ) *unum efficiant*  $\alpha$ . Obwohl R. einige ansprechende Argumente für die  $\lambda$ -Textfassung bringt (Kommentar, 214), scheint es mir wahrscheinlicher, dass  $\lambda$  hier, wie so oft, interpoliert hat; hätte *dicant solam propositionem* im Archetypus gestanden, wie hat es in der  $\mu$ -Überlieferung keine Spur hinterlassen? Es dünkt mich, dass D noch einmal die ursprüngliche Lesart des Archetypus bewahrt hat. In diesem Fall schrieb vielleicht Victorinus: *simul iungant et rursus adsumptionem <cum adprobatione sua> unum efficiant*.

128, 30-31: *itaque argumentum nunc vicinum est quaestioni, nunc loco tertio, nunc quarto, nunc quinto nascitur*. Warum ist der *secundus locus* übersprungen worden?

129, 8-9: Trotz R.s Versuchen, die Überlieferung zu retten, würde ich mit Ippolito *hunc inimicum fuisse* tilgen.

129, 29-30: *argumentum vero, quod in specie est, semper cum dubitatione proponitur*. Vielleicht *proponatur*? Vgl. 129, 18-19 (*sine dubitatione proponere debemus*); 130, 3 (*debet semper cum dubitatione proponi*).

130, 25-26: Das Fragezeichen sollte vielmehr nach *adsumptionem* stehen.

134, 13-20: Wer hat als Erster diese Stelle als *Victorini additamentum* bezeichnet? Der Apparat ist nicht eindeutig, vgl. meine Anmerkung zu 102, 7.

134, 16-18: *itaque saepe quod verum est, quia falsum esse non potest, incredibile est: verum est enim, quod Simon volavit, sed tamen incredibile est*. Die Logik dieses Gedankengangs entgeht mir.

135, 9-10: *hoc rursus, quia generaliter dictum est, potest reprehendi; nam frequenter et semel visa puella potest adamari*. Das Adverb *frequenter* widerspricht *raro* (Zz. 7, 16).

136, 11-18: *sed quia interdum per ignorantiam provenit, ut aut id non faciamus, quod oportet, aut id faciamus, quod non oportet, tunc autem gravius delictum est, si faciamus quae non facienda aut non faciamus quae facienda, quia in eo, quod [facimus] faciendum vel non faciendum, inest scientia delinquentis (scit enim, quia aut faciendum est aut non faciendum), idcirco postremum illud addidit ad confirmationem signi, ut non modo aliquid fecerit aut non fecerit, sed etiam scierit faciendum esse aut non esse faciendum*. Der Gedankengang dieses Texts bleibt mir opak; man braucht unbedingt etwas, das erklärt, dass das *crimen* schwerer wird (*gravius*), wenn jemand es bewusst begeht. Man erwartet *si <scientes> faciamus*. Auch das Folgende ist kaum in Ordnung: Wir bekommen einen befriedigenden Text, wenn wir schreiben: *quia in eo, quod <non> facimus faciendum vel <facimus> non faciendum, inest scientia*.

136, 31: R.s eigenes *te* statt *se* müsste im Text stehen.

137, 19: Ist *id est* statt des erwarteten *quod* (vgl. 137, 29-30) in Ordnung?

138, 15: Ich hätte Halms *in firmatione* aufgenommen.

139, 26-27: Ich hätte mit  $\lambda$  *demittamus* (statt *dimittamus*) geschrieben (vgl. Z. 28 *subrigamus*).

150, 30: *haec ratione faciendi fuisse ostendit* bleibt mir dunkel.

152, 24: Ist *alterum <ac voluerit> interficit* zu ergänzen? Vgl. Cic. *De inv.* 2, 23 (*alium occidisse ac voluerit*).

152, 28-30: *in causa autem omni, sive <in> inpulsione sive in ratiocinatione, laborandum est fuisse illis potestatem aut facultatem aut voluntatem*. Der Plural *illis* ist mir höchst verdächtig; man würde *illi* erwarten, vgl. Z. 26ff.: *dicatur necasse, ostenditur, declaratur*.

156, 21: *si in ratiocinatione opinio ponetur, infirmantis loci sunt quattuor*. Es liegt nahe, zu konjizieren: *si ratiocinatio in opinione ponetur*, vgl. 156, 15 (*ratiocinatio aut in re est aut in opinione*).

157, 31-32: *qui defensori a persona contrarii sunt loci*: Ich vermag diesen Satz nicht zu verstehen.

161, 25: *nec enim inutiliter conveniunt*. Was bedeutet das?

162, 17-18: An der Riesenweberschen Textfassung ist befremdlich, dass der Lemmateil *ex coniunctis* von *aut a causa aut a persona aut a factis* erklärt werden sollte.

164, 19-20: *ut dicant alias divisiones esse ad probationem coniecturae, non quas supra diximus causam, personam, factum*. Es scheint mir unentbehrlich zu sein, vor *coniecturae* ein demonstratives Adjektiv hinzuzufügen, nämlich *<huius>*, vgl. Cic. *De inv.* 2, 47 (*qui aliter de hoc genere ac de omni coniectura praecipendum putant*).

168, 17-19: *adferemus praeterea ad definitionis nostrae confirmationem res aut maiori aut minori aut pari negotio similes*. Die Vorbildstelle lautet (*De inv.* 2, 55): *quaeremus autem res aut maiore aut minore aut pari in negotio similes*. Hat vielleicht auch Victorinus *<in>* vor *negotio* gesetzt?

174, 4-6: QUI NON QUEMADMODUM OPORTET EGERIT] *apud praetorem*. QUARE IN IURE PLERUMQUE VERSANTUR] *et reliqua, quae translationis, si non recte egerit*. Ist etwas vor *et reliqua* ausgefallen? Muss *si non recte egerit* nach *apud praetorem* versetzt werden?

181, 6-7: *nihil per se turpe aut inhonestum putari, nisi animo facientis consideretur*. Der Ablativ *animo* muss vielleicht in *animus* emendiert werden, vgl. 188, 11-12 (*animus, non eventum considerari*).

182, 25-26: IN ALIQUAM CONSULTATIONEM] *deliberativa, non iudicialis causa sit*. Ich glaube, dass vor *deliberativa* die Konjunktion *<ut>* zu ergänzen ist: Des Öfteren ist *ut* bei Victorinus das erste Wort nach dem Lemma.

185, 7-8: UT NE AB IPSO QUIDEM, QUI FECISSET, IN DUBIUM VOCARETUR] *ut negare non posset, quod admisisset, quod haec victoriam*

*Romanan lugeret*. Wer ist das Subjekt von *lugeret*? Ich glaube, die Schwester des Horatius. In diesem Fall ist *haec* zu tilgen, weil dieselbe das Subjekt von *posset* und *admisisset* ist.

185, 25-26: Den Ausdruck *in remotionis partibus integris complendis* verstehe ich nicht.

186, 5: *rei remotio cum fit, dedit exemplum de adolescente, qui porcum tenuit*. Es ist zu schreiben: *rei remotio<nis> cum fit*, vgl. z.B. 187, 7-8 (*imprudientiae dat exemplum*).

189, 13-14: Jakobis *dignitatem* finde ich besser als Zvierleins *nobilitatem*.

190, 24-27: *hoc, inquit, neminem moveat, quoniam et apud senatum, licet sententiae dictio sit, quod dicendi genus deliberativae convenit, tamen iudiciale genus dicendi est aestimandum, cum et in senatu [licet] de probando homine improbandoque tractatur*.

Der Satz *et apud senatum ... tamen iudiciale genus dicendi est aestimandum* verlangt nach einer Einschränkung, nicht nach einer Begründung, da im Senat ja nicht nur das *genus iudiciale* vorherrscht, sondern in der Regel das *genus deliberativum*; nur wenn im Senat um die Beurteilung einer einzelnen Person gerungen wird, darf man das als *iudiciale genus dicendi* auffassen. Wie man sieht, ist hier das iterative *cum c. ind.* gefordert, der *cum*-Satz ist das eigentliche Subjekt zu *aestimandum*, *iudiciale genus dicendi* übernimmt die Funktion des Prädikatsnomen. [...] Eine Funktion des von allen Handschriften überlieferten *licet* ist nicht zu erkennen, eine syntaktische Einbindung kaum möglich. (R., Kommentar, 339)

Ich stimme diesen Überlegungen zu, aber ich würde nicht nur *licet*, sondern auch *et in senatu* tilgen: Es handelt sich um eine überflüssige und störende Wiederholung von *et apud senatum*. Der ganze Ausdruck *et in senatu licet* ist als eine Glosse leicht vorstellbar.

192, 20-22: *post haec adiungit praeceptum, ut interpretemur quanto utilius res aut honestior pretereatur, si id intellectum fuerit, quod adversarius interpretatur*. Ich hege Zweifel an *interpretemur*, weil dieses Verb mit einem Objekt konstruiert wird und seine normale Bedeutung unserer Stelle kaum entspricht (vgl. 194, 31-195, 1: *si videbunt interpretari habere quod scripserint*; 200, 4: *ut non scripta legis recitarent, sed interpretarentur*; Cic. *De inv.* 2, 117: *quod nos interpretemur*). Ist vielleicht *interpretemur* aus *interpretatur* entstanden? In diesem Fall schrieb Victorinus wahrscheinlich *doceamus*.

197, 29 und 198, 3: *scriptori* bleibt mir dunkel. Ist der *scriptor* der Verfasser des Gesetzes? Wenn ja, wie kann ihm Cicero *praecepta dare*?

198, 26-30: *deinde descendendum erit ad adsumptivae qualitatis species per tractatus ab eo, qui scripto nititur, uti per ea praecepta, quae supra data sunt compensationis et relationis, remotionis, concessionis explicet locos partis suae qui nititur contra eum, qui se voluntate defendit.* Dieser Text setzt voraus, dass *nititur* (Z. 29) *contra eum* regiert, aber das scheint mir unmöglich, weil Victorinus hier den Redner *qui nititur scripto* jenem *qui nititur voluntate* gegenüberstellt. Deswegen hatte W. Christ *qui <scripto> nititur* ergänzt; R. müsste diese Konjektur unbedingt aufnehmen. Man könnte auch die Tilgung von *qui nititur* erwägen.

200, 4-6: *ipsum legis scriptorem non barbaris hominibus ac stultis commisisse scripta sua (nam si hoc crederetur, diligenter cuncta exequeretur).* Warum die unpersönliche Form *crederetur*? Die Vorlage bietet die erwartete persönliche Form (2, 139: *quae perspicua videret esse*). Ich würde *crederet* schreiben: Das folgende *exequeretur* hat den Fehler verursacht.

201, 18-20: *fit et hic conclusio, ut et is, qui voluntate se defendit, operam det, ut ipsum scriptum pro se faciat vel ambiguo aliquo reprehenso verbo vel ceteris, ut non voluntate tantum, sed etiam scripto niti videatur. Reprehendere* bedeutet ‚kritisieren‘, aber diese Bedeutung passt nicht in den Zusammenhang; ist vielleicht *deprehenso* zu schreiben? Vgl. 200, 31 (*si ambiguum aliquid in scripto invenerit*).

203, 1: Capperonniens *scripta* (statt *descripta*) müsste unbedingt im Text stehen.

203, 15: *una nostra* befremdet mich.

208, 24-209, 9: *Fidentia, ut supra posuit, virtus est; huic contraria est diffidentia, quam sine dubio vitare debemus; audacia fidentiae vicina est, sed multum ab ea separata, unde et audacia vitanda. Parique modo inter virtutes et contraria media inveniuntur, quae licet vicina virtutibus, tamen ita vitanda sunt, ut vitantur ipsa contraria. Haec autem, quae vicina sunt, nunc ita sunt, ut iam certum nomen teneant, nunc ita, ut vocabulum non habeant. Fidentiam diximus esse virtutem, diffidentiam vitium; his medium, quod fidentiae vicinum est, habet nomen: quippe appellatur ‚audacia‘. Item religio virtus est, inreligiositas vitium; at quae religioni vicina, vitium tamen est, ‚superstitio‘ nominatur, quae etiam ipsa sic vitanda, ut inreligiositas.* Anstößig ist hier *parique modo inter virtutes*; Victorinus hat schon von einer Tugend gesprochen (nämlich von *fidentia*: im Folgenden wird *religio* betrachtet). Ich glaube, dass nach *inter* etwas ausgefallen ist, vielleicht *<ceteras>* (aber auch *<alias>* oder *<reliquas>* wären möglich).

210, 27-211, 2: *dat praecepta, quibus laudes vituperationesque tractentur, id est quibus locis*. Vielleicht muss man *id est* <ex> *quibus locis* ergänzen, vgl. *De inv.* 2, 177: *laudes autem et vituperationes ex iis locis sumentur, qui loci personis sunt adtributi*.

212, 4-5: AT NON EO CONSILIO, QUO ARISTIPPUS] *ut sociorum cadavera tempestatibus liberaret*. Ich kann mir nicht einmal vorstellen, welche Form der Aristipp-Anekdote Victorinus voraussetzt. Cicero sagt ausdrücklich, dass Aristipp *pecuniam in mare deiecit*; wie konnte er das Geld in die See werfen, *ut sociorum cadavera tempestatibus liberaret*? Weder die Diogenes-Stelle, die R. anführt (D. L. 2, 77 = A 79 Giannantoni), noch die anderen Anekdoten, die bei Giannantonis Sammlung auffindbar sind, bieten etwas Ähnliches. Was bedeutet überhaupt *cadavera tempestatibus liberare*? Was haben die Leichen der Gefährten mit dem Auswurf des Geldes zu tun? Hat vielleicht Aristipp einen Raum freigemacht (vgl. *liberaret*), um den Leichen einen Platz zu schaffen? In diesem Fall schrieb vielleicht Victorinus etwa so: *ut sociorum cadaveribus sentinam liberaret*. Diese Rekonstruktion ist natürlich spekulativ, aber mit der Überlieferung dürfen wir uns nicht abfinden.

214, 9-10: *adfectio est accidens qualitas vel repente vel [studio] mox desitura (nam, si permanet, fit habitus), dicta ,adfectio‘, quod adficiat qualitate*. Die Tilgung von *studio* stammt von Zwierlein: Es ist unbedingt anzuerkennen, dass es sich bei diesem Wort um einen Fremdkörper handelt, doch scheint mir die Tilgung ein unglückliches Heilmittel, denn das Adverb *mox* wird damit zu einer Alternative zu *repente*, was ausgeschlossen ist (vgl. die Vorbildstelle, Vict. 92, 14 R.: *adfectio est, quae subito aliqua ratione nascitur, mox recessura*). M.E. versteckt sich hinter *studio* ein anderes Substantiv, wie z.B. *casu*.

215, 28-29: *item et si sit habitus et non in ipso habitu agat vitam et virtutem oratoriae consecutus sit, erit habitus, non victus*. Ich würde ergänzen *et* <si> *virtutem* („obwohl er die Beredsamkeit beherrscht“).

216, 13-15: *facta autem, casus, orationes, cum ex futuro tempore argumentum dabunt, ex praeteritis confirmabuntur: ,nam ideo hoc illi accidit, quia hoc fecit, hoc dixit‘; ,ideo hoc dicturus est, quia hoc illi accidit‘*. Ich muss bekennen, dass ich diesem Stücke keinen logischen Sinn abgewinnen kann. Ich würde schreiben: *orationes, tum de futuro tempore a. d., <si> ex praeteritis*, vgl. die Vorbildstelle, Vict. 93, 9-10 R. (*tunc enim de futuro argumentum possumus facere, si id ita et ante fuisse <et nunc esse> doceamus*).

216, 21-23: *sunt tertia facta, quae extra ipsum factum et extra facta, quae vicina sunt ad factum et probant factum, vitae praeteritae: haec ‚personae attributa‘ dicuntur.* Ist vielleicht *factum*, <ut *facta*> *vitae praeteritae* zu ergänzen?

Druckfehler sind vorbildlich selten (mir ist nur aufgefallen 132, 24, wo 97 statt 79 geschrieben worden ist). Aus Versehen hat R. den Namen von W. Christ (der seine ausgezeichneten Konjekturen seinem Münchener Kollegen Halm *privatim* mitgeteilt hat, vgl. Prolegomena, 100) auf der S. XIX der Ausgabe nicht erwähnt.

Am Ende möchte ich nochmals meine Bewunderung für die Großartigkeit dieser philologischen Leistung aussprechen: R. hat nicht nur die Überlieferung in ihrer Gesamtheit ausgewertet, sondern auch den Text mit ungewöhnlichem Scharfsinn emendiert. Diese Arbeit macht R. zu einem der bedeutendsten klassischen Philologen seiner Generation.

*Palermo*

*Carlo M. Lucarini*

#### **Anmerkung:**

- 1 Im Allgemeinen legt R. zu viel Wert auf die paläographischen Fehlererklärungen. Die meisten Fehler lassen sich aus psychologischen, kaum aus paläographischen Gründen verdeutlichen.

FRANCESCO LUBIAN: *Disticha Sancti Ambrosii*. Introduzione, testo criticamente riveduto, traduzione e commento. (Corpus Christianorum, Lingua Patrum X) Turnhout: Brepols 2017. 264 S.

Die *Disticha Ambrosii*, 21 aus je zwei Hexametern bestehende Zweizeiler über Episoden des Alten und Neuen Testaments, erhalten nur in ihrer Erstausgabe (einem Druck von 1589), werden hier zum Gegenstand einer Monographie mit ausführlicher Einleitung und Kommentar. Der Text mit kritischem Apparat, Similienapparat und italienischer Übersetzung nimmt ganze vier Seiten in Beschlag (104-107), die Bibliographie umfasst mehr als 50 Seiten (47-101).

Zu den Vv. IV 1; V 2 und XVII 2 trägt der Herausgeber selbst Konjekturen bei, die m.E. ins Schwarze treffen. An einigen wenigen Stellen ist der Rezensent anderer Meinung:



### III

*Angelus affatur Mariam, quae, parca loquendi,  
Ora verecundo solvit suffusa rubore.*

Die Attribute *parca* und *suffusa* sind genau umgekehrt zu beziehen – entgegen Lubians Interpunktion und Übersetzung. Es kommt hier nicht auf die Schamröte des Gesichts, sondern auf die Verschwiegenheit des Mundes an; also ist *parca loquendi* mit *Ora, verecundo ... suffusa rubore* dagegen mit dem Subjekt zu verbinden.

### VII

*Ioseph manipulus Christi crux, stellaque Christus,  
Quem sol, luna Deum caeli stellae quoque adorant.*

Der erste Traum Josephs zeigt, wie sich die Garben seiner Brüder vor der seinen verneigen (gen. 37, 5-7), der zweite dagegen, wie sich Sonne, Mond und Sterne vor ihm selbst verneigen (gen. 37, 9 – die Randvariante *caeli stellae* statt *caeli terrae* im zweiten Vers sicher zu Recht aufgenommen). Die Vorstellung von Christus als einem Stern (reiches Material hierzu im Kommentar z.St.), vor dem sich alle anderen Gestirne verneigen, ist mit diesen Träumen schlechterdings nicht zu vereinbaren, und auch Biraghis unmetrische Konjekture *stolaque* für *stellaque* hilft nichts. *stellaque* im ersten Vers muss Influenzfehler aus dem darunter stehenden *stellae quoque* sein. Ursprünglich hieß es *ipseque* (sc. *Ioseph*) *Christus*. In typologischer Vorstellung entspricht die Garbe Josephs dem Kruzifix Christi und dieser selbst Christus. Die Junktur *ipseque* ist seit Cicero und Lukrez in der klassischen Dichtung etabliert.

Einige kleinere Monenda:

IV 1: Der in der Erstausgabe bezeugte Dativ *sponsae* zu *praestolatur* bleibt trotz der Variante *sponsam* in der Nebenüberlieferung als *lectio difficilior* zu erwägen, vgl. ThLL X 2, 933, 60ff.

V 2: Dass *frustra* hier für *frusta* stehen soll (vgl. den Kommentar z.St., sachlich ohne Zweifel richtig), müsste mindestens im Apparat gesagt werden.

IX 2: Die Syntax würde übersichtlicher, wenn man *datus* neben *dilectus* in das Präsens *datur* änderte.

XII 2: Die auf Abraham gemünzte paradoxe Sentenz *Patris ei est pietas, caro non parcere nato* scheint strukturell Verg. Aen. II 354 verpflichtet (*Una salus victis nullam sperare salutem*).

XV 1: Die Hexameterklausel *prodigus auri* dreimal bei Claudian (Hon. IV cos. 500; Eutr. II 87; Stil. cos. II 151). Mit *rapti iam prodigi-*

*gus auri* (über den Zöllner Zachäus) besonders vergleichbar ist die in Bezug auf Eutrop verwendete Formulierung *alieni prodigus auri*.

XV 2: Im Similienapparat evang. Luc. 8, 43f., nicht 9, 43f. zu zitieren.

XVIII 2: Warum *meritis caelestibus* zwischen Kommata steht, erschließt sich mir nicht.

XX 2 *Ne caelum ... macularet humumque*. Logischer wäre *humumve*, aber hier kann man in spätantikem Latein kaum sicher sein.

XXI 1: Da nach *belua* mit *Cetus* ein neues Subjekt kommt, würde ich Komma am Versende setzen.

Zwei Bemerkungen zur Nachwirkung der *Disticha Ambrosii*:

Das Epigramm IV,

*Praestolatur ovans sponsam de gentibus Isac,  
Ecce Rebecca venit sublimi vecta camelo,*

wird perspektivisch umgekehrt bei Hild. Cen. script. moral. appl. 11, 1ff.

*Cum sponsum Rebecca videret vecta camelo,  
Descendit, faciemque suam suffusa rubore  
Velavit ...*

Auffälligerweise wird hier auf Rebekka die Hexameterklausel *suffusa robore* angewandt, die im vorausgehenden Dist. Ambr. III (s.o.) von Maria gebraucht wird. Obwohl man die Klausel auch von Ov. am. III 3, 5 (dies das einzige antike Prototypon) herleiten könnte, liegt es hier doch nahe, dass Hildebert zwei benachbarte Distichen rezipiert hat.

Dist. Ambr. XXI,

*Excipit innocuo viventem belua morsu  
Cetus et ad terras Ionam gravis adtulit alvo,*

wirkt nach bei Sidon. Apoll. carm. 16, 29f. (in ähnlichem Kontext der Aufzählung biblischer Personen):

*... quem singulantibus extis*

30 *Esuriens vomuit suspenso belua morsu*

(*suspenso* drückt, ganz entsprechend *innocuo*, den Aspekt der Schonung aus).

Die Neuausgabe bedeutet, schon wegen der übersichtlichen Zusammenstellung mit den biblischen Vorbildern im Similienapparat und der materialreichen Kommentierung, vor allem aber wegen ihrer konjunkturkritischen Fortschritte, einen erheblichen Gewinn; sie wird

sich als erste Anlaufstelle zu den *Disticha Ambrosii* etablieren, die sicher in absehbarer Zukunft keine vergleichbar ausführliche Monographie erhalten werden.

Köln

Thomas Gärtner

ALESSIA FASSINA/CARLO M. LUCARINI: Faltonia Betitia Proba, *Cento Vergilianus*. (Bibliotheca Teubneriana) Berlin: De Gruyter 2015. CXXIII + 62 S.

Die Einleitung unterrichtet umfassend über Leben und Person der Proba (viiff.), die Editions-geschichte ihres Centos (Karl Schenkl mit seiner CSEL-Ausgabe der einzige wirklich kritische Editor, vii; Liste der bisherigen Ausgaben, cxxviif.) und besonders die in diesem Fall recht breite handschriftliche Überlieferung (ausführliche Beschreibung der Codices xiff.; der gesamten Tradition gemeinsame Fehler: lxxvi; Bindefehler der einzelnen Archetypoi: lxxviff.). Auf S. cvif. werden Stemmata vorgelegt; weiter beschäftigt sich die *Praefatio* u.a. mit dem Einleitungsepigramm (cviiiiff.), den Quellen der Proba (cxivff.), vor allem mit der von ihr verwendeten Bibelversion (cxvff.), besonders problematischen Einzelstellen (cxixff.), den motivischen Doppelungen in der Anfangspartie, die möglicherweise auf ein *opus imperfectum* schließen lassen (cxxii), und der Frage, welche Vergil-ausgabe von Proba benutzt wurde (cxxiiff.).

Zu der gewaltigen Kollationsleistung, die sich in der *Praefatio* offenbart, kann der Rezensent nichts beitragen, sondern sie nur bewundern; ihm bleiben einige kritische Bemerkungen zur *Examinatio* bzw. zum vorgelegten Text des Centos.

Im Prooemium, wo sich Proba noch nicht an die Schreibweise eines Vergil-Cento bindet, heißt es (20ff.):

†*Castalio sed fonte magis imitata beatos*†  
*Quae sitiens hausit sanctae libamina lucis*  
*Hinc canere incipiam ...*

Hier entscheiden sich die Herausgeber gegenüber dem metrisch auffälligen *madens* (neben *fonte* naheliegende Nachbesserung?) für die Variante *magis*, die zu einer Kürze in der Hephthemimeres führt; zu dieser Erscheinung könnte man auf V. 16 verweisen, obwohl das griechische Lehnwort *tripodas* einen lateinischen Dichter vielleicht eher über die Kürze der Schluss-silbe im Unklaren lassen könnte. Die

Herausgeber setzen aber V. 20 in *Cruces*, wohl weil solcher Musenstolz schlecht zum Programm der Proba passt, und erwägen im Apparat (wiederum unter Heranziehung der anderen Variante) ein den umgekehrten Sinn ergebendes *Castalio nec fonte madens i. b.* Hier bleibt die Möglichkeit unberücksichtigt, dass man, wenn man sich tatsächlich für *magis* entscheidet, *Castalio fonte* als *Ablativus limitationis* mit *beatos* am Versende verbinden kann: Proba strebt nicht selbst nach Dichterruhm, sondern will vielmehr (*magis*) in Nachahmung von Leuten, die von der kastalischen Quelle gesegnet sind (d.i. in der Form eines Vergilcentos; *beatos* als anspielender Plural *de facto* auf Vergil zu beziehen), die von ihr erworbenen Kenntnisse in der christlichen Heilslehre poetisch bekunden. Dann bezöge sich also *Castalio fonte* gerade nicht auf die dichterische Person der Proba.

112ff.:

.... *secumque volutat,*  
*Qui mare, qui terras omni dicione tenerent,*  
*Neu segnes iaceant terrae ...*

*Neu*, welches nötigt, den Finalsatz mit den vorausgehenden abhängigen Fragesätzen zu koordinieren, führt zu einer sehr unbequemen Syntax. Vielleicht darf man eine Änderung in *Ne* erwägen, zumal in georg. II 37 nach Ribbecks Apparat in „b“ *Ne*“ überliefert ist. Dann hätte die Vergilvulgata verfälschend auf den Probatext eingewirkt.

157ff.

*Postquam cuncta pater, caeli cui sidera parent,*  
*Conposuit, legesque dedit camposque nitentes*  
*Desuper ostentat, tantarum gloria rerum.*

Hier kommt man kaum ohne eine Lücke nach V. 159 aus; *tantarum gloria rerum* (was ich hier eher auf die Schöpfung als – mit den Editoren im Apparat – auf Gott beziehen möchte) bildet nur den Anfang der Apodosis.

In V. 189 (*Quis prohibet causas penitus temptare latentes?*) scheint mir das von Schenkl präferierte, bei Proba breit überlieferte *Quid* logischer als *Quis* in der neuen Ausgabe, da der Teufel ja mit Sachgründen argumentiert und man die Frage mit *Quis* leicht mit einem Verweis auf das autoritative Gebot Gottes beantworten könnte. Die Variante *Quid* ist in Aen. V 631 wiederum gemäß Ribbeck bezeugt.

214: Der Sinn der parenthetischen Druckweise von *Conclamat* erschließt sich nicht, ebenso wenig wie bei *ait* in V. 390.

263ff.

... *tuque, o saevissima coniunx,*  
*Non ignara mali, caput horum et causa malorum,*  
*Magna lues commissa tibi ...*

Schon die syntaktische Notwendigkeit eines Anschlusses an *tuque* macht es erforderlich, *lues* bei Proba vom Verb *luere* und nicht vom Substantiv *lues*, -is f. abzuleiten, wie es die Editoren im Apparat wollen. Vgl. auch V. 623 *Post mihi non simili poena commissa luetis*.

V. 315: *tantis surgentibus undis* eher zum vorausgehenden Hauptsatz (*Eripuit leto*) als zum folgenden Finalsatz.

319ff.

*Quid memorem infandas caedes, quid facta tyranni*  
320 *Nesciaque humanis precibus mansuescere corda,*  
*Aegyptum viresque orientis et ultima bella*  
*Magnanimosque duces totiusque ordine gentis,*  
*Quo cursu deserta petiverit et tribus et gens*  
*Magna virum, meriti tanti non immemor umquam,/ ...*

Die poetische *Praeteritio*, von der hier nur der Anfang ausgeschrieben ist, bezieht sich auf die ägyptische Gefangenschaft der Israeliten. In V. 322 betrachten die Editoren im Apparat das *-que* nach *totius* mit Cacioli als pleonastisch. Alternativ böte es sich an, im Anschluss an V. 322 eine Lücke anzunehmen und im Anschluss an Verg. georg. IV 4 (= V. 322) auch noch georg. IV 5 auszuschreiben:

*Magnanimosque duces totiusque ordine gentis*  
<*Mores et studia et populos et proelia dicam*>

Eine Wiederaufnahme des *Verbum dicendi* nach *memorem* (319) mit *dicam* stört nicht, sondern erleichtert sogar den Anschluss der in V. 323ff. folgenden abhängigen Fragen. Zur wörtlichen Übernahme zweier aufeinanderfolgender Vergilverse vgl. 485f.

334ff.

*Maius opus moveo: vatium praedicta priorum*  
335 *Adgredior, quamvis angusti terminus aevi*  
*Excipiat, temptanda via est, qua me quoque possim*  
*Tollere humo et nomen fama tot ferre per annos,*  
*Quod tua progenies caelo descendit ab alto,*  
*Attulit et nobis aliquando optantibus aetas*  
340 *Auxilium adventumque Dei, quom femina primum*  
*Virginis os habitumque gerens (mirabile dictu)*  
*Nec generis nostri puerum nec sanguinis edit,/ ...*

Man wird in den Vv. 335-337 eine poetologische Parenthese ansetzen müssen; das faktische *Quod* in V. 338 bezieht sich dann auf *praedicta* (334):

*Maius opus moveo: vatum praedicta priorum*  
335 *Adgredior (quamvis angusti terminus aeui*  
*Excipiat, temptanda via est, qua me quoque possim*  
*Tollere humo et nomen fama tot ferre per annos),*  
*Quod ...*

Die Änderung der Herausgeber von überliefertem *Accipiat* in *Excipiat* (336) scheint mir fraglich (trotz des darüber stehenden *Adgredior*), da die Vergilvariante *Accipiat* in georg. IV 207 laut Heyne/Wagners Ausgabe belegt ist; man könnte sogar *angusti / aeui / Accipiat* als erstrebte Alliteration betrachten.

Nach V. 342 sollte stärker (mindestens mit Semikolon) interpungiert werden, da mit den Worten *Seraque terrifici cecinerunt omina vates* (343) ein deutlicher Neueinsatz erfolgt.

364ff.

*At rex sollicitus stirpem et genus omne futurum*  
365 *Praecipitare iubet subiectisque urere flammis,*  
*Multa movens, mittique viros, qui certa reportent.*

Ich bin nicht sicher, ob man mit den Editoren (und zuvor bereits Schenkl) aus einer einzigen Handschrift, deren Schreiber dann das Richtige konjiziert hätte, *mittique* statt der Vulgata der Proba-Überlieferung (*mittitque*) herstellen sollte, obwohl das finite Verb in Aen. IX 193 syntaktisch unmöglich ist. Vielleicht erstrebte Proba die Alliteration *Multa movens mittitque viros* (mit an die dritte Stelle nachgestelltem *-que*)?

370f.

*... ante ora parentum*  
*Corpora natorum sternuntur limine primo.*

Die Editoren schließen sich im Apparat der zeitlichen Deutung von *limine primo* durch Sineri an und verweisen auf die Parallele Prud. cath. 12, 126 *lucis ipso in lumine*, wo der Ausdruck viel eindeutiger ist. Nach *ante ora parentum* scheint mir eine Visualisierung des Tatortes sinnvoller: Die unglücklichen Mütter müssen mit ansehen, wie die eindringenden Häscher die kleinen Kinder „gleich an der Hauschwelle“ töten.

381ff.

*Ut primum cessit furor et rabida ora quierunt,  
Ante annos animumque gerens caelestis origo  
Per medias urbes graditur populosque propinquos.  
Illum omnis tectis agrisque effusa iuventus*

385 *Attonitis inhians animis prospectat euntem,/ ...*

Um Proba ein pleonastisches *-que* in 382 zu ersparen, möchte ich den *ut*-Satz bis V. 383 ausdehnen (dann bloßes Komma nach *propinquos*) und V. 384f. als Apodosis ansehen: „Sobald sich die Raserei des Herodes gelegt hatte und der frühreife Knabe durch das Land zog, ...“. Zur Fortführung des Perfekts nach *ut* (*primum*) mit dem Präsens *graditur* vgl. oben den *postquam*-Satz in V. 157ff.

400f.: Die Verse *Huc omnis turba ad ripas effusa ruebat/ Certatim largos umeris infundere rores* treten störend zwischen das Erscheinen der Taube bei der Taufe Christi (397-399, evang. Marc. 1, 10) und die eng damit verbundenen Worte Gottes (401ff., evang. Marc. 1, 11), und erwecken den Eindruck, als ob die Menschenmassen am Jordan erst durch die Taube angelockt worden wären. Die beiden Hexameter 400f. sind an dieser Stelle mit Sicherheit auszusondern; am ehesten gehören sie zwischen 388 und 389, wo ich eine etwas längere Parenthese ansetzen möchte:

388 *Continuo vates (namque is certissimus auctor;*  
400 *Huc [= ad hunc] omnis turba ad ripas effusa ruebat*  
401 *Certatim largos umeris infundere rores)*  
389 *Ut procul egelido secretum flumine vidit,*  
390 *„Tempus;“ ait „Deus, ecce, Deus ./ ...“.*

Erst durch den davortretenden V. 401 (*largos umeris infundere rores*) wird der Bezug des zunächst fast kryptischen Ausdrucks *egelido secretum flumine* (389) auf den Abschluss der Taufe deutlich.

463ff. (Bergpredigt)

*Postquam altos ventum in montes, aeterna potestas  
Iura dabat legesque viris, secreta parentis*  
465 *Spemque dedit dubiae menti curasque resolvit.*

*secreta parentis* ist als Apposition zu *leges* mit dem Vorigen zu verbinden (so bereits Schenkl).

478ff.

*Tum, cum frigida mors anima seduxerit artus,  
Inclusi poenam expectant, quae maxima turba est,*

480 *Infernisque cient tenebris veterumque malorum*  
*Supplicia expendunt ...*

Alternativ zu der im Apparat gegebenen schwierigen Deutung von *cient* (sc. *poenam*; „homines scilicet mali peccando poenas infernas sibi comparant“) sei der Ausfall zweier Halbverse nach *cient* erwogen, in welchen die Furien oder ähnliche Unterweltswesen erwähnt wurden (bei Verg. Aen. VII 324f. ist *Allecto* Objekt zu *Infernisque cient tenebris*). Exempli gratia:

*Inclusi poenam expectant, quae maxima turba est,*  
480 *Infernisque cient tenebris, <quis condita, Erinyn.*  
481 *Ergo exercentur poenis> veterumque malorum*  
*Supplicia expendunt ...*

(nach Aen. VII 570 bzw. VI 739).

Die im Apparat zu 489ff. gegebene Deutung, wonach die die Negation *Non* (489) sowohl mit *audiam* als auch mit *monebo* (492) zu verbinden wäre („ich werde nicht hören und auch nicht erneut mahnen“), scheint mir sehr schwierig – ohne dass ich die konkrete Bedeutung der Verse klären könnte. Man wird an dem positiv ermahnenden Charakter des Vergilzitats *repetens iterumque iterumque monebo* (Aen. III 436) festhalten und verstehen müssen: „Ich will nicht hören (müssen) ... und werde (daher) immer von neuem wiederholend ermahnen.“

555f.

*Collectasque fugat nubes graditurque per aequor*  
*Iam medium necdum fluctu<s> latera ardua tinxit.*

Warum zwar Vergil (Aen. III 665) vom Kyklopen sagen kann, dass dieser (freilich wegen seiner schieren Größe) mit dem Meereswasser nicht einmal seine Seite benetzt, aber Proba nicht dasselbe über den wundersam auf dem Wasser wandelnden Christus behaupten kann, bleibt mir unverständlich. Daher scheint die Einfügung von *<s>* in Entsprechung zu einer Vergilvariante überflüssig.

Am Ende von V. 585 (*tum facta silentia linguis*) ist – wohl versehentlich – eine starke Interpunktion ausgefallen (richtig Schenkl).

593ff.

*Et lux cum primum terris se crastina reddet,*  
*Unus erit tantum in me exitiumque meorum,*  
595 *Dum paci medium se offert de corpore nostro.*

Wenn *in me exitiumque meorum* wie bei Vergil „gegen mich und zum Untergang der Meinen“ heißt, ist das kontextuell zur Bezeichnung des



Judas erforderte „einer (*Unus*) aus unserem Kreise (d.h. von den Jüngern)“ (evang. Math. 26, 21; Joh. 13, 21) noch nicht ausgedrückt. Daher sollte man auch nach *offert* ein Komma setzen und *Unus .../ ... de corpore nostro* verbinden. Zur Verwendung von *corpus* in Bezug auf eine Menschengruppe (unabhängig von der Bedeutung im vergilischen Prätext) vgl. ThLL IV 1021, 40ff.

V. 645 ist in der neuen Ausgabe als syntaktisch eigenständiger Ausruf interpungiert. Was jedoch mit der (an den vermeintlich gestorbenen Christus gerichteten) Exklamation *tantarum gloria rerum!* gesagt sein sollte, ist nicht leicht zu sehen. Offenbar handelt es sich bei diesen Worten um eine Umschreibung der Person Christi selbst, ebenso wie bei der ersten Vershälfte *O dolor atque decus*. Daher ist der ganze Vers noch als vokativische Anrede mit *iubes* (644) zu verbinden. Vgl. den kritischen Apparat zu V. 159 (wo ich jedoch nicht sicher bin, ob diese Deutung dort zutrifft, s.o.) und vor allem den an Christus gerichteten V. 689 *I decus, i, nostrum, tantarum gloria rerum*.

Am Ende von V. 647 ist das die *Oratio recta* beschließende Anführungszeichen ausgefallen.

Punktuelle Meinungsverschiedenheiten über Interpunktion, Deutung und Textgestaltung ändern jedoch nichts daran, dass sich die neue Ausgabe aufgrund der Breite der handschriftlichen Fundierung ihres Textes (die sie weit über Schenkl hinaushebt) und der Menge des gesammelten exegetischen Materials zum wissenschaftlichen Standard erheben wird.

Köln

Thomas Gärtner

HEDWIG SCHMALZGRUBER: Studien zum Bibelepös des sogenannten Cyprianus Gallus. Mit einem Kommentar zu gen. 1-362. (Palingenesia 106) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2017. 601 S.

Hedwig Schmalzgruber präsentiert die ersten 362 Verse des sogenannten Cyprianus Gallus in einer gediegenen Monographie mit ausführlicher Einleitung und detailliertem, sowohl philologischem als auch theologischem Kommentar.

Die Forschungssituation wird gut gekennzeichnet durch das Paradoxon, dass das „verhaltene“ Interesse, welches die Forschung diesem Bibeldichter entgegenbringt, in umgekehrt proportionalem Verhältnis

zu seinem Werkumfang steht: Das nur teilweise überlieferte Werk übertrifft sämtliche anderen Bibeldichter quantitativ erheblich (S. 23f.).

Die Einleitung behandelt umfassend alle denkbaren Aspekte. Die Datierung scheint im Laufe der Forschungsgeschichte sukzessive immer später, ausgehend von ca. 400 AD, zu erfolgen (S. 14ff.). Das mögliche Spektrum ist recht breit (S. 16f.): Genaugenommen bildet der imitierte Claudian den *Terminus post quem*, Aldhelm von Malmesbury dagegen den *Terminus ante quem* (S. 34). Schmalzgruber schränkt das Spektrum auf den Zeitraum vom frühen fünften bis zum frühen sechsten Jahrhundert ein und favorisiert die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts (S. 37).

Die verbreitete pseudepigraphische Zuschreibung an den Kirchenvater Cyprian ist evident; möglicherweise wurde sie begünstigt dadurch, dass der Verfasser tatsächlich den in der Spätantike nicht seltenen Namen Cyprian trug (S. 30f.; die hier gegebenen Alternativen 1. und 3. sind demnach nicht unvereinbar). Ferner gibt es auch Fehlzuweisungen an Juvencus und Avitus (S. 31f.). Der gängige Name „Cyprianus Gallus“ ist eine Schöpfung des CSEL-Herausgebers Rudolf Peiper (S. 33).

Schmalzgruber untersucht das Verhältnis des Heptateuchdichters zu seiner kanonischen Vorlage, d.h. insbesondere europäischen, nicht afrikanischen *Vetus-Latina*-Versionen (S. 33, ausführlich S. 71ff.; die Belege auf S. 73f. sind teilweise nicht völlig überzeugend, weil sie an einzelnen Worten hängen und andererseits natürlich jeder Dichter aus Eigenem ohne weiteres etwa *ergo* durch *itaque* u.ä. ersetzen kann; geringer ausgeprägt sind die wenigen Berührungen mit dem Vulgata-Text, S. 36f. vgl. S. 75f.). Laut Schmalzgruber ist der Heptateuchdichter zumindest „auf der Textoberfläche“ *Literalexeg*t (S. 66) – was also theologische Feinheiten in der Ausgestaltung nicht ausschließt; sein Adaptationsmodus ist eher die Weglassung als die Amplifizierung (S. 68f.) – in Anbetracht der Abdeckung vollständiger Bibelbücher nicht ganz überraschend.

Was die Beziehung des Heptateuchdichters zu anderen Bibeldichtern anbelangt, findet Schmalzgruber Rainer Jakobis These, die Genesisversifikation *Alethia* des Claudius Marius Victorius sei als vorgängig gegenüber dem Heptateuchdichter aufzufassen, „nicht gänzlich überzeugend“ (S. 34f.; vgl. S. 113ff., es bleibt bei einem „non liquet“). Auch gegenüber der verbreitet angenommenen Priorität des Heptateuchdichters gegenüber Avitus bleibt Schmalzgruber kritisch (S. 35).

Weiter eingegangen wird in der Einleitung auf diverse literarische Aspekte der Dichtung, z.B. das epische Heldentum einzelner biblischer Figuren wie Noah (S. 40). Poetologische Zusätze sind im Vergleich zur sonstigen spätantiken Bibeldichtung selten, es gibt keine selbständige Bucheinteilung neben den biblischen Buchgrenzen (S. 41), keine Prooemien (S. 42); auffällig sind lediglich die eingelegten hendekasyllabischen Cantica (S. 41f.). In ihrem Gesamtcharakter ist die Heptateuchversifikation keine Schuldichtung (S. 42f.); möglicherweise kann man sie als ein alttestamentliches Supplement zur Evangelien-dichtung des Juvenus betrachten (S. 43f.). Die Bezeichnung „Heptateuchdichter“, die man in Anbetracht der Problematik des künstlich von Peiper geschaffenen Namens Cyprianus Gallus zunehmend verwendet, ist eigentlich auch unkorrekt, da auch die Versifikation außerhalb des Heptateuchs liegender Bücher für diesen Dichter bezeugt ist (S. 44). Überlieferungsgeschichtlich auffällig ist seine Bekanntheit im 7.-9. Jh. (S. 51ff.).

Zum Versbau wird hervorgehoben, dass die Metrik des Heptateuchdichters im Gegensatz zu seiner Prosodie klassisch ist (S. 63; anders also als bei Commodian); zu S. 64 wäre hinzuzufügen, dass die Kurzmessung der Endung *-o* in der 1. Person Singular (exemplifiziert durch gen. 280 *complebo madentes*) bereits seit augusteischer Zeit möglich ist, vgl. R. Hartenberger: *De o finali apud poetas Latinos ab Ennio usque ad Iuvenalem*. Diss. Bonn 1911.

Die kritische Ausgabe, der neben dem Apparat in sehr hilfreicher Weise ein Vetus-Latina-Text in der Form, die dem Dichter am ehesten vorgelegen haben mag, beigegeben ist, beruht auf bis zu fünf Handschriften (welche – nicht ganz durchsichtig – „im Bedarfsfall“ herangezogen werden), von denen drei bereits bei Peiper berücksichtigt sind, ferner dem Apparat Peipers und Konjekturen von Mayor (S. 26).

Im Einzelnen zur Genesisversifikation:

5: Gedruckt wird *Has* (sc. *tenebras*) *dum disiungi iussit* (sc. *Deus*), *a cardine fatur*. Sprache (*disiungi*, was eigentlich nicht „sich auflösen“ bedeutet – alternative Ausdrücke wie *dispergi* hätten nahegelegen) und Sinn verlangen danach, dass gesagt wird, wovon die Dunkelheit geschieden wird. Also wird man mindestens *a cardine* zu *disiungi* ziehen müssen oder besser die G-Variante *Has dum sidereo disiungit cardine, fatur* (inhaltlich klarer und metrisch regelmäßiger) bevorzugen. So argumentierte bereits Mayor, dem Schmalzgruber im Kommentar z.St. widerspricht. *sidereus* muss hier in der Tat rein konventionell „himmlisch“ heißen, da noch keine Sterne vorhanden sind.

Dass die Trennung von Licht und Finsternis gegenüber dem Bibeltext etwas vorgezogen wird, ist hinzunehmen.

6: ... *et clare nituerunt omnia mundo*. Das Adverb *clare* (*claro con-* ni. Fabricius) wirkt trivial gegenüber der G-Variante *laeto ... mundo* (gemäß Schmalzgruber 194 „intelligente Schreiberkonjektur) und kann kaum durch Stat. Theb. VI 580 *Omnia clara nitent sc. sidera* (Schmalzgruber im Kommentar z.St.) gestützt werden. Mit *laeto ... mundo* ergibt sich nicht nur enge syntaktische Korrespondenz zu V. 4 (*et nigrae fuscabant cuncta tenebrae – fuscabant cuncta* ebenso von syntaktisch zusammengehörigen Worten eingeschlossen wie hier *nituerunt omnia*), sondern *laeta* entspricht auch durchaus dem Usus des Dichters, vgl. 50f. *laeta paradus in aula / Instruitur*; 185 *Gramineis laeta pecudes pascebat in herba*; 321 *propriumque ostendit laeta virorem sc. terra* (Belege nur aus dem von der Edition abgedeckten Werkabschnitt!). *laetus mundus* in etwas anderer Bedeutung in exod. 1295f. *quos (sc. populos) mundus ubique/ Laetus habet*.

Die Versetzung der Verse 9f. hinter 11 lässt völlig offen, was am zweiten Schöpfungstag geschah. Möglicherweise wird diese Schöpfungsleistung des zweiten Tages von Schmalzgruber in den Versen 7f. gesehen: *Cum dominus primi complisset facta diei,/ Condidit albentem nebulis nascentibus axem*. Hier übersetzt sie den Nachsatz mit „schuf er den von entstehenden Wolken weißen Himmel“ – tatsächlich bedeutet *Condidit*, dass Gott den weißen Himmel nach dem Ende des ersten Tages unter Wolken verbarg (abgelehnt im Kommentar z.St.). Das ist keine neue Schöpfungsleistung, sondern nur der formelle Abschluss des ersten Tages. Daher müssen die Vv. 9f. an ihrer überlieferten Position bleiben, da sonst der zweite Tag inhaltsleer bleibt, auch wenn die Abfolge nicht genau mit dem biblischen Ablauf kongruiert.

16: *Et stellas tremulo radiantibus lumine fingit*. Peiper verbessert *fingit* in *figit*, aber die G-Variante *pingit* (*pingere* mit effiziertem Objekt: „an den Himmel malend erschaffen“, abgelehnt im Kommentar z.St.) ist als poetischer zu bevorzugen; so auch das bei Mayor wiedergegebene Urteil Arevalos.

36: Morels Konjektur im Apparat erklärt sich daraus, dass er die prosodische Unsicherheit des Heptateuchdichters zwischen langem und kurzem Wortende auf *-a* (auch bei untereinander syntaktisch kongruierenden Worten) nicht kannte und einen nach klassischer Metrik korrekten Vers erstrebte.

40: *Septima luce deus factorum fine quievit*. Möglicherweise *facto iam fine*? Schmalzgruber verweist im Kommentar auf Aen. III 718 *factoque hic fine quievit*. Zum Gebrauch von *iam* vgl. Verg. Aen. I 223 *Et iam finis erat, cum Iuppiter ...*

68: *malum noxale* nicht „das unheilvolle Übel“, sondern *malum* „Apfel“ (mit falscher Prosodie, im Kommentar z.St. immerhin als sekundär zu „Übel“ hinzutretende Bedeutung behandelt), vgl. 97 *poma ... noxalia* und die nur zum Apfel passende Fortführung mit *Quod viret ex gemino ... suco*.

69: *Quod* (sc. *malum*) *viret ex gemino discreta ad munia suco*. Nicht „für Aufgaben anderer Art“, sondern „für (zwei) verschiedene Aufgaben“, vgl. 53 *generans vitae mortisque saporem*.

77: *cur metuas* nicht „warum fürchtest du“, sondern „warum solltest du fürchten.“

87f. *detersa nocte nitentes / Emicuere oculi mundo splendente sereni*. Vielleicht statt *mundo splendente* (übersetzt „im Glanz des Himmels“) zu schreiben *mundo splendore* „in reinem Glanz“ (vgl. 84 *Adfulsit nulla maculatum nube serenum*)?

134f. *Ergo ubi coniugio sese iam fidus Adamus / Esse virum sensit ...* klingt sehr nach Ov. am. I 698 *Haec* (sc. *Deidamia*) *illum* (sc. *Achillem*) *stupro comperit esse virum*.

136f. *binos e germine foetus* (Martène: *factus codd.*) / *Continuo genitor diversis nuncupat orsis*. Ich würde *Continuo* eher als Attribut zu *germine* denn als Adverb (Übersetzung: „benennt ... nacheinander“) deuten, ganz im Sinne der im Kommentar besprochenen Möglichkeit einer Zwillingsgeburt. Dann kontrastiert *germine ... / Continuo* mit *diversis ... orsis*.

149: Man könnte darüber nachdenken, in *si rectum vivas* den Aspekt des Opfern, der in der Vetus Latina gegeben ist (*si recte offeras*), etwa durch eine Konjekturen *si rectum libas* (bzw. *libes*) zum Ausdruck zu bringen; aber die von Schmalzgruber im Kommentar entwickelte moralisch-ethische Ausdeutung der Überlieferung ist in sich schlüssig.

168: *infenso ... Tonante* ist grammatisch Ablativus absolutus, nicht Dativus auctoris (*Tonanti* wäre möglich gewesen!), also eher zu übersetzen „durch des Donnerers Zorn“ als „vom aufgebrachten Donnerer“.

177: *sensim* (übersetzt „behutsam“) von der Geburt Methusalems ist kaum erklärbar (vgl. Schmalzgrubers Kommentar); als Konjekturen böte sich ein die genealogische Sukzession (vgl. *deinde* im vorigen

Vers) bezeichnendes *exin* an, vgl. exod. 1211 und iud. 192; exod. 1211 zeigt übrigens, dass der Heptateuchdichter *exin* nicht ausschließlich am Hexameteranfang verwendet wie klassische Dichter. Dann wäre *sensim* unter dem Einfluss des Schluss-s von *Mathusalamus* entstanden? Die sich dann ergebende Kürze in der Penthemimeres wäre wohl nicht zu beanstanden.

212: Peipers Vorschlag *si* in der Zahlenperiphrase zu Recht in den Text genommen.

252: *mansura ad germina* nicht „für die Jungen, die darin wohnen sollen“, sondern „für die Tierstämme, die erhalten bleiben sollen“.

265f. *dudumque mihi tua nota voluntas/ Emeruit maiora praesentibus*; nicht „besseres verdient als deine Zeitgenossen“, sondern „besseres, als was dir momentan gegeben ist“ (*praesentibus* Neutrum).

286: *Confisus* (sc. Noe) *tenui quamvis foret abditus antro. antro* passt an sich zu der Arche, fügt sich jedoch eigenartig zu *tenui* (Schmalzgruber übersetzt „in einer dünnwandigen Höhle“, aber *antrom* bezeichnet normalerweise den Bauch der Höhle bzw. des Schiffes). Im Sinne klassischer Dichtersprache wäre an *alno* zu denken (vgl. ThLL I 1705, 77ff.; sehr beliebt am Hexameterende).

288: Die Kurzmessung der zweiten Silbe von *abyssus* (die S. 419 Anm. 1640 gut durch Parallelen aus Paulinus von Nola gestützt wird) müsste konsequenterweise dazu führen, dass man im Text *abyssus* schreibt, da der Dichter ja die Positionsregeln nicht grundsätzlich preisgibt.

295f. *Venturisque parens servabat* (sc. *arca*) *semina saeclis/ Naufragio securo suo*. Selbst wenn man *secura* mit separativem Ablativ akzeptiert (vgl. den Kommentar z.St., besonders 424 Anm. 1681), ist *suo* (was emotionale Verbundenheit ausdrücken sollte) befremdlich als Attribut zu *naufragio* (übersetzt: „sicher vor ihrem Schiffbruch“). Überhaupt wirkt *Naufragio securo suo* wie ein Oxymoron, das man im Kontext der Noe-Geschichte nicht versteht. Einfach *Navigio securo suo*? Der Bezeichnung der Arche als Mutter entspräche, dass sich die Lebewesen „in ihrem (vertrauten) Schiff sicher“ fühlen (dann zu verbinden *semina / ... securo* – Schmalzgruber im Kommentar bezieht *secura* dagegen auf das Subjekt, also auf die Arche; die Übersetzung ist uneindeutig).

325f. *Exstruxitque libens sacraria festa Tonanti/ Atque memor voti, adolet dum altaria flammis*. Die harte Ellipse im zweiten Teilsatz ließe sich mit *Estque* oder besser *Fitque* beheben.

328: Hier sollte man dem Leser ein Signal geben, dass *alant* für *halant* steht (wie im Kommentar richtig ausgeführt).

343: Mayors *dent* für *dant* doch sehr verlockend.

353ff.: Ich würde zur Interpunktion Peipers zurückkehren. Der *dum*-Satz (354) gehört zum Vorigen; die Vv. 353f. schildern die eigentliche Handlung (die *pietas* bekundet sich ja gerade in der im *dum*-Satz beschriebenen Verfahrensweise), die Vv. 355f. resümieren.

355: *texere* m.E. zu Recht und zwingend für *gessere* konjiziert.

359: Die Variante *aetati* sollte alle Bedenken verschwinden lassen, aus *et acro* mit Pitra den herkömmlicher Morphologie entsprechenden Ablativ *et acri* herzustellen.

Der Apparat ist durchgehend klar verständlich; etwas inflationär wirkt der häufige Gebrauch von „scripsi“, wenn etwa nur Eigennamen erstmals großgeschrieben werden (etwa zu 37; 54; 57; 62; 65; 141; 325).

Die Edition (die hier vor allem anderen zu bewerten ist) ist sorgfältig gemacht, die Übersetzung bis auf sehr wenige (oben angeführte) Fälle zuverlässig. Mitunter würde man sich vielleicht noch etwas mehr Elan wünschen, schwerverständlichen lateinischen Ausdruck textkritisch anzugehen – oder sprachlich zu rechtfertigen. Am Anfang des Schöpfungsberichtes zeigt sich punktuell die Tendenz, die lateinische Dichtersprache durch Versetzung bzw. Neuinterpunktion gegen ihren Strich zu bürsten, um möglichst genaue Kongruenz mit dem biblischen Ablauf zu erreichen.

Der reichhaltige, die patristische Tradition vielfach berücksichtigende Kommentar lässt die Teilausgabe zu einem wertvollen Forschungsinstrument werden, das eine klaffende Lücke bei einem, wie eingangs erwähnt, nicht unbedingt im Fokus des Interesses stehenden Bibeldichter schließt. Es ist zu bedauern, dass nur ein so kleiner Teil des (fast 1.500 Hexameter umfassenden) Genesis-Buchs berücksichtigt werden konnte.

*Köln*

*Thomas Gärtner*

OTTO ZWIERLEIN: Blossius Aemilius Dracontius, *Carmina profana*. (Bibliotheca Teubneriana) Berlin: De Gruyter 2017. XVI + 160 S.

OTTO ZWIERLEIN: Die *Carmina profana* des Dracontius. Prolegomena und Kritischer Kommentar zur Editio Teubneriana. (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 127) Berlin: De Gruyter 2017. XI + 348 S.

Otto Zwierlein (im Folgenden: Zw.) legt die *Carmina profana* des spätantiken nordafrikanischen Dichters Dracontius (der neugebildete Titel *Carmina profana* umfasst sowohl die *Romulea* als auch den heute unzweifelhaft als dracontianisch geltenden *Orestes* und einige kleinere Gedichte sowie Fragmente) in einer neuen Teubner-Ausgabe vor. Diese wird flankiert von einem „Kritischen Kommentar“ (im Folgenden: KK), der ausgewählte Textpartien, insbesondere solche, an denen Zw. selbst in den Text eingreift, ausführlich erklärt. Auf diese Weise wird die sich dem Leser einer neuen Ausgabe oft aufdrängende Frage „Wie mag der Editor wohl diesen oder jenen von ihm konstituierten Satz verstanden haben?“ in den meisten Fällen aus erster Hand beantwortet.

Zw.s Neuausgabe sieht sich zu Recht als Nachfolgerin der Ausgaben Friedrich Vollmers, über den vielleicht etwas zu hart geurteilt wird (KK vii). Obwohl er selbst nicht viele Textverbesserungen vornahm, ist es Vollmer m.E. gelungen, die zu seiner Zeit vorliegenden konjekturealkritischen Versuche in sinnvoller Weise auszuwerten und dabei insbesondere gelegentliche Exzesse von Emil Baehrens (der den Text vor Vollmer in den *Poetae Latini Minores* edierte) zu eliminieren – wobei er vielleicht andererseits gelegentlich auch gute Vorschläge von Baehrens und anderen Früheren übersah bzw. es vernachlässigte, deren Denkansätze weiter zu verfolgen. Dennoch galt Vollmers Text zu Recht bis in die Gegenwart als Standard, zumal die Ausgabe der *Romulea* durch M. Diaz de Bustamente (1978) kaum eigene Beiträge bietet, sondern ihren Wert fast ausschließlich in der Sammlung früherer Vorschläge hat.

Zw. behandelt die Überlieferung (die in den *Romulea* weitgehend auf einer einzigen Handschrift beruht; für den *Orestes* stehen zwei Codices zur Verfügung) in jeder Hinsicht kritisch: Insbesondere durchdenkt er die Interpunktion neu und macht eigenständig souveränen Gebrauch von den Vorschlägen seiner Vorgänger und anderer Textkritiker. Der Apparat ist mustergültig klar gestaltet. Er ist recht ausführlich, teilweise geradezu argumentierend und in einer Oxford-



Ausgabe in dieser Form schwer vorstellbar (obwohl sich Zw. KK ix in der Apparatfrage zum „minimalist approach“ gemäß Richard Tarrant bekennt).

Naturgemäß liegt die Beurteilung einer solchen Neuedition weitgehend in der Einschätzung einzelner textkritischer Fragen. Es folgt eine umfangreiche Reihe von Einzelerörterungen, bei deren Auswahl ich mich (auch dies wohl naturgemäß) insbesondere auf Fälle konzentriert habe, wo mir alternative Auffassungen oder Lösungen in greifbarer Nähe schienen.

Rom. 2, 37: Hier ändert Zw. (KK 31ff.) *Illicitos violare toros* in *Ill. inhiare t.* Zu berücksichtigen wäre die Möglichkeit eines prägnanten Gebrauchs von *violare* i.q. *violenter peragere* (mit dieser Deutung wäre *Illicitos violare toros* letztlich nur ein stärkerer Ausdruck gegenüber *Illicitos ... toros temptare* in Aegr. Perd. 183, was Zw. KK 33 Anm. 101 gegen die Überlieferung ausspielt); so bliebe der Verbal Ausdruck nicht wie in der konjekturalen Textfassung auf ein passives Erstreben beschränkt; Amor will ja nicht nur, dass seine Opfer auf solche unerlaubten Liebesverhältnisse „hinstarren“, sondern dass sie diese um jeden Preis zu verwirklichen streben. Die Bedeutung „schänden“ ist für *violare* schon durch das Attribut *Illicitos* ausgeschlossen. Zum angenommenen Sprachgebrauch *violare* i.q. *violenter perficere* vgl. Cic. epist. ad fam. V 8, 3 *si quae inciderunt non tam re quam suspicione violata*, wo nicht gemeint ist, dass der Verdacht verletzt wird, sondern dass er auf dem Wege einer Verletzung zustande kommt.

117f.

... *placet, almus Hylas rapiatur in undas,*  
*Ut sit noster amor. nec erit mihi crimen amanti.*

Gegenstand von Clymenes Liebe (*noster amor*) ist Hylas längst. Der Punkt muss vor, nicht nach *amor* stehen.

125f.

*Ut puer est visus, faciles risere puellae*  
*Et lentum venisse putant ...*

Zw. zitiert im Apparat zwei konjekturale Anfechtungen von *Et lentum* (*Et lautum* Bücheler, *Electum* ein Anonymus bei Usener). Dieser Ausdruck darf jedoch nicht angetastet werden: Dass Hylas erst spät zu den Nymphen kommt, gehört zum sadistischen Programm Amors

(69f. *Haec illis sit poena nocens, ut vota trahantur / Ipsarum in longum, donec pubescat amatus*).

140

*His dictis mentem pueri mulcebat amicis.*

Im unmittelbaren Anschluss an die wörtlich wiedergegebene *Oratio recta* wäre *His dictis* alleine ausreichend, und man erwartet eigentlich kein zusätzliches Attribut. Überliefert ist am Versende *amica*, wofür Zw. im Anschluss an Baehrens *amicis* schreibt. Insofern die Nymphe aber noch um die Zuneigung des entrückten Hylas werben muss, wäre durchaus auch *amica<ns>* denkbar. Das seltene Verbum *amicare* könnte Dracontius aus Stat. Theb. III 470 adaptiert haben (dort unmittelbar v o r einer *Oratio recta*).

149f.

*Alcidis comitem fontis rapuisse puellas,*

150 *Ignibus Idaliis exustas Herculeas spes.*

M.E. muss man (anders als Zw. und Frühere) *exustas* mit *puellas* verbinden und *Herculeas spes* als Apposition zu *Alcidis comitem* deuten. Im Gedicht wird ja beschrieben, wie Amor die Nymphen auf die Bitte seiner Mutter hin mit seinen Pfeilen verbrennt und diese dann aktiv werden. Das Komma sollte also hinter *exustas* stehen. Verg. Aen. V 671f. *non hostem inimicaque castra / Argivum, vestras spes uritis* stützt die herkömmliche Interpunktion nicht, da dort eine Verbrennung *sensu proprio* (nämlich die der trojanischen Schiffe) vorschwebt, keine rein metaphorische, wie sie hier bei *exustas ... spes* vorläge.

159ff.

*Quid matri narrabo tuae, quae te mihi parvum*

160 *Deposuit pietatis inops? quae pignora reddam,*

*Cum conventus ero? ...*

Ehe man zu Zw.s schwieriger Deutung von *pietatis inops* („nihil efficiens pia depositione“) flüchtet, sollte man mit Duhn *pietatis inops* als Selbstanklage des Hercules mit der folgenden Periode verbinden.

Rom. 4, 29ff.

*Quem (sc. leonem) nullo mucrone peti nec restibus ullis*

30 *Implicui, fretus manibus conversus ad illum,*

*Cuius pelle tegor ...*

140

Zw. (KK 45ff.) verbessert das rätselhafte – und nicht gerade klar zu lesende – *nec maserus* der Handschrift in *conversus*, um dem folgenden *ad illum* eine Konstruktion zu geben. Vollmer korrigierte eben dieses *ad illum* dagegen sehr ansprechend in *adibam* (*adivi* zuvor bereits Baehrens); dann ergäbe sich die Gelegenheit, *nec maserus* etwas schonender zu verbessern in *nec opertus*:

*Quem nullo mucrone peti nec restibus ullis*  
30 *Implicui: fretus manibus nec opertus adibam,*  
*Cuius pelle tegor ...*

„Im Vertrauen auf meine Hände und ohne Schutzbedeckung griff ich den an, durch dessen Fell ich jetzt bedeckt werde.“ *nec tectus adibam* würde das Paradoxon noch etwas schärfen, entspricht aber weniger dem überlieferten *nec maserus*.

Rom. 5, 116f.

*... virtus clementia patrum:*  
*Tu testis Carthago manes invita volensque.*

Baehrens schrieb *invicta valensque*; aber das in Bezug auf Roms Erzfeindin sehr passende „ob Du willst oder nicht“ wird man nicht antasten, und eine solche partizipiale Erweiterung zu *Carthago*, wie sie Baehrens instinktiv erstrebte, erhält man viel einfacher:

*Tu testis (sc. es), Carthago mane<n>s, invita volensque.*

143: Zw. ändert mit Bücheler überliefertes *eras* in *erat*, um eine bei *Illaesus nam civis* prinzipiell überflüssige Kopula zu erhalten, und muss dann am Versende hinter *inique* wiederum *es* mit Baehrens einfügen. Man kann einfach *eras* beibehalten:

*... eras tu victor inique,*  
*Sardorum qui sacra probas et moenia foedas*  
145 *Lauro cincta tua, vestris ornata coronis.*

Das Imperfekt bezeichnet idiomatisch eine sich aus gegenwärtigen Umständen ergebende Erkenntnis über die Vergangenheit; entsprechend griechisch: ἀδίκως ἄρ' ἐνίκας, ὅς νῦν κτλ.

184ff. (ein armer Mann findet keine Komplizen)

*... quis (Bücheler: qui N) conscius umquam*  
185 *Incorruptus erit, qui (Bücheler: quisquis N) non sit forte redemptus,*  
*Quantum dives habet, quantum nec pauper habebit?*

Zw. nennt im Apparat Büchelers Konjektur *sorte* statt *forte*, die dann eine zweimalige Änderung von *Quantum* in *Quantam* im folgenden

Vers nach sich zieht. Vielleicht darf man erwägen *qui non sit et aere redemptus* („der nicht auch durch soviel Geld gekauft ist, wie es ...“)? Oder *qui non simul aere r.*? Die Hexameterklausel *aere redemptus* (antizipiert in Baehrens' Versuch *quis non foret aere redemptus*) begegnet dreimal im mittellateinischen Ligurinus.

300: M.E. müsste mit *victor* die *Oratio recta* der *Patria* enden, von welcher im Folgenden (301 *largitur*, 302 *confert, tribuit*, 303 *parentem*) wieder in der dritten Person gesprochen wird. Bei Zw. (wie bei Früheren) geht die *Oratio recta* bis zum Gedichtende.

Rom. 6, 94: Das hübsche Oxymoron *gratumque pavescens* von der bei der Hochzeit flüchtenden *Virginitas* ist unbedingt beizubehalten (*raptumque p.* Zw. nach Baehrens).

115ff.

... *longa est lux ipsa diei,*  
*Et cupiunt transire diem; succedere noctem*  
*Exoptant paribus votis spatiumque morarum*  
*Lucis adoptatae transire in tempora noctis.*

Zw. (KK 62ff.) bezieht *Lucis adoptatae* gemäß Rom. 10, 146ff. auf das Mondlicht und verteidigt den doppelt genitivischen Nominalausdruck *spatiumque morarum / Lucis adoptatae* (wohl etwa „der Zeitraum der Verzögerung des Mondlichtes“).

Wenn man akzeptiert, dass Dracontius hier anders als in der *Medea*, wo die *Luna* deutlich bezeichnet ist, dem Leser mit *lux adoptata* ein Rätsel aufgegeben hat, stößt man sich immer noch an der komplizierten Vorstellung, dass „die Zeit der Verzögerung des Mondlichtes in die Nachtzeit übergehen soll“. Was in die Nachtzeit übergeht, ist doch natürlicherweise der Tag.

Ich erwäge eine Abänderung in *spatiumque morarum / Lucis et optatae*. Dieser hendiadyoinartige Ausdruck bezeichnet den „Zeitraum der Verzögerung, die in dem herbeigesehnten Tag (d.i. dem Hochzeitstag) besteht“. Diese Vorstellung ist bereits vorbereitet durch *longa est lux ipsa diei*; paradoxerweise wird der Hochzeitstag, den das Paar natürlich herbeigesehnt hat, selbst zur quälenden Verzögerung, weil man sich wünscht, dass er in die (Hochzeits-)Nacht übergehe.

Rom. 7, 4: Das von Zw. mit Rossberg in *adirem* geänderte *abirem* lässt sich (mit prädikativem Adjektiv wie griech. ἀπέρχομαι, vgl. ThLL I 67, 25ff.) ohne Weiteres halten; in dem Vers *Non inhonorus eram, sed laude redemptus abirem* fungiert es geradezu als Ausdrucksvariante zur Kopula *eram*, ohne dass an ein Fortgehen des

Dichters *sensu proprio* gedacht wäre (der Dichter „käme mit Lob belohnt fort“).

37f.

*Saltet et imparibus calamis Pan corniger intrans,  
Ebrius interea nutet Silenus asello.*

*intrans* wirkt als letztes Wort, das über den zur Hirtenflöte tanzenden Pan hinzugesetzt wird, reichlich nichtssagend und beliebig, auch wenn man es mit Zw. (KK 76, im Anschluss an Frühere) als „auf die Szene tretend“ bzw. „sich hinzugesellend“ ausdeutet – genau dasselbe könnte man über jede der zuvor aufgezählten Gottheiten genau so gut sagen. Zw. (KK 74 Anm. 231) hebt hervor, dass *interea* adversative Kraft hat und den schwerfällig schwankenden Silenus den zuvor genannten leichtfüßigen Göttern entgegenstellt. Dieser Gegensatz tritt m.E. viel besser hervor, wenn man vor, nicht nach *intrans* interpungiert. Mit *intrans / Ebrius interea nutet Silenus asello* wird Silenus schon dadurch von den vorigen, andersartigen Gottheiten abgesetzt, dass er im Gegensatz zu diesen in bereits betrunkenem Zustand erscheint (*intrans / Ebrius*): Während des gefälligen Tanzspiels der übrigen, graziösen Gottheit soll „unterdessen“ der Silenus betrunken auf seinem Esel hinzukommen (bzw. hineinplatzen). Zum syntaktischen Einschnitt nach dem fünften Daktylos vgl. 5, 317f. *Hostia victorem funestat languida, pauper/ Si mactatus erit.*

122ff.

*<Poena> est non levior vobis quatiante pudore,  
Quod licet exiguum tamen inter iura poetam  
Temnitis immemores facunda mente peritum.*

Zw. (KK 85ff.) ändert überliefertes *periti* in *peritum* und sieht in der durch dieses Attribut ausgedrückten Redefertigkeit ein Attribut, welches den Dracontius für seine früheren Gönner nicht verächtlich machen sollte. Indes scheint *periti* durchaus erklärbar: Der Ausdruck *facunda mente periti* steht als Nominativ Plural in adversativem Spannungsverhältnis zu *immemores*, wovon er durch ein Komma oder sogar durch einen Gedankenstrich getrennt werden sollte („obwohl ihr doch ...“): Die Rücksichtslosigkeit der Gönner wiegt dadurch um so schwerer, dass sie in der Redekunst erfahren sind, also Dracontius, wenn sie wollten, leicht helfen könnten. Ihr Unterlassen besteht ja gerade darin, dass sie schweigen, d.h. von ihrer reichlich vorhandenen Redegabe keinen Gebrauch machen, vgl. V. 121 *nec vos impune tacetis*; 135 *Dum tacet os vestrum nec vos sermone iuvatis.*

Bezüglich des schwierigen *inter iura* setzt sich Zw. l.c. mit Früheren darüber auseinander, ob sich dieser Ausdruck auf eine juristische Tätigkeit des Dracontius selbst (von Zw. abgelehnt) oder seiner Gönner bezieht (Zw. 87 deutet „ihr in euren Rechtsgeschäften [denen ihr täglich nachgeht]“). In beiden Fällen hätte sich Dracontius freilich mit *inter iura* (zumal in dieser Position) höchst unklar ausgedrückt, und Zw. schlosse seine Bemerkungen zu der Passage nicht zu Unrecht mit einem Hinweis auf die „sperrige oder verwickelte Wortstellung“ des Dichters.

Wenn nun aber in V. 124 *periti* zu halten ist (wie ich oben argumentiert habe), so findet sich in diesem Vers keinerlei Hinweis auf eine die Kleinheit (*exiguum*) ausgleichende positive Qualität des Dracontius; diese positive Qualität müsste nun irgendwie hinter dem Ausdruck *inter iura* zu suchen sein, was die Partikelfolge *licet ... tamen ...* ohnehin nahelegt. Man wird *inter iura* also obelisieren müssen. Denkbar wäre eine Korruptel, die durch den Ausfall einer Negation verursacht wurde: *licet exiguum tamen <haud> sine iure poetam*; Dracontius ist zwar ein unbedeutender Dichter, aber doch einer, der die Bezeichnung „Dichter“ nicht ohne Recht trägt. Dann hätte der Ausfall der Negation die mit dem unmetrischen Ausdruck *tamen sine iure poetam* konfrontierten Abschreiber genötigt, den Text irgendwie metrisch zurechtzuflicken; das Ergebnis hiervon ist das überlieferte *tamen inter iura poetam*. Mit diesem Rekonstruktionsversuch ergibt sich zugleich eine übersichtliche Struktur: In V. 123 ist von den Eigenschaften des Dichters, in V. 124 von denen seiner früheren Patroni die Rede.

Rom. 8, 9f.

*Sed nihil est <sine> matre pater: quota portio patris*

10 *Omnis constat homo? matris fit tota propago.*

Das überlieferte *mater*, das etwas plakativer (und zugleich vergrößernder) ist als Zw.s Konjektur *matris* (KK 96), sollte stehenbleiben; das Kind ist (bzw. wird) „ganz die Mutter“.

50: *Unde haec causa f<l>uit ?* Vgl. ThLL VI 1, 973, 36ff., besonders Arnob. nat. IV 24 *miseriarum ... causas ... ex huiusmodi ... opinionationibus fluere.*

57ff.

*Compellunt audere virum fata, impia fata,  
Quae flecti quandoque negant, quibus obvia numquam  
Res quaecumque venit, quis semita nulla negatur*

60 *Obvia dum veniunt, quibus omnia clausa patescunt.*

Das überlieferte *semina nulla tenetur* ist m.E. zu halten (trotz Zw. KK 104ff., der *negatur* konjiziert); gedacht ist etwa an einen überströmenden Fluss, der seinen „Weg nicht (ein)hält“: Auch diesem kann sich nichts entgegenstellen (58f.), alles eigentlich Verschlussene (60) öffnet er sich.

83f.

*Ad dextram genitoris erat fortissimus Hector,  
Troilus ad laevam pariter comitante Polite.*

Mit *pariter* (KK 106f.) nimmt Zw. dem Polites seine Furcht (überliefert ist *pavido*). Warum aber Polites, der hier als Knabe gedacht ist, der an der Hand seines Vaters geht, an diesem vermeintlichen Feiertag, der zum Unglückstag für Troja werden wird, keine ominöse Furcht empfinden darf, versteht man nicht; seine spätere Tapferkeit im Kampf spricht jedenfalls nicht dagegen. Auch bei der zweiten Rückkunft des Paris tritt wieder das Paar Troilus und Polites im Gefolge des Priamus auf (625ff.); hier ist es Troilus, der ominöse Furcht empfindet (626ff.). Dass gerade diese beiden jungen Trojaner von üblen Vorahnungen erfüllt sind, leuchtet ein, da ihrer beider Untergang im trojanischen Krieg ja in der vergilischen *Aeneis*, zu welcher Dracontius gewissermaßen das „prequel“ liefert, thematisiert wird (der des Troilus durch Achill in der Bildbeschreibung in Aen. I 474ff., der des Polites durch Pyrrhus in der Binnenerzählung in Aen. II 526ff.).

111ff.

*... per colla, per ora  
Oscula diffundunt et lambere membra parentes  
Insistunt iuvenis certatim, sed pius ardor  
Affectus dispensat agens, alternat utrimque*

115 *Et vicibus cara Paridis cervice fruuntur.*

Zw. verweist im Apparat auf Arat. act. I 814 *Affectum pietatis agunt*, aber hier ist keine Person, sondern der *pius ardor* Subjekt. Man sollte *agens<que>* ergänzen (*amorque* schon Baehrens) und das Komma vor *alternat* streichen: „die Eltern drängen darauf, Paris miteinander wetteifernd zu umarmen; aber ihr liebevolles Verlangen portioniert ihre Zuneigungen und ist abwechselnd tätig (*agens alternat*) bei beiden ...“ (dann kann man auch den überlieferten Dativ *utrique* beibehalten, für welchen Zw. mit Iannelli *utrimque* schreibt). Diese Deutung ist prinzipiell natürlich auch ohne Einfügung möglich, wenn man das Komma vor, nicht hinter *agens* setzt.

122ff.

*Haec est illa tuo fax, mater, prodita somno,  
Quae simul incendet Troiam regnumque parentum  
In sortem dabit illa nurus ...*

Zw. im Apparat versteht *illa* vor *nurus* als „abundans“, aber die Probleme liegen tiefer. Cassandra verweist auf die Hecuba im Traum erschienene Fackel, und in den auf diese Fackel bezüglichen Relativsatz (*illa ... fax .../ Quae*) drängt sich plötzlich Helena (*illa nurus*) als neues Subjekt. Zudem ist der Ausdruck *in sortem dare* nicht zu erklären.

Man sollte den Relativsatz mit einer starken Interpunktion nach *regnumque parentum* beenden. Den dann für sich unverständlichen Ausdruck *In sortem dabit illa manum* verbessert man leicht zu *In dotem dabit illa* (neutr. pl.) *nurus*; „Eine Schwiegertochter (Helena) wird dies (sc. Unglück, den Brand der Stadt und des Reiches) als Mitgift geben.“ Zu dieser Vorstellung einer verderblichen Mitgift Helenas vgl. Rom. 8, 469 *Martius accipiter dotem fera bella minatur*; 9, 62f. *magnoque ... dotata Lacaena / Sanguine Troiugenum, Graium dotata cruore*; zur Konstruktion vgl. Avit. spirit. hist. gest. I 191f. *Pro thalamo paradisi erat, mundusque dabatur / In dotem*. Auffällig ist die Parallelität zu Vv. 648ff., wo der Verweis auf Helenas Mitgift (652 *Sanguine Troiano dabitur dos*) ganz ähnlich an einen zweigliedrigen, auf *fax* bezüglichen Relativsatz anschließt.

228f.

*... dum Dorica regna peragras,  
Dat Venus uxorem, faciet te diva maritum.*

Zw. ist von seiner Herstellung von *diva* (KK 107ff.) so überzeugt, dass er die allgemein akzeptierte Vulgata *Iuno* (*uno* N) nicht einmal im Apparat nennt. Aber in der Version des Dracontius weiß Priamus nun einmal nichts vom Paris-Urteil, und es hilft wenig, auf Dares Phrygius zu verweisen, dem Dracontius keineswegs durchgängig als Vorbild folgt (vgl. Th. Gärtner: *Klassische Vorbilder mittelalterlicher Trojaepen*. Stuttgart/Leipzig 1999, 399ff.). Es gehört offenbar zur Version des Dracontius, dass Priamus in völliger Ahnungslosigkeit einfach dem Ehrgeiz des Paris ein Ziel zu setzen sucht. Neben Venus, die dem Mann eine Frau verschafft (vgl. ihre übliche Rolle in Epithalamien, besonders 7, 61 *Pronuba Iuno venit fecunda sorte maritans*; ferner Ov. epist. 2, 41 *Iunonemque, toris quae praesidet alma maritis*; 12, 87 *Iuno sacris praefecta maritis*), tritt natürlicherweise Iuno in ihrer Funktion als *pronuba*, welche die Ehe vollzieht.



279: *Quod peteris* gehört in der nachgebesserten Form *Quod peteres* (Duhn) zum Vorigen: *si non daret ille rogatus,/ Quod peteres, Telamon.*

520: Um eine Wiederholung von *ornata* (518. 520) zu vermeiden, ändert Zw. *flavis ornata comis* in *flavis onerata comis* und beruft sich dabei (KK 118) auf Luc. Phars. VI 518, wo die Hexe Erictho beschrieben wird, über die es zuvor hieß *Terribilis Stygio facies pallore gravatur* – wo also das Motiv des „Beschwertseins“ unmittelbar mit dem Infernalischen in Verbindung gebracht wird. Auch dass die Haare auf ihrem Haupte schwer lasten, wird schwerlich als besonderes Schönheitsmerkmal erwähnt, ganz im Gegenteil: *Impexis onerata comis* heißt es bei Lucan; es ist also der Schmutz, der die „Frisur“ Ericthos herabdrückt. Dracontius wird sich gehütet haben, gerade diese Stelle für seine Helena zu verwenden!

545ff.

*Occidimus, regina, pares, nos Graia iuventus  
Insequitur, gladio vestigia nostra sequaci  
Captatum pervenit iter quicumque satelles  
Coniugis Atridis ..*

*gladio vestigia nostra sequaci* gehört zum Supinum *Captatum*; *pervenit iter* wird von Zw. im Apparat mit „fort. i.q. *peregit iter*“ erklärt, aber das nicht attributiv erweiterte und somit völlig überschüssige innere Objekt *iter* (anders an Zw.s Belegstelle) befremdet. Überdies passt das Perfekt *pervenit* nicht, da die Verfolger ja Paris und Helena noch nicht erreicht haben. Ich erwäge *pertendit iter*. Vgl. Sidon. carm. 7, 392f. *iamque ad populos et rura feroci/ Tenta Getae pertendit iter*, ferner Iuvenc. evang. I 241 *Hinc iubet Herodes Persas pertendere gressum* und Paul. Nol. carm. 20, 160 *ut arreptum possent pertendere cursum*.

552ff.

*... Phrygibus tamen arma capessant,  
Rex dilecte, iube, gressus celerare ministros  
Imperio compelle tuo: properamus ad aequor,  
555 Dum vacat et missis concurrat turba ministris.*

Mit schweren Eingriffen in die Überlieferung (*Et vacate iussis concurrat turba ministris*) erkaufte Zw. den Sinn „solange der Weg offen steht und die Schar der Verfolger mit den ihnen entgegengeschickten (phrygischen) Dienern im Kampf verwickelt ist“ (KK 120). Vielleicht genügt es, mit Baehrens *emissis* (oder mit Ribbeck *effusis*) für *-e ius-*

sis herzustellen (*properamus ad aequor,/ Et vacat emissis/ effusis concurrans turba ministris*): „... dann eilen wir zum Meer, und die Verfolgerschar, die mit den (von Dir) ausgeschickten (bzw. ausgeschwärmten) Dienern zusammenstößt, geht leer aus.“ Der Gebrauch des Präsens statt des prospektiven Futurs ist keine Besonderheit bei Dracontius (vgl. den Index Vollmers, p. 434s.).

624ff.

*Non invitus adest nec gaudet fortior Hector,  
625 Quem Troilus sequitur non invitus tamen aeger,  
Non membris sed mente gravis: praesagia sensus  
Concutiunt animosque viri: Mors ore cruento  
Inter Troianas discurrit saeva catervas,/ ...*

Dass derjenige Troilus, der noch in der wesentlich späteren Konfrontation mit Achill in der vergilischen Bildbeschreibung als *puer* dargestellt ist (I 475 *Infelix puer atque impar congressus Achilli*), hier (627) schon als *vir* bezeichnet wird, ist eigenartig, zumal die später mit der Schattenmetaphorik geschilderte Unzertrennlichkeit von Polites und Troilus (631ff.) auch nur bei Kindern recht vorstellbar ist. Genaugenommen ist statt *vir* in N *in viri* (*in vire* a.c.) überliefert. Wenn man *animosque inviri* als Korruptel betrachtet und hinter dem *q* ein *p* vermutet, kommt man zu folgendem Text:

*... praesagia sensus  
Concutiunt: animo pueri Mors ore cruento  
Inter Troianas discurrit saeva catervas,/ ...*

Dann wird auch mit wünschenswerter Deutlichkeit gesagt, dass das Wüten der Mors sich nur in der Imagination des Knaben Troilus (*animi pueri*) abspielt.

Rom 9, 27ff.

*... tumulos aut ossibus urnas  
Dedignant animae, non curant vile sepulchrum  
Et plangunt non esse simul, quos sphaera polorum  
30 Claudit et aetherium Phoebus suspendit ad axem.*

*simul*, welches weder mit *plangunt* noch mit *non esse* einen erkennbaren Sinn ergibt, dürfte in Wirklichkeit in den Relativsatz gehören; diejenigen, die kein Grab haben, also ihre Ruhestätte „unter dem Himmel“ finden, sind in dieser notwendigerweise alle vereinigt; also ist das Komma vor, nicht nach *simul* zu setzen.

Zw. (KK 124ff.) folgt Schenkl mit seiner Konjektur *sphaera polorum* für überliefertes *urna polorum*. Diese in der Tat auffällige Aus-

druckswise hat Dracontius gewonnen, indem er das berühmte Lucanwort Phars. VII 819 *caelo tegitur, qui non habet urnam* gewissermaßen zu einer Metapher („der Himmel als Universalurne“) kondensiert hat.

45ff.

*Quem retines iratus adhuc, cognosce, puellae  
Plangentis germanus erat, cui vita daretur,  
Ante aciem si visa foret Troiaequae periclis  
Femina quae dederat, haec femina bella negaret.*

Der Sprecher der Suasorie stellt Achill eine Hikesie von Hectors Schwester Polyxena vor Augen. Vielleicht schwebt dem Dichter hierbei schon das erstmals bei Dares Phrygius bezeugte Mythologem der Verliebtheit Achills in Polyxena vor.

In V. 48 hat Zw. überliefertes *Femina bella dedit, sed femina bella negaret* abgeändert. Er erklärt seine eigene, oben wiedergegebene Textfassung (KK 127 Anm. 409): „... so dass den Krieg, den eine Frau (Helena) unter Gefährdung der Existenz Trojas verursacht hatte, eine Frau (Polyxena) auch wieder verhindert hätte.“

Es liegt auf der Hand, dass der schwierige Ablativ *Troiaequae periclis*, den Zw. mit „unter Gefährdung der Existenz Trojas“ wiedergibt, die sentenziöse Einfachheit der Aussage von V. 48 zerstört. Es genügt, mit Peiper *pericla* für *periclis* zu schreiben, *Troiaequae pericla* noch mit der Präposition *Ante* zu verbinden und dann nach V. 47 einen Doppelpunkt zu setzen. Es folgt ein Kommentar des Sprechers über den hypothetischen Erfolg von Polyxenas Hikesie: „Eine Frau (H.) verursachte den Krieg, aber eine Frau (P.) würde den Krieg auch wieder verhindern.“

60ff.

*Pectore femineo Veneris nam bella lacessit,  
Ut Martis declinet opus vel fulmina campi  
Effugiat, magnoque iacet dotata Lacaena  
Sanguine Troiugenum, Graium dotata cruore.*

In der ausgeschriebenen Partie wird die Möglichkeit ad absurdum geführt, dass sich Hectors Bruder Paris zu dessen Rächer emporschwingen könnte (Vv. 55f.). Die Aussage, dass Helena „neben ihm (?) liegt“ (*iacet*), kommt in diesem Zusammenhang überraschend. Zw. verzeichnet im Apparat Büchelers Konjektur *tacet*, die wohl darauf hinausläuft, dass Helena schweigt, d.h. es nicht für nötig hält, Paris zu größerer Tapferkeit zu ermahnen (ähnlich wie es zuvor in V. 58 hieß, dass seine Mutter Hecuba keine dementsprechenden Mahnungen aus-

spricht). Damit würde der Satz in der Tat deutlicher auf das Beweisziel hin ausgerichtet, dass Paris seinen Bruder nie rächen wird. Noch sinnvoller erschiene indes ein *placet*: Paris führt nur im Schlafzimmer Krieg, um so dem blutigen Kampf zu entgehen, und hat seinen Gefallen an der schönen, aber schuldbeladenen Helena (*placet* in deutlichem Gegensatz zu *declinet*).

76f.

*Pergama Pelidi, fateor, post Hectora tractum  
Non bello, sed praeda patent spectanda triumpho.*

Die Konjekturen von Bücheler (*tractum* für *nactum*) und Rossberg (*spectanda* für *spectante*) wird man mit Zw. akzeptieren. Zw. selbst ändert zusätzlich überliefertes *bellum* in *bello*; dieses *bello* ist nach seinem Apparat finaler Dativ und soll, wenn ich recht verstehe, in inkonzinner Weise dem Gesamtausdruck *praeda ... spectanda triumpho* entgegentreten. Allerdings versteht man – abgesehen von der Kompliziertheit der angenommenen Konstruktion – nicht recht, was der erste Teil der Antithese (*Pergama non iam bello patent*) bedeuten soll.

Mit kaum größerem Aufwand ändert man *bellum* in *bellant*; „Troja führt nach Hectors Schleifung keinen Krieg mehr, sondern steht offen, um als Beute im Triumphzug beschaut zu werden“. Die Herstellung des pluralischen Verbs *bellant* hat übrigens den Vorzug, durch die Antithese *Non bellant, sed ... patent* auch zu erklären, warum die eigentlich übliche Attraktion des Verbs an das davorstehende singularische Prädikativ *praeda* (*patet* wäre ja metrisch möglich) unterblieben ist.

142f.

*... non sentiet Hector,  
Quidquid in hoste furis, lacerum tenuisse cadaver.*

Was heißt *lacerum tenuisse* (*truncumque* Baehrens) *cadaver*? Da Dracontius *tabescere* (Rom. 4, 31) und auch *tabidus* (Rom. 7, 72) mit kurzer Anfangssilbe verwendet, mag man hier *tabuisse* erwägen.

156

*In qua sanguis erit rupem vocat Hectora coniux.*

Da der Abhang Teile von Hectors Körper enthält, bezeichnet ihn Andromache mit dem Namen ihres Gatten. Diese pathetische Logik wird trivialisiert durch Baehrens' Konjektur *rupe invocat*, die kaum einen Platz im Apparat verdient.

150

173ff.

... *hinc virgo pudica*  
*Astyanacta tenens parvum super Hectora ponit*  
175 *Et puerum deflere docet, sed parvulus optat*  
*Ire nec extincti cognoscit funera patris.*

Dass der Knabe, der über den verstümmelten Leichnam seines Vaters gehalten wird, „zu gehen wünscht“ (*optat / ire*), entbehrt nicht einer gewissen Komik und wird kaum richtig überliefert sein. Zw. erklärt im Apparat *Ire* mit „i.q. abire, discedere“, sagt aber andererseits „vix <Sc>*ire scribendum*“. Damit zielt er wohl in die richtige Richtung, dass nämlich dem *nec ... cognoscit* ein vergeblicher Versuch des Knaben, die Züge des Vaters zu erkennen, vorausgegangen sein muss. Etwa *aptat / Ora* „er richtet sein Gesicht auf ihn“ (vgl. Il. Lat. 156 *animos aptare et pectora pugnae*)?

184f.

*Invenient unguis, quanto descendit hiatu*  
185 *Hasta potens quantumque dedit Vulcanius ensis.*

Für den etwas komplizierten Ausdruck *quantumque* (sc. *hiatum*) *dedit V. e.* ist das geradlinigere *quantumque ferit V. e.* („wie tief das Schwert Vulkans zuschlägt“) zu erwägen (Baehrens wollte *quantum sedit*). Dann entstand *dedit* wohl unter dem Einfluss des darüber stehenden *descendit*.

186ff.

*Nam quod terga ferunt, hoc currus fecit Achillis,*  
*Dum trahit extincti iuvenis per saxa cadaver –*  
*Et domino iam damna parant de funere tracto.*

Zw. (KK 136f.) stellt richtig heraus, dass das Pferdegespann Subjekt zu *parant* sein muss und *domino* dessen Herrn, also Achill, bezeichnet. In der Ausgabe verwirft er den Vorschlag Schenkls, eine Lücke nach V. 187 anzunehmen, und setzt einen Gedankenstrich nach *cadaver*.

Allerdings kann man *currus*, das in Vv. 186f. singularisch verwendet ist, nicht in V. 188 als Subjekt zu *parant* in pluralischer Form supplieren. Also müsste man mindestens den Singular *para[n]t* herstellen (Schenkl). Besser und einfacher schreibt man aber *parans*: „... das hat das Gespann Achills angerichtet, während es den Leichnam des toten Jünglings über das Gestein schleifte, dabei auch seinem Herrn (*Et domino*) bereits (moralischen) Schaden eintragend aufgrund der Schleifung der Leiche.“ *Et domino – sc. non modo iuveni tracto.*

Rom. 10, 30f.

... *cur hospes amatur,*  
*Qui mactandus erat, vel cur mactatur amatus?*

Wenn man *amatus* in *amandus* ändert, wird nicht nur die syntaktische Konzinnität verbessert, sondern auch das moralisierende Urteil über Medeas Racheakt verschärft. Dass das darüberstehende *amatur* leicht zu einem solchen Influenzfehler führen konnte, liegt auf der Hand.

107: *factura rogos* (vom Vogel Phoenix) ist Vulgatlesung (*factura* N : *fuctura* G); Zw. schreibt jetzt *fugitura rogos* (und verbindet dabei in komplizierter Weise *rogos* mit *Conscendit* und *fugitura* mit *sepulchrum* in V. 106, KK 144ff.). Man sollte es bei *factura rogos* belassen, da man es mit Fug und Recht als Besonderheit dieses Vogels bezeichnen kann, dass er seinen eigenen Scheiterhaufen besorgt und auch seine im folgenden beschriebene Handlungsweise (das Anfachen des Feuers mit den Flügeln) diesem Zweck dient (und nicht etwa der erst viel später erfolgenden Flucht vom Scheiterhaufen). Insofern das Schütteln der Flügel das *Tertium comparationis* zwischen Amor und dem Vogel Phoenix bildet, ist *factura rogos* geradezu erforderlich, um diese spezielle Handlung zu kontextualisieren.

150ff.

„*Hoc*“ *ait ignipotens „telo Medea cremetur,*  
*Quo Scythicam succendit Amor, dominaeque sagittas*  
*Excutiam per templa volans, et virgo cruenta*  
*Approbet hos arcus dominae plus posse pharetris./ ...*“

Zw. ändert überliefertes *favillas* in *sagittas* und erklärt, Amor wolle „im Flug seine Pfeile durch den Tempelraum der Diana, Medeas Herrin, schicken“ (KK 147), wobei sich der Leser wiederum die naheliegende Junktur *dominaeque sagittas* verkneifen muss. Ich möchte die Überlieferung *dominaeque favillas / Excutiam* (sc. *Medeae*) zu erklären versuchen, dabei aber *excutiam* nicht im äußerlichen Sinne („verwehen“ Kaufmann), sondern psychisch ausdeuten (vgl. ThLL V 2, 1310, 66ff.): Amor will Medea mit demselben Geschoss verbrennen, mit welchem er einst schon (ihre Herrin) Luna-Diana in Brand schoss, und ihr mit diesem heißen Geschoss, durch den (feindlichen) Tempel fliegend, die (vergleichsweise kalte) Asche ihrer Herrin (Diana) austreiben (mit welcher sie als Tempeldienerin alltäglich zu tun hat); so soll sie lernen, dass seine Geschosse mehr vermögen als Dianas Pfeile. Das Motiv, Amor wolle Medea die Asche ihrer Herrin austreiben (d.h. aus den Gedanken treiben), indem er sie noch Heißeres fühlen

lässt, fügt sich bestens in den Zusammenhang der *aemulatio* zwischen Amor und Diana, den Dracontius aus dem Streit zwischen Amor und Phoebus in Ov. met. I 453ff. abgeleitet hat.

211ff.

*Quid metuis, quem fata manent, cui vita superstes  
Restat adhuc, quem regna petunt aurataque pellis  
Imminet et coniux dabitur Medea sacerdos?*

Die von Zw. in den Text gesetzte Konjektur Deuferts (*aurataque pellis* für *cui pellis aurata*) hat den Nachteil, dass sie mit der metrischen *Crux pellis aurata* nicht nur den für die beiden folgenden Glieder (*Imminet* und *dabitur*) erforderlichen Dativ des Relativpronomens beseitigt (verteidigt von Zw. in KK 156), sondern auch die stilistisch offenbar erstrebte polyptotische Anapher des Relativs. Besser steht es mit Jakobis *pellis et aurum*, wodurch der Begriff *pellis aurea* per Hendiadyoin in Produkt und Material zerlegt würde. Möglich wäre auch *pellis in auro*; eine Materialbezeichnung kann durchaus in der Form *in cum Abl.* gegeben werden. Jakobi selbst (H. 117, 1989, 105) verteidigt mit diesem Idiom Cor. Ioh. IV 493 *squamas maculis distinguit in auro* gegen Petschenigs Konjektur *et auro* und verweist überdies auf app. Maxim. 2, 13 *Nunc anulus cuperem fieri dilectus in auro*. Durch das ungewöhnliche *in auro* erklärt sich dann auch leicht die unmetrische Glosse *aurata*.

255f.

*... sic fatus (sc. Iason). at illa (sc. Medea)  
Rumpit vincla iubetque viro suspendat ab aris.*

Als Alternative zu Büchelers bei Zw. aufgenommenener Restitution (überliefert ist *Rumpit vincla iuvenique virgo suspendit ab aris* – zumindest in N steht *iuvenique*, nicht *iuvenisque*, was nach Zw. einhellige Überlieferung wäre) sei folgende Fassung erwogen, in welcher Jason seine Fesseln freiwillig und gern am Altar dediziert:

*... at illa  
Rumpit vincla: libens quae vir suspendit ab aris.*

Zu solcher idiomatischer Verwendung von *libens* vgl. 6, 112; 10, 513; Orest. 609.

297f.: Der überlieferte Ausdruck *viduata marito / Lugeat et sterilem ducat per saecula noctem* (*deserta senectam* Zw. nach eigener Konjektur im Text) ist der Verteidigung fähig. *noctem* ist nicht als „Finsternis“ (KK 159) zu verstehen, sondern als die übliche Zeit des

(ehelichen) Beischlafs (vgl. OLD s.v. 3 c), so dass das Motiv der *sterilis nox an viduata marito* anknüpft und zugleich das zuvor berührte Thema der *orbitas* mit berücksichtigt. Dagegen würde Zw.s *senectam* sich auf die ferne Zukunft der Medea (die ja noch längst keine Greisin ist) beschränken; ein „unfruchtbares Greisenalter“ wäre im Übrigen gar keine besondere Strafe für Medea. *per saecula* (welches in Zw.s Textfassung ebenfalls beseitigt wird) verewigt gewissermaßen die punktuelle Trauer um den Verlust des Gatten in eine unbegrenzte Zukunft.

Or. 10: Da die Furien (*sororum*) in der Komposition des Orestes kaum eine Rolle spielen, sollte man der Randvariante in A folgen und *furorum* lesen, was sich ohne weiteres mit *purgantia* verbinden lässt, vgl. ThLL X 2, 2685, 16f. und 2686, 75-2687, 3; am ähnlichsten Hor. sat. II 3, 27 *Et miror morbi purgatum te illius*. Grillone z.St. verweist auf Liv. XXXVII 28, 1 *quibus (sc. oratoribus) purgantibus civitatem omnis facti dictique hostilis adversus Romanos*.

16: Entsprechend ist hier nicht mit Haase (und Zw.) *damna[vere sorores]*, sondern *damna[vere furores]* zu ergänzen. Der Ausdruck *Et purgare foro quem damnare furores* empfiehlt sich nicht nur durch seine lautliche Paronomasie, sondern entspricht auch der Tendenz von Orests Verteidigungsrede, in welcher er sich dagegen wehrt, dass dieser Wahnsinn ein Argument gegen ihn liefere (931 *Forsitan obiciat: „fuerant cur ergo furores?“* – mit ganz ähnlichem Wortspiel).

69

... *da veniam, si corruis ense deorum*.

Wenn Zw.s Rekonstruktion des schwierigen syntaktischen Zusammenhangs zutrifft, wundert man sich, dass Agamemnon's Entschuldigung an Iphigenie am Wesentlichen vorbei geht; dieses Wesentliche besteht in seiner eigenen Verfehlung: *si corruis ense tuorum*. Nach *divis* (68) konnte jedem Abschreiber leicht *deorum* statt *tuorum* in die Feder fließen.

71ff.

*Dic igitur, qua sorte manes a matre dirempta  
Ad delubra deae post aspera tempora vitae  
Et, quod plus miror, persolvis sacra Dianae?*

*post aspera tempora vitae* ist Zw.s Konjektur (KK 191ff.) für die divergierende Überlieferung (*posterarum tempora vita B : post tergum brachia vincta A*). Aber „nach der harten Zeit Deines Lebens“ scheint



mir ein wenig zu gemeinplätzig als Aussage eines Vaters, der seine für tot geglaubte Tochter plötzlich wiedersieht.

Wenn man die B-Variante zur Grundlage konjekturaler Spekulationen macht, sehe ich zwei Alternativen:

1. *tempora vittam* o.ä. (Schenkl und C.G. Müller in Zw.s Apparat). Da Iphigenie bereits beim Opfer eine Opferbinde trug (Lucr. I 87 *infula*) mag sich Agamemnon wundern, dass er sie jetzt wieder mit einer solchen Binde sieht, die nun indes eine Priesterbinde ist:

*Dic igitur, qua sorte manes a matre dirempta  
Ad delubra deae, servans per tempora vittam  
Et, quod plus miror, persolvens sacra Dianae?*

2. *tempora vitae* o.ä. (seit Bücheler). Dann sollte sich Agamemnon zunächst wundern, dass seine Tochter immer noch am Leben ist, und dann, dass sie jetzt das Priesteramt versieht:

*Dic igitur, qua sorte manes a matre dirempta  
Ad delubra deae, protendens / producens / protelans tempora vitae  
Et, quod plus miror, persolvens sacra Dianae?*

(da B in V. 73 eine Lücke hat, darf man genauso gut *persolvens* wie *persolvis* [Zw. nach Lucarini] lesen). Da aber die A-Überlieferung durch keine der beiden Überlieferungen erklärt wird, sollte man als Editor m.E. letztlich bei einer Crux bleiben.

85

*Qui numen veneratus agit prece, prole reperta.*

Zw. (KK 194ff.) konjiziert am Versende *prole reperta* und sperrt sich gegen Vollmers exzellentes Trikolon *prece pectore ture*, welches insbesondere die B-Überlieferung hervorragend erklärt (*precepto reture* B : *precepta repertae* A). Dieses Trikolon ergibt auch trefflichen Sinn, wenn man es nur mit dem Partizip *veneratus* und nicht, wie Zw. KK 195 will, mit dem Hauptverb *agit* bzw. *ait* (a.c. in A) verbindet. Dann wird man als Verb des Sagens *ait* bevorzugen (oder *adit*, A<sup>1</sup> nach Vollmers Apparat, con. Rothmaler).

94

*Pignora redde, precor, regni post funera patri.*

Zw. KK 199f. schreibt *regni* für überliefertes *regi*. Aber die Verluste des Reiches sollten dieser Familienangelegenheit fernbleiben. Ich verstehe *regi post funera patri* etwa folgendermaßen: „*regi, qui post filiae funera putata nunc tandem denuo pater redditus est*“.

175ff.

*Prospera bellorum quem (sc. Agamemnonem) sic fecere superbum  
Et Priami fortuna nocens, ut sanguinis usu  
Humani generis vilem putet esse cruorem.*

Im Sinne der Ökonomie von Clytemnestras Argumentation sollte sich *nocens* (*iacens* Baehrens nach L. Mueller) nicht auf das Geschick des Priamus, sondern auf Agamemnon beziehen. Das Komma ist vor, nicht hinter *sanguis* zu setzen.

267f.

*Concutit ora ferox spumantia dentis adunci  
Et perdit vacuos collisis morsibus ictus.*

Die Junktur *ora ... dentis* ergibt keinen Sinn. *Dentis adunci* gehört zu *vacuos ... ictus*, und nach *spumantia* ist ein Komma zu setzen.

331ff.

*Pulcrius est aurum, sed femina pulcrrior auro:  
Auro foeda placent, auro decorantur honesta,  
Emollit Cytherea trucem per proelia Martem.*

Nach dem Angebot der Clytemnestra, die Ehefrauen der wichtigsten argivischen Potentaten mit ihrem Familienschmuck dazu zu bringen, auf ihre Ehemänner zugunsten Aegisths einzuwirken, versteht man die Aussage *Pulcrius est aurum, sed femina pulcrrior auro*, insbesondere den Komparativ *Pulchrius*, der neben *pulchrrior* in seinem Vollsinn zu nehmen sein wird, kaum. M.E. ist mit L. Mueller und Baehrens V. 331 hinter V. 332 zu versetzen (trotz der florilegischen Nebenüberlieferung). V. 332 bekundet, dass man mit Gold alles erreichen kann, sowohl Hässliches zu kaschieren, als auch Ehrenvolles zu verschönern. Dann setzt V. 331 fort: „Gold ist immer schöner (sc. als alle Moralbegriffe, wie sie in V. 332 genannt wurden); aber eine Frau ist noch schöner als Gold (so dass die Kombination der Ehefrauen mit dem diesen geschenkten Gold unschlagbar sein wird)“. Erst an diese Aussage über die Frau schließt das mythologische Exempel über Venus und Mars in V. 333 sinnvoll an (das nach dem Gedanken des Vorherrschens des Goldes gegenüber allen Moralbegriffen in V. 332 völlig unverständlich bleibt). In der Überlieferung befremdet die schwer verständliche Abfolge Gold – Frau (331) – Gold (332) – Frau (333).

337

*Sordida mens regnare cupit, dux sceptrum tenere.*

*dux* ergibt nach *Sordida mens* weder als neues Subjekt noch als Prädikativ Sinn; vielleicht *data scepra tenere* ? Vgl. Vv. 313ff.: Aegisth versucht, sich die vorhandenen Machtmittel zu erhalten.

363ff.

*Dixit et undivagis vestitus fluctibus intrat  
Et mare caeruleo, tumide spumantibus undis*

365 *Mersus ad usque caput, tunc litora sicca petivit.  
Turbidus haec plangens funestam currit ad urbem  
Et querula sic voce vocat: ...*

Der treue Dorylas hat, indem er sich ins Meer warf, eine Maskerade aufgeführt, um einen Schiffbruch vorzutäuschen und so die Kinder Agamemnons zu schützen. An dieses Täuschungsmanöver schließt sich ein *haec plangens* („dies beklagend“) recht eigentümlich an. Zw. verzeichnet in seinem Apparat Vollmers Konjektur *et* für das *haec* der einzigen Handschrift, die V. 366 überliefert. Näher läge wohl ein an *litora sicca* anknüpfendes *hinc*.

395ff.

*Otia pacis erunt, nullum nocturna cubantem  
Classica sollicitent, nullas tuba verberet aures:  
Temporibus licitis blandos decerpite somnos.*

Dass man „zu den erlaubten Zeiten“ schlafen kann, gilt für jeden Soldaten, und diese Ankündigung hat nichts in sich, was das Regierungsprogramm des Aegisth besonders empfehlen könnte. Vielmehr wird Clytemnestra den Argivern in Aussicht stellen, dass sie zu jeder beliebigen Zeit ruhig schlafen können, *Temporibus libitis blandos recerpite somnos*. Zu beachten ist die lautliche Assonanz *Temporibus libitis blandos*.

422ff.

*... tamen hos formido iubebat  
Infami parere probro: timuere bubulcum  
Acrius, Hectoreos qui non timuere furores.*

Zw. KK 211ff. stellt für überliefertes *bono* seinerseits *probro* her, was ein idiomatisches Schimpfwort für eine Person bildet, wohl weil er mit Vollmers *novo* („dem neuen Herrscher“) unzufrieden war. Es spricht aber nichts dagegen, das überlieferte *bono* als Abl. comparisonis mit der folgenden Periode zu verbinden:

*... bono timuere bubulcum  
Acrius, Hectoreos qui non timuere furores.*

„Im Vergleich zu einem anständigen (Mann als Herrscher, wie es Agamemnon war) fürchten sie einen Ochsenknecht heftiger – dieselben Leute, die vor dem Wüten eines Hector keine Furcht hatten.“ Die Alliteration *bono ... bubulcum* untermalt das psychologische Phänomen, dass ein Schuft als Herrscher mehr Respekt erhält als eine anständige Herrscherpersönlichkeit.

586ff.

*Imus ad Argolicas veniam donare Mycenae  
Criminibus matris? magis est quae dignior ora  
(A scelus indignum!) poenis ferienda deorum?*

Zw. konstituiert zwei Fragesätze, deren zweiter folgenden Sinn hat (KK 239): „Welche Erdregion verdient es mehr (oh ungeziemend-schändliches Vergehen!), von den Strafen der Götter getroffen zu werden?“ *deorum* ist Zw.s Konjektur für überliefertes *duorum*.

Orests Freund Pylades argumentiert gegen den ursprünglichen Plan Orests, nur Aegisth zu töten und die Mutter zu schonen. Gegen diesen Plan richtet sich höhnisch die Frage: „Gehen wir nach Argos, um den Verbrechen Deiner Mutter Verzeihung zu schenken?“ Im Kontext dieser Suasorie ist m.E. eine Reflexion über die „Region Argos“ wenig sinnvoll. Mit *magis est quae* wird ein auf die Mutter (*matris*) bezüglicher Relativsatz eingeleitet, in welchem ausgedrückt wird, dass Clytemnestra (welche Orest schonen will) sogar eher (*dignior*, verstärkt durch pleonastisches *magis* neben dem Komparativ) die Todesstrafe verdient als Aegisth. *ora* (B; A hat *hora*) ist korrupt und nach einem verworfenen Vorschlag Baehrens' in *Orco* zu verbessern: Clytemnestra hat den Orcus mehr als Aegisth verdient, ja noch mehr – sie müsste eigentlich mit den Strafen beider geschlagen werden (*poenis ferienda duorum*). Ich würde folgendermaßen schreiben:

*Imus ad Argolicas veniam donare Mycenae  
Criminibus matris, magis est quae dignior Orco  
(A scelus indignum!), poenis ferienda duorum?*

605ff.

*Surge iuventutis melior spes indole regni,  
Excitet ingenium virtus et gloria mentem,  
Armentur pietate manus ...*

So argumentiert Pylades, der Orest dazu bringen will, sich von moralischen Werten (*virtus*, *gloria* und *pietas*) leiten zu lassen. Entsprechend diesem Idealismus bewertet er auch die *iuventutis spes* höher als die (Orest angeborene) *indoles regni*. *Surge* richtet sich an Orest;

nach dem Imperativ ist ein Doppelpunkt zu setzen und zu verstehen  
*iuventutis melior (sc. est) spes indole regni.*

619ff.

*Et, quasi adulterio cuperet pastoris Egisti  
Mater in amplexus infamia membra ligare,  
Percutit absentes nullo moriente reorum.*

Zw. (KK 241ff.) ändert *adulterium caperet* in *adulterio cuperet* und *Matris* in *Mater* („und als ob <er Zeuge wäre, wie> die Mutter versuchte, im Ehebruch mit dem Hirten Aegisth die schamlosen Glieder zu Umarmungen zu verschlingen“). Dass die Mutter Subjekt wird, scheint trotz der Tendenz von Pylades’ vorausgegangener Rede (Orestes soll beide töten, nicht nur Aegisth) nicht erforderlich, da sich ja Orestes symbolische Aggression gegen beide (*Percutit absentes*) richtet; insofern muss in seiner vorausgehenden Vision nicht unbedingt die Mutter die Handelnde sein. *infamia membra ligare* passt sogar eigentlich besser zum „Hirten“ Aegisth als Subjekt.

Es genügt, mit Zw. *caperet* in *cuperet* zu ändern:

*Et, quasi adulterium cuperet pastoris Egisti  
Matris in amplexus infamia membra ligare,/ ...*

*adulterium ... Egisti* ist dann metonymische Umschreibung für *Aegisthus adulter*.

622ff.

*Qualiter infremuit post somnia Pyrrhus Achillis,  
Quae sensus monuere suos, cum nocte sopora  
Aeacide stimulante truci deposceret heros  
Virginis inferias, in Pergama saevior umbra.*

Zw. nimmt an, dass die B-Variante in V. 624 (*cum posceret*) aus dem darüber stehenden *cum nocte* entstanden ist. Aber in dem so konstituierten Text stößt man sich an dem Abl. abs. *Aeacide stimulante truci*, der in Achill dasselbe Subjekt hat wie der Hauptsatz (*heros*).

Tatsächlich wird das *cum* vor *nocte* durch eine Korruptel aus *sub* (Rossberg) entstanden sein, und dieses *cum* hat dann wiederum zu einer Verdrängung des ursprünglichem *cum* vor *posceret* durch *deposceret* geführt. So wird der Abl. abs. *Aeacide stimulante* grammatisch einwandfrei durch einen *cum*-Satz (*cum posceret heros/ Virginis inferias*) expliziert. Baehrens hat den m.E. richtigen Text.

807f.

*Nuntius Hermione venit de virgine rapta  
Stirpis Achilleae Pyrrho praedante rapinam.*

Zw. ändert das im Wesentlichen überlieferte *Pyrrhi praedante rapina* zweimal ab, wohl weil ihm das Abstraktum *Pyrrhi ... rapina* (welches einfach als Metonymie für *Pyrrho raptore* steht) als Subjekt zu *praedante* nicht geheuer ist. Einen ganz ähnlichen Abl. absolutus verwendet Coripp in Ioh. II 290f. *Captivosque ... bellum quos gentibus Afros/Miscuit et miseros praeda raptante subegit.*

820: Zw. erwägt im Apparat, die eigentümliche Variante *frangit* für *pulcher* auf ein (nicht unbedingt naheliegendes) Glossem zu *obtruncat* (818) zurückzuführen. Vielleicht darf man hinter den Varianten ein ursprüngliches *fulgens* vermuten? Zu *diademate fulgens* vgl. Coripp. laud. III 257; IV 243.

859: Die A-Lesart *Quos nec ut attingat* wird sogar durch die sinnlose B-Variante (*Quos nocet adtinguat*) gegen Baehrens' von Zw. präferierte Konjektur *Quos ne contingat* geschützt. Inhaltlich ergibt die A-Variante, wenn man *nec* i.q. *ne ... quidem* versteht, sogar besseren Sinn: Die Furie bewirkt, dass Orest seine Speisen nicht einmal berühren (geschweige denn essen) kann.

952f.

*Non erat impunis Paris arbiter ille dearum,  
Tiresias nec erat iudex impune Tonanti.*

B hat *nec terestas*, A *non praestatus*; L. Mueller stellte um zu *Tiresias nec*, worin ihm Zw. folgt. M.E. sollte man der in beiden Handschriften überlieferten und die Anapher begünstigenden Wortstellung folgen und den Eigennamen *Tiresias* als Glossem einer Namensumschreibung ansehen. Dann könnte man gemäß A *Non Thebanus erat iudex impune Tonanti* schreiben – sofern sich nicht eine noch gelehrtere Umschreibung für *Tiresias* aus *praestatus* gewinnen lässt.

De origine rosarum

*Laeditur alma Venus, dum Martis vitat amores  
Et pedibus nudis florea prata premit:  
Sacrilega placidas irrepsit spina per herbas  
Et tenui plantas vulnere mox lacerat.*

5 *Funditur inde cruor, vestitur spina rubore:  
Quae scelus admisit, munus odoris habet.  
Sanguine cuncta rubent croceos dumeta per agros  
Et sancit vepres astra imitata rosa.*

10 *Quid prodest, Cypris, Martem fugisse cruentum,*  
*Cum tibi puniceo sanguine planta madet?*  
*Sanguineis Cytherea genis, sic crimina punis,*  
*Furacem ut spinam flammea gemma tegat?*  
*Sic decuit doluisse deam, sic numen amorum,*  
*Vindicet ut blandis vulnera muneribus.*

Das Distichon Vv. 9f. über die Nutzlosigkeit von Venus' Flucht kommt in der überlieferten Versfolge zu spät, nämlich nachdem bereits die aitiologische Folge des Fluchtunfalls beschrieben wurde, dass sich sämtliche Hecken vom Blut der Venus röten (Vv. 7f.); es muss vielmehr unmittelbar nach dem Ausströmen des Bluts aus Venus' Wunde folgen, also nach Vv. 5f. Mit dieser Versetzung werden auch die beiden Apostrophen an Venus in Vv. 9f. und Vv. 11f. in wünschenswerter Weise getrennt, die in der Überlieferung mit zwei verschiedenen Anreden (*Cypris* bzw. *Cytherea*) logisch unverbunden nebeneinanderstehen und zwei Fragen stellen, die sich auf verschiedene Stufen der Handlung beziehen (Vv. 9f.: Welchen Sinn hat Deine Verletzung?; Vv. 11f.: Erfolgt so [d.h. in der Form dieser aitiologischen Veränderung] Deine Bestrafung?); zudem steht das in dem Sinne „blutrot“ offenbar metaphorische *Sanguineis* (v. 11) sehr unglücklich unmittelbar hinter *sanguine planta madet* (v. 10). Mit der Versetzung ergibt sich folgende Textfassung:

*Laeditur alma Venus, dum Martis vitat amores*  
*Et pedibus nudis florea prata premit:*  
*Sacrilega placidas irrepsit spina per herbas*  
*Et tenui plantas vulnere mox lacerat.*  
 5 *Funditur inde cruor, vestitur spina rubore:*  
 6 *Quae scelus admisit, munus odoris habet.*  
 9 *Quid prodest, Cypris, Martem fugisse cruentum,*  
 10 *Cum tibi puniceo sanguine planta madet?*  
 7 *Sanguine cuncta rubent croceos dumeta per agros*  
 8 *Et sancit vepres astra imitata rosa.*  
 11 *Sanguineis Cytherea genis, sic crimina punis,*  
*Furacem ut spinam flammea gemma tegat?*  
*Sic decuit doluisse deam, sic numen amorum,*  
*Vindicet ut blandis vulnera muneribus.*

Der Halbvers *Sanguine cuncta rubent (... dumeta)* knüpft unmittelbar an *sanguine planta madet* an; dieser enge Anschluss vollzieht auf formaler Ebene den logischen Schritt der aitiologischen Verallgemeinerung nach; mit Letzterer erhält die Frage *Quid prodest* (V. 9) gewissermaßen eine Antwort auf höherer Ebene. Die Anfangsilbe *san-*

wiederholt sich in vier aufeinanderfolgenden Versen; das Wortspiel zwischen *sanguis* und *sancire* ist geläufig, vgl. etwa Luc. Phars. VII 350f. *ipsi/ Romanas sancire volunt hoc sanguine leges*. Vv. 11f. nimmt die Apostrophe an Venus aus Vv. 9f. wieder auf, allerdings nunmehr unter dem Gesichtspunkt der inzwischen (in Vv. 7f.) vollzogenen aitiologischen Veränderung. Auf beide an Venus gerichtete Fragen (Vv. 9f. bzw. Vv. 11f.) folgt im jeweils unmittelbar anschließenden Distichon (Vv. 7f. bzw. Vv. 13f.) eine Aufklärung.

Anstößig erscheint mir auch in der umgestellten Textfassung noch die Junktur *Sanguineis ... genis*, die nichts mit der Verwundung der Venus am Fuß zu tun haben scheint, sondern die „blutroten Wangen“ der Venus bezeichnen muss. Die metaphorische Verwendung von *sanguineus* muss im Kontext des gesamten Gedichts (und in Anbetracht der programmatischen Bedeutung des Wortes *sanguis*) befremden. Ich erwäge:

*Sanguinei, Cytherea, pedis sic crimina punis,  
Furacem ut spinam flammea gemma tegat?*

Dann ist *Sanguinei ... pedis crimina* „das Verbrechen, das in Deinem blutigen Fuß besteht“; als Strafe für dieses „Verbrechen“ wird der heimtückische Dorn (*Furacem* Zw.s m.E. schlagende Konjekture für *Veracem*, KK 272f.) mit einer flammend roten Blütenknospe überdeckt. *Cytherea* steht dann allein wie *Cypris* in V. 9.

Bei allen Meinungsverschiedenheiten in Details muss am Ende hervorgehoben werden, dass die Ausgabe editionsmethodisch mustergültig gestaltet ist und in vielen Fällen substantielle Verbesserungen und Fortschritte gegenüber ihren Vorläufern bietet. Sie verkörpert den Typus einer Ausgabe, welche durch mutige und (im KK) ausführlich begründete neue Lösungen die weitere Forschung zu intensiver Auseinandersetzung anregen wird. Was die Zukunft der Dracontius-Forschung anbelangt, wage ich die Prognose, dass Zw.s entschlossen und beherzt eingreifende Neuausgabe eine Koexistenz mit den bekanntermaßen wesentlich konservativeren Ausgaben von Vollmer führen wird – wie Parallelentwicklungen etwa in der Edition des augusteischen Dichters Horaz zeigen, muss dies gewiss nicht zum Schaden der Sache sein.

Köln

Thomas Gärtner